George Ernſt Ludwig Preuſchens,

beyder Rechte Licentiats,

und derſelben Profeſſors auf der Hochfürſtlich-Heſſiſchen Univerſität zu Gieſen,
wie auch Aſſeſſors der Juriſten-Facultät daſelbſt,

Fortſetzung der Gründe, warum ein Catholiſcher Landesherr in Ehe- und andern Kirchenſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen zu erkennen nicht befugt ſey, in zwoen Abhandlungen.

Nic. Machiavellvs lib. IIII. hiſt. Florent.

Inexplebilis maioris potentiae cupido, ſua ſorte haud contenta, moderationisque neſcia, ſemper plus vltra tendit.

Franckfurt am Mayn,
bey Johann Benjamin Andreä, 1754.

Dem

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN

Gerhard Helfrich Preuſchen,

Hochfürſtlichen Heſſen-Darmſtättiſchen Metropolitanen
der Grafſchaft, und Oberpfarrern
der Stadt Nidda,

Seinem wehrtheſten Vatern,

widmet dieſe Blätter
aus
Danckbarkeit und Liebe

Der Verfaſſer.

Vorrede.

Die gütige Aufnahme meiner Gründe, warum ein Catholiſcher Landesherr in Ehe- und andern Kirchenſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen zu erkennen nicht befugt ſey, welche mir von verſchiedenen Gönnern, ſowohl beſonders, als durch die gelehrten Wochenblätter, öffentlich verſichert worden iſt, hat mich veranlaſſet, einige Arbeiten, ſtatt einer Fortſetzung, meinen Leſern mitzutheilen.

Die erſtere von ſolchen enthält einige Gedancken von dem Rechte der Trau- und Diſpenſationsſcheine, und in wie weit ſolche von einem Landesherrn eingeführet, auch ertheilet, oder verweigert werden können? Die andere aber begreift einige Anmerckungen von dem Rechte des, in unſerer Evangeliſchen Kirche, ſo ſelten gewordenen Kirchen-

bannes, oder der Excommunication, in ſich. Beyde Aufſätze ſind durch eine dringende Gelegenheit veranlaſſet, mithin auch ſo kurtz gefaſſet worden, als es immer möglich geweſen iſt.

Nun habe ich mich zwar gleich anfänglich anheiſchig gemacht, meinen Entwurf zu erweitern, und ſolchen unverzüglich herauszugeben; allein, ich muß es bekennen, eine gewiſſe Blödigkeit hat mich bis daher zurück gehalten. Denn meine bisherige Verrichtungen haben mir meine Zeit dergeſtalt beſchräncket, daß ich die gegenwärtige Ausführungen, wie ich ſonſt bey allen meinen Aufſätzen gewohnt bin, nicht zum zweytenmale habe durcharbeiten können.

Nachdem es aber die gütige Vorſorge GOttes gefüget, daß ich mich, allem Anſehen nach, von academiſchen Arbeiten entfernen muß, immaſſen ich dem, von des regierenden Herrn Marggravens zu Baden-Durlach Hochfürſtlichen Durchleucht, erhaltenen gnädigſten Rufe unterthänigſt zu folgen entſchloſſen bin, ſo ſehe ich mich genöthiget, um mein Verſprechen zu erfüllen, dießmals von meiner Gewohnheit abzugehen, und die Arbeit, ſo wie ſie lieget, der Welt mitzutheilen.

Mein Leſer wird alſo, bey dieſen Umſtänden, eine Widerlegung der, in vorigem Jahre, zu Wirtzburg herausgekommenen Diſſertation des Herrn Profeſſor Sündermahlers, de ſuſpenſa iurisdictione eccleſiaſtica in A. C. addictos, und anderer kleiner Schriften, in dieſer Fortſetzung vergeblich

ſuchen.

ſuchen. Ich habe auch von der mir, eben da ich dieſes ſchreibe, zugekommenen Schrift, unter dem Titel: „**Benedict** „**Schmidts**, ICti zu Bamberg, geſchichtsmäſſig, Reichs- „Grund-Geſäzliche Prüffung und Erweis des Kayſerlich- „Höchſten Kirchen-Gewalts über dem unter die Weltlichkeit „eingeruckten Proteſtantiſchen Kirchen-Staat: aus denen, „als confeſſata beybehalten, auch in ſo weit angenohmen- „Gegneriſchen hiſtorien, und principiis deducirt, von daher „allen dißfalls in der Menge herausgetrungenen Diſſerta- „tionen Proteſtantiſch-offentlicher Lehrern, als Stryck, Net- „telblad, Boehmer, Thomaſii, Lincken, Textor, Cocceji, &c. „de iure papali principum evangelicorum circa ſacra: entgegen „geſtellt, und aus jenſeitigem ſelbſt-Geſtändniß ſchlußbündig „gefolgert, Franckfurt und Leipzig, 1754, in 4to," nicht das mindeſte einflieſſen laſſen können. Allein, ich hoffe zugleich, daß meine Leſer eine Widerlegung leichtlich werden entrathen können, wenn ſie nur einestheils überlegen wollen, daß dieſe ſonſt geſchickte Männer keinen Unterſchied unter den Hoheits-Rechten über die Kirche, oder den iuribus circa ſacra, und der Kirchen-Gewalt, (poteſtate eccleſiaſtica) zu welcher auch die geiſtliche Gerichtbarkeit gehöret, gemacht haben, anderntheils, wenn ſie die zur Behauptung meines Satzes beygebrachten Gründe eines Nachdenckens zu würdigen ſich gefallen laſſen werden. Ich habe ſolche keinesweges auf das Anſehen einiger privat Rechtslehrer, ſondern auf die Vernunft, Schrift und unſere Augsburgiſche Confeſſion, gebauet. So lange uns

nun

nun dieſe verbleiben, und ſo lange wir in demjenigen nicht beeinträchtiget werden dürfen, was uns die nurbemeldte Augsburgiſche Confeſſion, und, mit derſelben, die geheiligten Friedensſchlüſſe, beylegen; eben ſo lange werden meine Gründe beſtehen bleiben, alle andere Lehren und Einwürfe aber von ſich ſelbſt zerfallen.

Nur muß ich meine Leſer noch erinnern, daß ſie aus den eben angezogenen Schriften für ſich den Schluß machen, wie gefährlich unſern hin und wieder bedrängten Glaubensbrüdern die mit unſern ſymboliſchen Büchern ſtreitenden Sätze einiger privat Rechtslehrer ſeyen, wo ſie behaupten wollen, daß die geiſtliche Gerichtbarkeit ein Ausfluß der Landesherrlichen Hoheit genennet werden müſſe; Sätze, welche von den Höchſten und Hohen Evangeliſchen Ständen des teutſchen Reichs mißkennet und verabſcheuet werden.

Findet übrigens mein Leſer auch in dieſen Abhandlungen etwas, das ſeinen Beyfall verdienen ſollte, ſo werde ich mich desfalls vorzüglich glücklich ſchätzen, und die Fortſetzung deſſen beſonderer Gewogenheit mit ſchuldigſter Danckbarkeit erkennen.

Gieſen,
am 26ſten Februar, 1754.

I. Geor-

I.

George Ernſt Ludwig Preuſchens

Gedancken

von dem Rechte

der

Trau- und Diſpenſationsſcheine,

wobey die Frage:

In wie weit ſolche von einem Catholiſchen Landesherrn eingeführet, und ertheilet, oder verweigert werden können?

unterſucht wird.

Nebſt einem rechtlichen Bedencken.

SENECA:

Quis eſt, qui non opinionem bonitatis affectet? qui non ipſis, quae impotentiſſime fecit, ſpeciem aliquam induat recti, quique videri non velit iis beneficium dediſſe, quos laeſit?

Erſter Abſchnitt

zeiget,

Wer über die Eheſachen Verordnungen machen könne?

Inhalt.

§. 1. Bey der Ehe können viele Mißbräuche mit unterlaufen,

§. 2. welche theils durch die Geſetze des Regenten abgeſchaffet,

§. 3. theils durch die Veroronungen der Kirche gehoben werden müſſen.

§. 4. Denn es ſind bey der chriſtlichen Ehe viele Umſtände vorhanden, welche bloß von der Kirche herrühren, z. E.

§. 5. 1) Das Verbot der Unkeuſchheit und der Blutſchande,

§. 6. mithin 2) die verbotene Grade.

§. 7. 3) Die prieſterliche Einſegnung.

§. 8. 4) Die Urſachen der Eheſcheidung, u. d. g.

§. 9. Es giebet auch Vorfallenheiten, wo die weltliche Obrigkeit und die Kirche insgeſamt bey zu thun haben.

§. 10. Dieſe Anmerckungen ſind der Grund der gantzen Abhandlung.

---

§. 1.

Bey der Ehe können viele Mißbräuche mit unterlaufen.

Daß bey den Ehen gar viele Mißbräuche unterlaufen können, wird nicht leicht von jemanden geläugnet werden. Es kann leicht geſchehen, daß ein Leibeigener, auf eine ſeinem Herrn nachtheilige Weiſe, ſich in eine Ehe einläſſet. Es iſt leicht, daß von denen Ehegatten, welche zur zweyten

Ehe ſchreiten, die Kinder der erſten Ehe verkürtzt werden. Und endlich iſt es leicht, daß andere Fälle, bey dieſer Geſellſchaft in dem Staate, vorfallen können, welche dem gemeinen Weſen ſchädliche Folgen drohen, oder auch der Religion widerſtreiten. Die Erbſchaften der Ehegatten, die Heyrathsgelder, u. d. g. bedürfen ebenmäßig ein beſonderes Recht.

§. 2.

welche theils durch die Geſetze des Regenten abgeſchaffet,

Daß nun ein Regent das Recht habe, Verordnungen zu machen, um die Mißbräuche, welche dem Staat nachtheilig ſind, abzuſchneiden, auch die Rechte der Ehegelder, und andere Umſtände dieſer Art, feſtzuſetzen, das wird eben ſo wenig, als das vorige, geläugnet werden. Denn ein Recht zu dem Endzwecke, nehmlich dem Beſten des Staates, giebet dem Regenten auch ein Recht zu den Mitteln. An Exempeln fehlet es nicht. Die Regenten haben dieſes je her gethan. Sie*, und auch ſogar geringere Eigenherren**, haben wegen der Ehe der Leibeigenen Verordnungen gemacht. Der Herr Landgraf **Ludwig zu Heſſen** verbote im Jahr 1423. die Winckelverlöbniſſe bey Strafe, und verordnete, wie es mit den Hochzeitsmahlzeiten gehalten werden ſollte***.

§. 3.

theils durch die Verordnungen der Kirche gehoben werden müſſen.

Gleichwie nun ſolchergeſtalt dem Regenten freyſtehet, die Mißbräuche abzuſchneiden, welche dem Staate nachtheilig ſcheinen; alſo hat auch die Kirche das Recht, dasjenige durch ihre Verordnungen einzurichten, welches aus ihrer Religion herrühret, und dasjenige zu verbieten, welches ihrer Religion widerſtreitet. Denn eine Vereinigung vieler Perſonen, welche die Religion zum End-

* Die Exempel der Fränckiſchen Könige in des **Baluzii** capitularibus regum Franc. tomo I. p. 351. und 1166. in des **Joh. Launoji** regia in matrimon. poteſtate, in Herrn **Heinrichs, Grafens von Bünau**, Kaiſer- und Reichshiſtorie IIItem Th. ſ. 73. u. a. ſind bekannt.

** Anderer zu geſchweigen, dienet die Urkunde der Heſſiſchen Schencken zu Schweinsberg vom Jahre 1455. in Herrn **V. E. Eſtors** kleinen Schriften 2tem St. ſ. 240. zum Beweiſe.

*** in **Kuchenbeckers** analectis Haſſiacis, coll. VIII. p. 234.

Endzwecke ihrer Geſellſchaft haben, machet eine Kirche aus. Dieſe muß alſo ein Recht haben, wenn ihr Endzweck öffentlich erlaubet iſt, auch die behörigen Mittel anzuwenden, folglich Verordnungen zu machen, wodurch ihre Abſicht befördert, und die Hinderniſſe, in Ausübung der Pflichten ihrer Geſellſchaft, gehoben werden.

§. 4.

Wenn nun eine Geſellſchaft in der Welt iſt, wodurch die Ausübung der Pflichten gegen GOtt entweder gehindert oder befördert werden kann, ſo iſt es gewiß die ehliche Geſellſchaft, wo Mann und Weib, auf ihre gantze Lebens-Zeit, in die allergenauſte Verbindung treten, indem ſie die Erzeugung und Erziehung der Kinder ſich zum Endzwecke vorſetzen. Hieraus fließet nun das Recht der chriſtlichen Kirche, in Anſehung der Ehe verſchiedene Verordnungen zu machen. Und die Geſchichte zeigen, daß ſie dieſes wircklich gethan habe.

Denn es ſind bey der chriſtlichen Ehe viele Umſtände vorhanden, welche bloß von der Kirche herrühren.

§. 5.

Ich habe verſchiedenes darvon in meinen **Gründen, warum ein Catholiſcher Landesherr in Ehe- und anderen Kirchenſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen zu erkennen nicht befugt ſey***, allbereits angemercket. Hier muß ich nur noch eines und das andere beybringen.

z. E. 1) Das Verbot der Unkeuſchheit und Blutſchande,

Erſtlich hielten die Chriſten dafür, daß die Beobachtung der Keuſchheit das vornehmſte Stück ihrer Religion ſey. Die heilige Schrift meldet dieſes ausdrücklich**. **Cyprian** in ſeinem Buche de pudicitia, und andere Kirchenväter, ſagen eben dieſes. Aus dieſem Grunde waren die Chriſten bemühet, die Unkeuſchheit von der Ehe durch die nachdrücklichſten Verordnungen zu entfernen. Und dieſes um ſo mehr, da ſie wahrnahmen, daß ſolche unter den Heiden, wo nicht gar erlaubet, wenigſtens doch nicht für greulich gehalten wurde.

So ſchämeten ſich z. E. gantze Völcker und Nationen der **Blutſchande** nicht. Die **Perſer** ſchlieſen gemeiniglich bey ihren

* cap. IIII. ſ. 59. ſ. 34.

** Apoſtelgeſch. XV. 29.

Müttern; die Macedonier und Aegypter heyratheten ihre eigene Schweſtern; und das geſchahe zu **Athen** ſelbſt. Ihre Jahrbücher ſind davon voll, und ihre Comödien und Trauerſpiele, welche ſie alle Tage hielten, ſtelleten dergleichen Dinge als löbliche und rechtmäßige Sachen vor. Ihre Götter ſelbſt, die ſie anbeteten und verehreten, waren in dieſem Puncte ſehr verdächtig und ſchuldig*. **Athenagoras**** wirft den Heiden alles dieſes vor, und **Clemens Alexandrinus***** ſaget den Heiden in das Angeſicht, „daß, nachdem ſie ſolche Götter hätten, mit denen ſie Kinder zeugeten, Ehebruch trieben, und Gaſtmale hielten, wie ſie ſolches alles in ihren Verſen und öffentlichen Schauſpielen vorſtelleten, ſo hätten ſie auch den Himmel in eine öffentliche Schaubühne verwandelt, aus ihrer Gottheit ein Luſtſpiel gemacht, mit ihrer Religion ein Geſpötte getrieben, und alle heilige Sachen in Spott und Gelächter verkehret. Es iſt, fähret er fort, bey ihnen nichts gebräuchlicher, als daß ſie in ihren Zimmern ſolche Bilder aufhängen, darauf ihre Götter auf das allerleichtfertigſte abgemahlet ſind, und worüber die Unkeuſchheit ſelbſt ſchamroth werden muß.“

Die Chriſten verordneten daher, daß ſich jederman der Hurerey und des Ehebruchs enthalten ſollte†. Sie ſetzten ſogar ſolche Strafen darauf, welche ihrer Verbindung gemäß waren. Die Hurer, Ehebrecher, und Blutſchänder, ſchloſſen ſie von ihrer Geſellſchaft aus ††. Ein ſolcher ward auch nicht eher wieder aufgenommen, bis er Buße gethan hatte. In dem **Concilio zu Ancyra** †††, welches im Jahr 315. gehalten wurde, ward verordnet, „daß ein jeglicher Ehebrecher ſieben Jahre Buße thun ſollte, ehe und bevor Er zum heiligen Nachtmale zugelaſſen würde.“ In dem **Synodo zu Illibris** ‡ aber wurde beſchloſſen, „daß, wenn ein Mann nach ſeinem erſt begangenen Fehltritte wieder ſollte in eben dieſe Sünde fallen, ſo ſollte Er nimmermehr, auch nicht einmahl in der letzten Todesſtunde, in die Gemeinde wieder an-

* **Tertullianus** apolog. c. 9. p. 10. cap. 39. p. 31. cap. 46. p. 36. **Minucius Felix** p. 26.

** in legat. pro Chriſtianis p. 35.

*** admonic. ad Græcos p. 39. 40.

† Apoſtelgeſch. XV. 29. **Plinius** epiſt. lib. X. ep. 97.

†† 1. Cor. V. 2. 13. u. ſ. w.

††† can. 7.

‡ can. 12.

„ an- und aufgenommen werden.“ Dergleichen Strafe ſetzten Sie auch auf die Kupler und ſolche Perſonen, welche die Leiber ihrer Kinder um ſchändlichen Gewinnſts willen ſchänden lieſſen, und dieſelben (oder vielmehr ſich ſelbſt, weil ihre Kinder ein Theil und Gliedmas davon wären,) zu ſchändlicher Luſt und zu ihrem Untergange verkauften. Als einſt der **heilige Baſilius*** dem **Amphilochius** gewiſſe Regeln der Kirchenzucht, und gewiſſe Maße und Ordnung der Buße, vorſchriebe, ſo „ſetzte Er auf „ den Ehebruch fünfzehen Jahre Buße, auf die Hurerey ſieben „ Jahre, und alsdann ſollten ſie erſt zum heiligen Sacramente „ zugelaſſen werden.“ Da auch ſein Bruder **Gregorius**, Biſchof zu **Nyſſa****, eben von dieſer Sache handelte, ſo ſagte Er, „ daß die Hurerey aufs wenigſte mit neunjähriger Buße und „ Enthaltung von dem heiligen Sacramente ſollte geſtraft werden; „ Auf Ehebruch aber und auf die andere Arten der Unzucht wurde „ noch einmal ſo viel Zeit geſetzet.“ Wiewohl doch noch dieſe Freyheit dem geiſtlichen Leiter gelaſſen wurde, daß Er dieſe Zeit nach Beſchaffenheit der Umſtände und Perſonen kürtzer machen durfte***.

§. 6.

Damit aber die Blutſchande deſto mehr von der Ehe entfernet würde, ſo wurden gewiſſe Grade der Verwandſchaft verboten, und hierin die Verordnung GOttes, die er ſeinem Volcke gegeben hat †, zum Augenmercke genommen ††. Der Einwurf hierwider, welcher daher genommen wird, daß die Kaiſer und Könige der vorigen Zeiten wegen der verbotenen Grade Verordnungen gemacht haben, iſt in meinem oft angezogenen Tractate zur Genüge beantwortet †††.

mithin 2) die verbotene Grade.

§. 7.

* epiſt. canon. 58. 59. tom. III. p. 36.

** epiſt. canon. ad Let. can. 4. tom. I. p. 951.

*** Dieſe und andere Nachrichten von den Eheſachen der Chriſten hat William Cave im erſten Chriſtenthume p. II. cap. V. vortrefflich ausgeführet.

† III. B. Moſ. am 18ten Cap.

†† Caſſiodorus variar. lib. VII. c. 46. S. meinen Tractat §. 88. ** p. 61.

††† cap. V. §. 73. 83. 88. u. f.

§. 7.

3) Die prieſterliche Einſegnung.

Das Verbot der Hurerey hatte noch mehrere Folgen. "Es "war nicht genug," ſind Worte **Cyprians** an den **Pomponius***, "daß Mannsperſonen und Jungfern nicht beyſammen "ſchlieſen, ſondern ſie ſollten auch nicht einmal in einem Hauße "beyſammen wohnen, damit ſie nicht etwa die Schwachheit des "Geſchlechts und der Kützel der Jugend verführen möchte." So muſten alſo die Chriſten auch den Schein der Unzucht vermeiden, und zu dem Ende durften ſie weder Aufwärterinnen noch andere Weibesperſonen in ihren Häuſern aufhalten**. Wollten ſie es aber thun, ſo muſte es mit Vorwiſſen der Kirche geſchehen. Denn "die heimlichen Verheyrathungen, von welchen die Kirche "nichts wuſte, wurden für Ehebruch und Hurerey gehalten," ſchreibt **Tertullianus*****.

Hieraus aber iſt die Aufkündigung und die öffentliche Bekenntniß beyder angehender Eheleute in der Verſammlung entſtanden. Weil nun der Biſchof hierbey ſeinen Segen mitzutheilen pflegete, ſo iſt klar, daß die Abkündigung und Einſegnung der Eheleute nur allein von der Kirche urſprünglich herrühren.

§. 8.

4) Die Urſachen der Eheſcheidungen.

Wann eine Ehe von Chriſten einmal eingegangen ware, ſo bliebe es bey dem Gebote des Heylandes †:

> "Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, es ſey dann um "der Hurerey willen, (παρεκτὸς λόγȣ πορνείας) der bricht die "Ehe."

Dahergegen bey den Heiden, und inſonderheit den Römern, auch bey den Jüden, nach der Meynung der Hillelianer, die Freyheit, ſich zu ſcheiden, ohne Schrancken war ††. Ich darf bey dieſen Umſtänden als eine himmelfeſte Wahrheit annehmen, daß niemand, als die Kirche, über den Verſtand der Worte παρεκτὸς λόγȣ πορνείας habe erkennen dürfen, und daß alſo das Erkenntniß über die Urſa-

* ep. 62. p. 98.

** W. Cave am a. O. p. II. cap. V. p. 471. u. f.

*** de pudicitia cap. IIII. opp. p. 557.

† Matth. V. 19. XVIIII. 38.

†† S. meine Gründe am a. O. §. 59. p. 32.

Urſachen der Eheſcheidungen bey den Chriſten allein der Kirche zugeſtanden habe. Mit den Einwürfen halte ich mich hier nicht auf, weil ich ſolche in meinem offtbemeldten Tractate allbereits abgelehnet habe.

Ich gehe auch andere Verordnungen der chriſtlichen Kirche in Eheſachen, z. E. daß **niemand eine heidniſche oder andere öffentlich gottloſe Perſon ehlichen*, niemand mehrere als ein Weib nehmen**, auch nach deren Ableben nicht leicht zur zweyten Ehe ſchreiten durfte*****, u.d.g. wiſſentlich vorbey, indem die angeführten zu meiner Abſicht genug ſind.

§. 9.

Es giebet auch Vorfallenheiten, wo beydes die weltliche Obrigkeit und die Kirche bey zu thun haben.

Ich muß nur noch zum Beſchluſſe dieſes Abſchnittes anmercken, daß auch ſelbſt bey denen Vorfallenheiten, welche von der Kirche beſtimmet werden, dennoch ſolche Dinge mit vorkommen können, welche bloß von dem Willen der Obrigkeit abhängen. Wenn z. E. gefraget wird, wie es mit der Rückgabe des Brautſchatzes, der Erziehung der Kinder, u. ſ. f. bey erfolgender Eheſcheidung, gehalten werden ſolle, ſo muß ſolches nach den Geſetzen der weltlichen Obrigkeit beurtheilet werden, obgleich die Erkenntniß, wegen der Eheſcheidung ſelbſt, bloß von der Kirche abhänget (§. 8.).

§. 10.

Dieſe Anmerckungen ſind der Grund der gantzen Abhandlung.

Nimmt man nun endlich alles das bisher ausgeführte zuſammen, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß des vor kurtzem zu Rom beatificirten Cardinals, **Robert Bellarminus**, Worte: " Negotia *quaedam* circa matrimonium videntur *omnino politica*, " vti de dotibus, ſucceſſionibus, hereditatibus, rel., *quaedam* " *omnino ſpiritualia*, vti de partibus ſacramenti, benedictione " ſacerdotali, *quaedam* denique *partim politica*, *partim ſpiri-*

* Cyprian teſtimonia ad Quirinum lib. III. cap. 62. 68.

** Theophilus Antiochenus lib. III. cap. 15. ſ. 322.

*** Juſtinus Martyr apologia 2. p. 71. und andere Kirchenväter, als Athenagoras, Minucius Felix, Tertullianus, Cyprianus, Hieronymus, beym Cave am a. O. IIter Th. cap. V. p. 462.

„ *tualia*, vti de gradibus cognationis, diuortiis &c.“ wenn man die Meynung von dem Sacramente ausſcheidet, nicht zu verwerfen ſeyn. Denn allerdings gehören einige Umſtände bey der Ehe bloß für den Regenten, einige für die Kirche allein, endlich einige für beyde zugleich.

Und eben dieſe Anmerckung wird mich immer weiter führen, und den Grund zu der gegenwärtigen gantzen Abhandlung legen.

Damit ich aber ordentlich hierbey verfahre, ſo muß ich nunmehr die Lehre von Trau- und Diſpenſationsſcheinen, und was ſolche ſeyn, kürtzlich vorausſetzen.

Zweyter Abſchnitt

lehret,

Wie vielerley die Trauſcheine ſeyn? und wer ſolche einführen und ertheilen könne?

Inhalt.

§. 11. Was ein Trauſchein ſey?
§. 12. Selbiger iſt zweyerley, und wird entweder
1) über weltliche, oder
2) über Kirchenverordnungen ertheilet.
§. 13. Keiner hat mit dem andern einige Gemeinſchafft.
§. 14. Ein weltlicher Regent führet die weltlichen Trauſcheine ein, jedoch nur in gewiſſen Umſtänden.
§. 15. Welches mit einem Exempel erläutert wird.
§. 16. Die andere Art von Trauſcheinen rühret von der poteſtate eccleſiaſtica her.
§. 17. Folglich kann ſolche ein Evangeliſcher,
§. 18. aber kein Catholiſcher Landesherr, weder unter ſeinen Glaubensgenoſſen, noch
§. 19. unter Evangeliſchen einführen,
§. 20. auch nicht ertheilen, wenn gleich ſein Vorfahr ſolche eingeführet hätte,
§. 21. und kann er ſich desfalls auf den Weſtphäliſchen Frieden nicht beruffen.

§. 22.

§. 22. Ein Evangeliſcher Prediger iſt daher ſolche weder zu erwarten, noch die Unterthanen ſolche anzunehmen ſchuldig.

§. 23. Imgleichen dürfen die weltlichen Trauſcheine nicht erwartet werden, wenn die Verlobte keine Unterthanen ſind.

§. 24. Sind ſie aber Unterthanen, ſo müſſen ſolche angenommen werden.

---

§. 11.

Was ein Trauſchein ſey?

Wird von jemanden ſchriftlich beglaubiget, daß allem dem, was die Geſetze vor Vollziehung der Ehe erfordern, ein Genüge geſchehen, mithin kein Hinderniß der Ehe im Wege ſey, ſo wird dieſes ein Trauſchein* genennet.

§. 12.

Selbiger iſt zweyerley, und wird entweder

Gleichwie nun die Geſetze, wegen der vor der Ehe hergehenden Erforderniſſe, entweder von der Obrigkeit, oder von der Kirche herrühren, alſo fället auch von ſelbſt zu Tage, daß die Trauſcheine hauptſächlich zweyerley ſeyn müſſen.

1) über die weltliche, oder

Einige ſollen nehmlich zeigen, daß alles dasjenige in Richtigkeit geſetzet worden ſey, was die weltlichen Geſetze erfordern. Und dieſe kann man, der Kürtze wegen, **weltliche oder obrigkeitliche Trauſcheine** nennen.

2) über die Kirchenverordnungen ertheilet.

Einige ſollen beglaubigen, daß alle Verordnungen der Kirche, welche wegen der Ehe gemacht worden ſind, beobachtet ſeyen. Und dieſe Gattung wird nicht unſchicklich mit dem Nahmen der **kirchlichen Trauſcheine** beleget werden können.

Bey Vorfallenheiten, welche theils von der Obrigkeit, theils von der Kirche, beſtimmet werden (§. 9.), müſſen nothwendig gedoppelte Trauſcheine ſtatt finden. Folglich entſtehet hieraus keine neue Gattung derſelben.

* Trauſcheine haben den Nahmen von trauen, welches in einem metaphoriſchen Verſtande ſo viel als ehlichen bedeutet, weil die Eheleute in die größte Vertraulichkeit eintreten. Zur Erläuterung dienet das Sprichwort: Die dem Manne trauet, die trauet auch den Schulden, beym Hert in *paroemiis*. S. auch Wachters gloſſar. v. trauen, und Joh. Leonhard Friſch im teutſchen Wörterbuche im IIten Th. v. trauen.

§. 13.

Keiner hat mit dem andern einige Gemeinſchaft.

Von vorgedachten zweyen Arten der Trauſcheine hat keine mit der andern einige Gemeinſchaft.

Es können weltliche Hinderniſſe vorfallen, und die Kirche weiß von keinen. Wenn z. E. die Geſetze wollen, daß nur Perſonen gleichen Standes ſich ehlichen ſollen; wenn den Soldaten gewiſſe Umſtände vorgeſchrieben werden; wenn den Leibeigenen ein gewiſſes Alter, welches ſie erreichet haben müſſen, dafern ſie zur Ehe ſchreiten wollen, vorgeſchrieben iſt; wenn den Witbern und Witben auferleget iſt, daß ſie vor der zweyten Ehe ein Inventarium errichten, und ſich mit den Kindern der erſten Ehe in Richtigkeit ſetzen ſollen; wenn eine gewiſſe Summe beſtimmet iſt, welche fremde an einen Ort ziehende Perſonen in die Ehe bringen müſſen, u. d. g. ſo ſind dieſes lauter Umſtände, die die Kirche nichts angehen, und da muß die Obrigkeit beglaubigen, daß ſolche berichtiget ſeyn.

Gleichergeſtalt **kann die Kirche Umſtände erfordern, davon die weltliche Geſetze nichts wiſſen.** Die Canoniſchen Rechte verbieten, daß kein Chriſt ſich mit einem Jüden oder Ketzer verehlichen ſolle, daß die Ehe nicht zu nahe in das Geblüte geſchehe, daß die Aufrufung und Einſegnung der Eheleute vorhergehen müſſe, u. ſ. f. Dieß rühret aber nicht aus den weltlichen, ſondern aus den Kirchengeſetzen her. Folglich ſtehet auch nur der Kirche frey, zu wachen, daß ſolche Verordnungen beobachtet werden, und ob ſolches geſchehen, zu erkennen, auch desfalls Scheine einzuführen und zu ertheilen.

§. 14.

Ein weltlicher Regent führet die weltlichen Trauſcheine ein.

Was ich ſo eben gantz kurtz geſaget habe, muß ich weiter ausführen.

Wenn nun zuerſt gefraget wird, **wer die weltlichen Trauſcheine einführen könne,** ſo iſt zuforderſt klar, daß ein Regent, als Regent, das Recht habe, für die Verhütung weltlicher Mißbräuche zu ſorgen, auch die weltlichen Rechte zu beſtimmen. Und aus dieſem Grunde muß er als Regent, er mag einer Religion zugethan ſeyn, welcher er will, das Recht haben, desfalls die oben beſchrie-

beſchriebene Trauſcheine einzuführen, und die Unterthanen zu nöthigen, dergleichen anzunehmen.

Wenn aber ein Regent dieſes thun will, ſo verſtehet ſich von ſich ſelbſten, daß er 1) das unumſchränckte Recht haben müſſe, Geſetze zu geben, weil die Einführung derſelben aus dem Rechte, Geſetze zu geben, fließet, 2) daß er ſich hieraus keine beſondere Einkünfte machen könne, wo er nicht das unumſchränckte Recht hat, die Unterthanen mit Steuern und Abgaben zu belegen. jedoch nur in gewiſſen Umſtänden.

§. 15.

Es iſt die Frage: **Ob ein unmittelbarer Reichsritter ſeine Unterthanen nöthigen könne, dieſe weltlichen Trauſcheine, die er neuerlich einführen will, anzunehmen, wo er zumahlen bey Uebernehmung derſelben verſprochen hat, ſie bey ihren hergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten zu belaſſen, und ſie mit keinen neuen Auflagen zu beſchweren?** Die Antwort iſt aus dem vorigen gleich fertig. Denn da aus dem, was hier vorausgeſetzet wird, erſichtlich iſt, daß er das unumſchränckte Recht, Geſetze zu geben und Steuern aufzulegen, nicht habe, ſondern alles bey dem Herkommen belaſſen müſſe, ſo folget, daß er auch die weltlichen Trauſcheine nicht einführen, vielweniger ſolche zum Vorwande einer Gelderpreſſung mißbrauchen könne. Welches mit einem Exempel erläutert wird.

§. 16.

Mit der anderen Art der Trauſcheine, welche beglaubigen ſoll, daß keine Hinderniß von Seiten der Kirche vorhanden ſey, hat es eine andere Bewandniß. Die Einführung derſelben gebühret dem Regenten nicht als Regenten. Denn ſolche iſt ein Stück der Kirchenordnung. Und da die Kirche das Recht hat, die Hinderniſſe der Ehe zu beſtimmen, und über die Eheſachen zu erkennen (§. 4. u. f.), dieſe Art der Trauſcheine aber mit einer Erkenntniß über die Hinderniſſe derſelben verknüpft iſt (§. 13.); ſo muß die Einführung derſelben auch nothwendig ein Stück der Kirchenordnung, und die Ertheilung derſelben ein Stück der poteſtatis eccleſiaſticae ſeyn. Wer alſo dieſe nicht hat, der kann auch dieſe Art der Trauſcheine weder einführen noch ertheilen. Die andere Art der Trauſcheine rühret von der *poteſtate eccleſiaſtica* her.

§. 17.

Folglich kann ſolche ein Evangeliſcher,

Nun iſt offenbar, daß einem Regenten, als Regenten, die poteſtas eccleſiaſtica nicht gebühre, mithin kann ihm auch das Recht, dieſe Gattung der Trauſcheine einzuführen, nicht an und für ſich zuſtehen. Dahergegen bedarf es wohl keiner An- und Ausführung, daß ein Evangeliſcher Landesherr in Deutſchlande die poteſtatem eccleſiaſticam, aus einem beſonderen Auftrage der Kirche, oder, wie das corpus evangelicorum in der wegen der Gläſneriſchen Sache bey Kayſerlicher Majeſtät allerunterthänigſt übergebenen Vorſtellung vom 4ten Apr. 1750. meldet, per pacta publica überkommen habe und ſolche ausübe. Allermaſſen nun reichskundig iſt, daß einem jeden derſelben ſolche zuſtehe, ſo iſt auch zugleich gewiß, daß ſelbigem nicht nur als Regenten freyſtehe, die weltlichen Trauſcheine einzuführen, ſondern es iſt auch ausgemacht, daß er bey ſeinen Religionsverwandten die kirchlichen Trauſcheine einführen und ertheilen könne. Gleichwie aber keiner von beyden Arten mit dem andern einige Gemeinſchaft hat (§. 13.), alſo muß ſich auch ein Evangeliſcher Prediger in dergleichen Lande wohl vorſehen, daß er beyde nicht mit einander vermiſche, mithin nicht ſogleich, wenn z. E. einem Soldaten von ſeinem Officier ein Trauſchein iſt ertheilet worden, ohne weitere Rückſicht, mit der Einſegnung vorſchreite. Er muß vielmehr ſehen, ob etwa noch impedimenta eccleſiaſtica vorwalten, und wenn dergleichen vorhanden ſind, die Verordnung ſeines vorgeſetzten Conſiſtorii erwarten, denn dieſes übet die poteſtatem eccleſiaſticam Nahmens der Evangeliſchen Fürſten aus. Dieſes hat alſo auch nur den kirchlichen Trauſchein zu ertheilen.

§. 18.

aber kein Catholiſcher Landesherr, weder unter ſeinen Glaubensgenoſſen,

Was für Kirchenrechte bey Evangeliſchen die Evangeliſchen Regenten ausüben, das haben bey Catholiſchen die Biſchöffe. Wenn alſo von Catholiſchen unter ſich die Frage iſt, ſo hat zwar ein Catholiſcher Landesherr, wenn ſonſt nichts im Wege ſtehet, das Recht, weltliche Trauſcheine einzuführen, die kirchlichen Trauſcheine aber gebühren allein dem Biſchoffe und der Cleriſey.

§. 19.

§. 19.

noch unter Evangeliſchen einführen,

Gleichwie nun ſolchergeſtalt der Catholiſche Landesherr dieſe letztere Art der Trauſcheine unter ſeinen Religionsverwandten nicht einführen darf, alſo darf er eben ſo wenig, und noch weniger, ſolche ſeinen Evangeliſchen Unterthanen aufdringen, am allerwenigſten den Prediger nöthigen, ſolche anzunehmen. Hätte er es aber gleichwol gethan, und viele Unterthanen ſolche angenommen, ſo erlanget er doch daraus kein Recht für das Zukünftige, und es iſt jenes für nicht geſchehen, und dieſe für nicht ertheilet, zu halten. Denn das, ſo von jemanden zur Ungebühr unternommen wird, kann niemanden zum Nachtheile gereichen. Dieſes beſagen die gemeinen Rechte. Der Reichsabſchied vom Jahre 1654. §. 122. beſtätiget dieſe Gründe, und das Höchſtpreißliche Kaiſerliche und Reichs-Cammergericht hat in einem gemeinen Beſcheide vom Jahre 1657. dafür gehalten, daß es eine unheilbare Nichtigkeit nach ſich ziehe, wenn ein weltlicher Richter in einer Kirchenſache erkennen wolle *.

§. 20.

auch nicht ertheilen wenn gleich ſein Vorfahr ſolche eingeführet hätte.

Es gehet Catholiſchen Landes- oder Ortsherrn, welche Evangeliſche Unterthanen haben, insgemein ſehr ſchwer ein, ſich hiervon überzeugen zu laſſen. Denn nicht zu gedencken, daß ſie ſich die poteſtatem eccleſiaſticam zuſchreiben, ſo vermeynen ſie in ihrem Beſitze einen Troſt und Stütze zu finden. Und da gründen ſie ſich mehrmalen darauf, daß die Einführung bereits vor geraumer Zeit von ihnen oder ihren Catholiſchen Vorfahren geſchehen ſey. Der erſte Einwurf iſt in meinem Tractate bereits widerleget. Auf den **anderen** mag der Juriſt **Celſus** ** die Antwort ertheilen: Quod non ratione introductum, ſpricht er, ſed errore primum, deinde conſuetudine obtentum eſt, in aliis ſimilibus non obtinet. Wem dieſe Beantwortung nicht hinlänglich ſcheinet, der wird ſie doch, um des Zeugniſſes des **Tertullianus** *** willen, nicht gantz verwerfen. Veritati, ſchreibet dieſer, nemo praeſcribere poteſt, non ſpatium temporum, non

* **Roding** in pandectis cameral. lib. 1. tit. 19. §. 54. ſ. 281.

** L. 39. D. *de legibus.*

*** de velandis virginibus cap. 1.

non patrocinium perſonarum, non priuilegium regnorum. Erkannten unſere Vorfahren nicht eben dieſes, wenn ſie behaupteten, **daß hundert Jahre Unrecht nicht eine Stunde Recht** ſey?*

§. 21.

und kann er ſich auch desfalls auf den Weſtphäliſchen Frieden nicht berufen.

Es werfen die Catholiſchen Landesherren ferner ein, wenn auch gleich nicht zu läugnen wäre, daß die letztere Art der Trauſcheine von denenjenigen ertheilet zu werden pflegte, welche die poteſtatem eccleſiaſticam hätten, ſo wäre doch ſolche gleichwol mit ſelbiger nicht unzertrennlich verknüpfet, und könnte als eine Sache, quae nullatenus concernit Auguſtanam Confeſſionem, nach der Ordnung des Weſtphäliſchen Friedens**, gar wohl von einem Catholiſchen Landesherrn ausgeübet werden.

Der Zweifel iſt wehrt, daß er beantwortet werde. Ich mercke daher fürs **erſte** an, daß **die Stelle des Weſtphäliſchen Friedens lediglich von der geiſtlichen Gerichtbarkeit der Biſchöffe**, welche ſie über ihre oder anderer Catholiſchen Landesherren Unterthanen haben, zu verſtehen ſey***, und daher weltliche Landesherrn ſich daraus kein Recht anmaſſen mögen.

Für das **andere**, ſo wird in denen Sachen, quae nullatenus concernunt Auguſtanam Confeſſionem, den Biſchöffen nur diejenige geiſtliche Gerichtbarkeit über Catholiſcher Landesherrn Evangeliſche Unterthanen beſtätiget, **welche ſie 1624. gehabt haben.**

Drittens, welches das Hauptwerck iſt, ſo iſt dieſe Art der Trauſcheine ſo gethan, daß ich allerdings ſagen muß, wasmaſſen ſie die Augsburgiſche Confeſſion gar nahe angehen. Denn da die Eheſachen, nach den Grundſätzen der Römiſch-Catholiſchen Religion, eine gantz andere Eigenſchaft, als nach der Augsburgiſchen Confeſſion, haben, auch beyde, in Anſehung der Kirchenhinderniſſe, nicht einerley Meynung hegen, ſo iſt offenbar, daß die Erkenntniß über dieſe Hinderniſſe allerdings die Augsburgiſche Confeſſion angehet. Wie will nun ein Catholiſcher Biſchoff, geſchweige ein Landesherr, Beglaubigungen ertheilen, daß kein impedi-

* **Joh. Nic. Hert** *paroem.* lib. 1. par. 3. opuſc. volum. II. tomo III. p. 259.

** Art. 5. §. 48.

*** **S. meinen Tractat** §. 147.

pedimentum eccleſiaſticum, nach den Gründen der Evangeliſchen Religion und der Augsburgiſchen Confeſſion, vorhanden ſey? da er doch über ſolche die Augsburgiſche Confeſſion betreffende Sachen zu erkennen, Inhalts der klaren Verordnung der Reichsgeſetze, nicht befugt iſt, es mag im Jahre 1624. desfalls bewandt geweſen ſeyn, wie es will.

§. 22.

Da nun feſtgeſetzet iſt, wer ſo eine als die andere Art der Trauſcheine einführen und ertheilen könne? ſo iſt nicht minder richtig, daß ein Prediger die von einem Catholiſchen Ortsherrn „ in recognitionem des unter den Proteſtanten feſtgeſetzten iuris „ eccleſiaſtici eingeführten Trauſcheine „ zu erwarten; und die Unterthanen ſolche anzunehmen nicht ſchuldig ſeyn. An die Verweigerung derſelben, wenn ſie anmaßlich eingeführet ſind, und vorenthalten werden, dürfen ſie ſich eben ſo wenig kehren (§. 17.).

Ein Evangeliſcher Prediger iſt daher ſolche weder zu erwarten, noch die Unterthanen ſolche anzunehmen, ſchuldig.

§. 23.

Ob aber ein Evangeliſcher Prediger, ohne die mit Beſtande Rechtens eingeführten weltlichen Scheine von einem Catholiſchen Landesherrn zu erwarten, zu einer Trauung vorſchreiten dürfe? das iſt eine andere Frage. Meines Ortes unterſcheide ich hierbey zween Fälle. Entweder begehret ein auswärtiger Evangeliſcher die Trauung dergeſtalt, daß er weder jemals ein Unterthan des Catholiſchen Landesherrn geweſen iſt, noch auch ſolcher zu werden gedencket; oder er iſt ein Unterthan. Iſt das erſtere, ſo ſehe ich nicht, was ein Catholiſcher Landesherr für Rechte fodern könne, über eine bloße Amtsverrichtung des Evangeliſchen Predigers zu gebieten, welche er bey ſolchen, die des Landesherrn Unterthanen nicht ſind, nach den Gründen ſeiner Religion unternimmt. Niemand wird behaupten, daß ein Catholiſcher Landesherr das Recht habe, auswärtigen Evangeliſchen Ehen Geſetze vorzuſchreiben. Hätte er es aber dennoch gethan; warum ſoll ein Evangeliſcher Prediger in ſeiner Amtsverrichtung ſich unter denen, die keine Unterthanen ſind, von einem Catholiſchen Landesherrn beſchräncken laſſen?

Imgleichen dürfen die weltlichen Trauſcheine nicht erwartet werden, wenn die Verlobte keine Unterthanen ſind.

§. 24.

Sind ſie aber Unterthanen, ſo müſſen ſolche angenommen werden.

Sind aber die, welche getrauet zu werden verlangen, Unterthanen, und gewiſſe mit Beſtande eingeführte weltliche Trauſcheine, z. E. der Leibeigenen, Soldaten, u. d. g. gewöhnlich, alsdenn achte ich die Unterthanen ſolche zuförderſt zu ſuchen, und einen Prediger ſolche zu erwarten, Amts und Gewiſſens halber verbunden. Denn würde er dieſes nicht thun, ſo würde er der Obrigkeit in ihr Amt greifen, und den Unterthanen Gelegenheit zu ſündigen geben. Das würde aber den Gründen unſerer Religion zuwider ſeyn.

Dritter Abſchnitt

unterſuchet,

Ob die eingeführten Trauſcheine verweigert werden können?

Inhalt.

§. 25. Verweigert ein Landesherr die Trauſcheine, ſo kommt es auf die Canoniſchen Rechte an.
§. 26. Vermöge derſelben kehret ſich ein Prediger an die aus Bosheit herrührende Verweigerung nicht; doch iſt Behutſamkeit nöthig.
§. 27. Iſt keine, oder eine unzulängliche Urſache angegeben, ſo hat eben dieſes ſtatt.
§. 28. Ein Einwurf wird beantwortet, und
§. 29. weiter ausgeführet, indem das Gegentheil ungereimte Folgen hat,
§. 30. daher die Verabſäumung derſelben, welche von den Unterthanen geſchiehet, weder den göttlichen noch weltlichen Rechten und Friedensſchlüſſen zuwider iſt,
§. 31. wie dergleichen Verfahren andere, in ähnlichen Fällen, erkannt haben.

§. 25.

Verweigert ein Landesherr die Trauſcheine, ſo kömmt es auf die Canoniſchen Rechte an.

Es verſtehet ſich aber von ſich ſelbſten, daß, wenn ich ſage, daß ein Evangeliſcher Prediger verbunden ſey, die rechtlich eingeführten weltlichen Trauſcheine zu erwarten, ein Catholiſcher Landesherr auch ſolche nicht ohne Urſache verweigern, mithin dadurch etwas, das nach den Gründen der Catholiſchen und Evangeliſchen Religion einem jeden Menſchen freyſtehen ſolle*, nicht ohne Urſachen verhindern dürfe. Um aber zu beſtimmen, was bey erfolgender Verweigerung Rechtens ſey, ſo darf ich nur anführen, was in ſolchem Falle Rechtens iſt, wenn ein Catholiſcher Eigen- Orts- oder Landesherr ſeinen Catholiſchen Unterthanen die weltlichen Trauſcheine verweigert. Was dem einen Recht iſt, das, und mehr nicht, iſt dem andern billig. Was der Catholiſche Landesherr dem Catholiſchen Unterthanen nicht thun darf, das darf er auch dem Evangeliſchen nicht zumuthen**.

§. 26.

Vermöge derſelben kehret ſich ein Prediger an die aus Bosheit herrührende Verweigerung nicht; doch iſt Behutſamkeit nöthig.

Nun ſagen aber die Canoniſchen Rechte, daß, wenn ein Catholiſcher Laye einen weltlichen Trauſchein **aus Bosheit** oder aus einer verbotenen Urſache verweigert, der Prediger ohne Bedencken mit ſeinem Amte vorſchreiten, und weder dieſer, noch die neue Ehegatten, deshalber zur Verantwortung gezogen werden können***. Zwar iſt es nicht zu läugnen, daß hierin ſehr behutſam verfahren werden müſſe, damit man den Landesherrn nicht alſobald einer Bosheit beſchuldige, da im Zweifel deſſen hohe Perſon die beſte Vermuthung für ſich hat; wo es aber doch klar iſt, daß die Vorenthaltung des Trauſcheins wider die Reichsgeſetze anſtöſſet, da leidet die nurerwehnte Vermuthung billig einen Abfall. Es wollte, z. E. ein Catholiſcher um deswillen einem Evangeliſchen den Trauſchein verweigern, weil er ſich mit einer Catholiſchen Perſon eingelaſſen, und daß die ſämtlichen Kinder in ſeiner Religion erzogen werden ſollten ausbedungen hätte, ſo würde dieſe Verweigerung den Friedensſchlüſſen ſchnurgerade zuwider ſeyn, und daher ohne Bedencken mit der Trauung fortgefahren werden können.

* 1. Corinth. VII. 2.

** Weſtphäliſcher Friede art. 5. §. 35.

*** Frantz Schmaltzgrueber ad decretales lib. IIII. tit.

§. 27.

Iſt keine, oder eine unzulängliche Urſache der Verweigerung angegeben, ſo hat eben dieſes ſtatt.

Hätte aber ein Landesherr entweder keine Urſache der Verweigerung angeführet, oder eine ſolche angegeben, welche eben nicht ausdrücklich in den Reichsgeſetzen verboten wäre, ſo würde es auf die Umſtände der verlobten Perſonen ankommen, wenn man davon ſicher und nach dem Gewiſſen urtheilen will. Es ſind nur einige Urſachen, in welchen die Verweigerung ſtatt hat. Stehet 1) der Bräutigam in des Landesherrn Kriegsdienſten, oder iſt 2) ein Ketzer, oder deſſen Braut einer ſolchen Secte zugethan, oder 3) ein Jude, oder 4) ein Geächteter, oder 5) ein Anrüchtiger, oder 6) ein Leibeigener*, oder ſind endlich 7) von ihm diejenigen weltlichen Dinge nicht beobachtet, welche vor der Ehe, nach den löblichen Geſetzen und dem Herkommen, berichtiget werden müſſen; ſo kann der Trauſchein verweigert werden. Sind aber dieſe Umſtände nicht, ſo iſt es abermals offenbar, daß zwar der Unterthan ſich geziemend darum melden müſſe, im Verweigerungsfalle aber ein Prediger, ohne ſolchen zu erwarten, mit der Trauung vorſchreiten möge.

§. 28.

Ein Einwurf wird beantwortet,

Dieſe Auseinanderſetzung möchte vielleicht einigen zu hart ſcheinen, weil dadurch die Unterthanen gleichſam zu Richtern über die Unternehmungen der Landesherren geſetzet würden? Wie, ſagt man, läſſet ſich dieſes begreifen, ohne die geheiligten Bande zu verletzen, welche GOtt ſelbſten zwiſchen der Obrigkeit und den Unterthanen geknüpfet hat?

Ich antworte: Die Unterthanen ſind ihren Regenten allerdings eine genaue Unterwürfigkeit ſchuldig, in ſo weit ihnen keine Dinge zugemuthet werden, welche wider die göttlichen Gebote und das Gewiſſen ſtreiten. Geſchiehet aber dieſes, oder wird ihnen ſonſten in Gewiſſensſachen ein Zwang zugemuthet, welcher allerdings durch die ohne hinlängliche Urſache beſchehene Verweigerung der Erlaubniß zu heyrathen geſchiehet, ſo ſaget die göttliche Offenbarung ſelbſten: **Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen.** Beurtheilet nun ein Prediger die Urſachen der Verwei-

* Mencken in theor. & praxi pandect. lib. 50. tit. 1. §. 4. p. 1218.

Verweigerung nach den Gründen der Heil. Schrift, ſo thut er weiter nichts, als was ihm das göttliche Wort und die Canoniſchen Rechte erlauben.

§. 29.

Man ſetze das Gegentheil. Man ſetze, ein wircklicher Unterthan ſolle dieſen Gewiſſensdruck erleiden. Man ſetze, ein Catholiſcher Landesherr ſolle das Recht haben, ohne die geringſte Urſache die Ehe durch Verweigerung des weltlichen Trauſcheines zu verhindern. Was wird hieraus folgen? Zu welchen Abſichten werden dieſe hier angenommene Gerechtſame von den Rathgebern Catholiſcher Regenten mißbrauchet werden? Ich ſage mit Bedachte: Von den Rathgebern. Denn nach der tiefen Ehrfurcht, welche ich für alle diejenigen hege, welchen GOtt ſeine Stelle zu verwalten anvertrauet hat, kann ich nur den Rathgebern den Mißbrauch allein beymeſſen. Und gewiß, mir grauet für den Folgen, welche ein ſolches ius territoriale arbitrarium nach ſich ziehen würde, davon der vortreffliche ehemalige Göttingiſche Profeſſor, **Gottlieb Samuel Treuer***, mit Rechte ſchreibet: Quo magis ius aliquod libertati hominum, ſaluti ciuium, fini reipublicae, inimicum & periculoſum eſt, quo probabilius periculum imminet ex abuſu eius pertimeſcendum, eo magis abire videtur ab harmonia partium omnium cum ſuo fine.

und weiter ausgeführet, indem das Gegentheil ungereimte Folgen hat,

§. 30.

Es iſt dieſes monſtrum iuris territorialis um ſo viel abſcheulicher, da die Landesherren im Weſtphäliſchen Frieden** angewieſen worden ſind, daß ſie den Evangeliſchen Unterthanen keine Rechte verweigern ſollen, welche ſie den Catholiſchen nicht verweigern dürfen. Im §. 34. ermeldten Friedensſchluſſes ware feſtgeſetzet, daß die Unterthanen ihre Pflichten, in Dingen, die auſſerhalb der Religion wären, cum debito obſequio & ſubiectione erfüllen ſollten. Damit nun dieſes von den Landesherren nicht allzuweit ausgedehnet werden möchte, ſo wurde zugleich verſe-

daher die Verabſäumung derſelben, welche von den Unterthanen geſchiehet, weder den göttlichen noch weltlichen Rechten und Friedensſchlüſſen zuwider iſt,

* In ſeiner Abhandl. *Monſtrum arbitrarii iuris territorialis a legibus imperii e Germania profligatum* §. 20. p. 50.

** Art. V. §. 35.

verſehen: Nullibi ob religionem deſpicatui habeantur, nec a mercatorum, opificum aut tribuum communione, hereditatibus, legatis, hoſpitalibus, leproſoriis, eleemoſynis, aliiſue iuribus aut commerciis, multo minus publicis cœmiteriis, honoreue ſepulturae, arceantur.

Sollen ſie nun von keinen Rechten ausgeſchloſſen werden, ſo darf ihnen auch die Ehe aus keiner oder keiner hinlänglichen Urſache nicht verſaget werden. Geſchiehet aber dieſes, ſo will ich nunmehr einem jeden zu bedencken überlaſſen, ob man die Unterthanen anweiſen könne, in einer Sache, die keinen Verzug leidet, wo ſie die Schrift, Vernunft und Reichsgeſetze für ſich haben, den Ausgang eines langwierigen Proceſſes abzuwarten, welcher durch eine Handlung des Landesherrn veranlaſſet worden iſt, die wider die Friedensſchlüſſe anſtöſſet. Wenn es Grotius * zu verantworten getrauet: Quod regi, in partem non ſuam inuolanti, vis iuſta opponi poſſit, quia eatenus imperium non habet, das ich doch nicht anders, als mit gar vielen Bedingungen, für wahr halte, ſo wird es wohl weniger Zweifel haben, den Unterthanen zu verſtatten, mit Beybehaltung des unterthänigſten Reſpects, einen unbilligen und wider das Gewiſſen, auch die Reichsgeſetze, laufenden Befehl zu verbitten, oder ſolchen gar aus den Augen zu ſetzen, da zumalen das Canoniſche Recht hierin den Weg zeiget, und den Catholiſchen Prieſtern gegen ihre Catholiſche Landesherren ein gleiches Recht verſtattet.

§. 31.

wie dergleichen Verfahren andere in ähnlichen Fällen erkannt haben.

Es ſey alſo ferne, daß ich die Unterthanen zu Richtern über die Unternehmungen der Landesherren ſetze. Sie mögen nur dasjenige unterlaſſen, was ihnen ohne Urſache befohlen, und dasjenige thun, was ihnen wider das Gewiſſen und die Reichsgeſetze verboten wird. Solche löbliche Gedancken hegete der König Antigonus in Macedonien, welcher an ſeine Städte ſchrieb: " Si quid forte iuberet, quod aduerſaretur legibus, ne admit- " terent: ac pro eo haberent, atque ſi inſcio ſe ſcriptum " eſſet." Meines Ermeſſens iſt dieſes dem Natur- und Völcker-

rechte

* de iure belli & pacis lib. 1. cap. 4. §. 11.

rechte nicht zuwider. Jedoch halte ich dafür, daß dieſer Vorſchritt nicht wohl anders, als in klaren Fällen, über welche ein Prediger allenfalls, nach der vortrefflichen Marburgiſchen Juriſten* Anweiſung, auswärtiges Erkänntniß einzuholen hat, mit der größten Behutſamkeit zu bewerckſtelligen ſey.

Damit man aber nicht dencke, als ob dieſes ein gantz unerhörter Satz ſey, den ich hier vertheidige, ſo kann ich mich nur auf die ſchöne Göttingiſche Diſputation, welche unter des Herrn Hofrath **Ge. Ludwig Böhmers** Vorſitze der nunmehrige Herr Hofrath **Julius Melchior Strube** 1745. gehalten hat, unter dem Titel: Princeps S.R.I. ius ſuum vi atque armis tuens, lediglich berufen, in welcher der Herr Verfaſſer von einem gantz ähnlichen Falle alſo ſchreibet **: Euenire poteſt vt decernat aliquid imperator, aut ſtatuat, aut tradat executioni, quod contra ius ſit, & conſtitutiones imperii, regiamque Germanorum legem. Quo quidem caſu, ſi quod praecipit eſt contra leges imperii, ordines, expoſitis, ea, qua par eſt, reuerentia, iuribus ſuis, impune non parent, & reſiſtunt vim inferenti. Er ziehet die Reichsgeſetze nicht ohne Grund zu ſeinem Vortheile an. Ich kann es noch vielmehr in der obhabenden Religionsſache hierbey bewenden laſſen, und, ohne mich länger bey den Einwürfen aufzuhalten, zu den Diſpenſationen fortſchreiten.

Vier-

* in dem Rechtlichen Bedencken im Anhange meines oft angezogenen Tractats §. 17.

** §. 10. p. 24. u. f.

Vierter Abſchnitt.

In wie weit ein Catholiſcher Landesherr in Eheſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen diſpenſiren könne?

Inhalt.

§. 32. Diſpenſiren
§. 33. kann nur derjenige, welcher ein Geſetz geben kann,
§. 34. folglich in den weltlichen Geſetzen bey der Ehe der Regent;
§. 35. in den Kirchenordnungen nur die Kirche.
§. 36. Insbeſondere kann, in Anſehung der verbotenen Grade, nur die Kirche diſpenſiren, oder wem ſie ſolches aufgetragen hat, keinesweges aber ein Catholiſcher Biſchoff oder Landesherr,
§. 37. wenn er auch gleich im Entſcheidjahre 1624. ſolches gethan hätte.
§. 38. Beſchluß.

---

§. 32.

Diſpenſiren

Wenn in Anſehung einer gewiſſen Perſon ein Geſetz aufgehoben wird, in Anſehung anderer aber die Giltigkeit deſſelben unverletzet bleibet, ſo nennet man dieſes eine Diſpenſation. *

§. 33.

kann nur derjenige, welcher ein Geſetz geben kann,

Niemand kann ein Geſetz aufheben, als derjenige, welcher ſolches zu machen berechtiget iſt, das iſt, der Geſetzgeber. Thut es jemand, der kein Geſetzgeber iſt, ſo iſt die Diſpenſation nichtig, wo

* Grotius am a. O. lib. II. cap. 20. §. 27. p. 332. Pater Rob. König in princip. iuris Can. lib. I. tit. 2. §. 31. p. 29. u. a. m.

wo ihm nicht ſolche in gewiſſen Fällen von dem Geſetzgeber iſt aufgetragen worden *.

§. 34.

Damit ich nun nicht mehr und nicht weniger ſage, als meine Abſicht erfordert **, ſo iſt hier zu wiederholen, daß einige Geſetze über die bey der Ehe vorfallende weltliche Geſchäfte von dem Regenten, andere Ordnungen aber bey derſelben von der Kirche herrühren (§. 1. 2. 3.). Folglich kann in den erſteren niemand diſpenſiren, als der Regent, in den letzteren niemand, als die Kirche, oder wem es dieſe mit ihren übrigen Collegial-Rechten aufgetragen hat. Folglich in den weltlichen Geſetzen bey der Ehe der Regent;

Die Diſpenſation von den weltlichen Geſetzen, die von dem Landesherrn geſchiehet, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Es darf ſolche ein Landesherr ohne Abſicht auf die Religion einführen, und wird nur bloß darauf geſehen, ob er nach der politiſchen Verfaſſung eines Landes die unumſchränckte Macht habe, Geſetze zu geben. Ein Exempel von dergleichen Diſpenſation, welche Chriſten und Jüden angehet, findet ſich unten im Anhange I. Mehrere Exempel will ich nicht anführen.

D §. 35.

* *can.* 4. diſt. 21. *cap.* 16. x. de maior. & obed. *clement.* 2. de elect. *concil. Trident.* ſeſſ. XXV. de reformat. can. 18. P. König am a. O. P. Laymann de legibus tr. 4. cap. 22. n. 11.

** Ich könnte allhier eine groſſe Menge hierher gehöriger Schriften des **Bonaguidä de Arretio, Bechmanns, Greg. Biccius, Pyrrhus Corradus, Martin Garatus, Johannes Geneſius Sepulveda, Siegfried Günther Hoffmeiſters, Heinr. Lincks, Ign. Lopez de Salcedo, Fr. Ant. Melius, Joach. Müllers, Joh. Raudäus, Schöpfers, G. A. Struvens, Ungebauers, Chriſtoph Völſchenius, Caſp. Zieglers**, und andere, welche de diſpenſationibus ins beſondere geſchrieben haben, anführen, wenn es meine Abſicht erlaubte weitläuftig zu ſeyn. S. indeſſen beſonders den **H. Linck** de diſp. matrim. Ien. 1674. 4. und **Böhmer** in diſſert. praelim. zum vierten Bande des iuris eccleſ. Proteſt. de eccleſia Rom. matre indulgentiſſima.

§. 35.

In der Kirchenordnung nur die Kirche.

Die Diſpenſation der Kirche iſt hier nur noch zu erwägen. In der erſten chriſtlichen Kirche hatten die Mitglieder gewiſſe Ordnungen unter ſich beliebet, und ſich darzu eidlich verbindlich gemacht, inſonderheit auch dieſes in Anſehung der Ehe gethan *. Wollte jemand etwas thun, das dieſer confoederatae diſciplinae zuwider war, ſo muſten alle Mitglieder der Kirche darin willigen. Der Biſchof konnte ihm die Verbindlichkeit für ſich allein nicht erlaſſen. **Cyprianus** geſtehet dieſes in ſeinen Briefen hin und wieder **. Wie aber mit der Zeit die poteſtas eccleſiaſtica bald den Regenten, bald den Biſchöffen, mit Ausſchlieſſung des Volckes, zu Theile wurde, ſo bekamen dieſe auch das Recht, jemanden von der Verbindlichkeit einer Kirchenordnung zu diſpenſiren. Hieraus folget nun: Wer die poteſtatem eccleſiaſticam nicht hat, der kann auch von den Kirchenordnungen nicht diſpenſiren; dahergegen wem ſolche aufgetragen iſt, der kann ſich dieſes Rechtes allein gebrauchen.

§. 36.

Ins beſondere kann, in Anſehung der verbotenen Grade, nur die Kirche diſpenſiren, oder wem ſie ſolches aufgetragen hat,

Wendet man dieſes auf die gegenwärtige Frage an, ſo iſt 1) richtig, daß die verbotene Grade der Ehe, ſowohl nach dem Gebrauche der Römiſch-Catholiſchen, als der Evangeliſchen Kirche, und dem beſtändigen Kirchenrechte der Chriſten (§. 6.), für denjenigen gehören, welcher die poteſtatem eccleſiaſticam hat. 2) Iſt in den Reichsgeſetzen ausgemacht, daß weder ein Catholiſcher Landesherr, noch ein Biſchoff, die poteſtatem eccleſiaſticam über die Evangeliſchen habe. Folglich iſt auch 3) offenbar, daß dieſe in den verbotenen Graden nicht, und zwar um ſo weniger, diſpenſiren können, als es nach den Gründen der Evangeliſchen Religion, und den ſymboliſchen Büchern unſerer Religion, damit eine gantz andere Bewandniß, als nach dem Canoniſchen Rechte, hat.

* Wie ich dieſes in meinem Tractate §. 58. *** p. 31. kurtz, auch oben §. 5. u. f. und Böhmer in der ſchönen Diſſertation de confoederata Chriſt. diſciplina, ad Plinium & Tertullianum umſtändlich gezeiget.

** Z. E. epiſt. 59. und 64. der Bremiſchen Ausgabe.

hat. In einer die Augsburgiſche Confeſſion betreffenden Sache darf aber weder Papſt, noch Biſchoff, und am wenigſten ein Catholiſcher Landesherr, erkennen. Wie will ein ſolcher über die Urſachen erkennen, welche zur Diſpenſation bewegen können? keinesweges aber ein Catholiſcher Biſchoff oder Landesherr,

§. 37.

Hätte auch gleich ein Biſchoff oder Landesherr im Entſcheidungsjahre 1624. in verbotenen Graden diſpenſiret, ſo würde er dennoch ſolches anitzt nicht fodern können, weil er nur in ſolchen Dingen die geiſtliche Gerichtbarkeit ausüben kann, quae nullatenus concernunt Auguſtanam confeſſionem. Da aber dieſe Diſpenſation die Augsburgiſche Confeſſion angehet, ſo kann ihm der Beſitz des Entſcheidjahres keinesweges, vielweniger alſo ein neuerer Beſitz, desfalls zu ſtatten kommen, und die Evangeliſchen Unterthanen Catholiſcher Landesherren haben auch dieſes Collegial-Recht ohne Verhinderung eines Biſchoffes oder Landesherrn auszuüben. Sie mögen nun ſolches durch ein angeordnetes Kirchen-Convent, oder auf eine andere Art, wie die übrigen Collegial-Rechte, verwalten laſſen. wenn er auch gleich im Jahre 1624. ſolches gethan hätte.

§. 38.

Nunmehr glaube ich meiner Abſicht ein Genüge gethan zu haben, bevorab da das im Anhange II. befindliche rechtliche Bedencken dieſe Sache weitläuftiger dargeleget hat. Und iſt demnach nichts mehr übrig, als daß ich mit dem Wunſche ſchlieſſe, daß ein jeder Regent ſolche Geſinnungen hegen möge, dergleichen der Glorwürdige Churfürſt von der Pfaltz, **Johann Wilhelm**, in einer dem Holländiſchen Geſandten, auf deſſen für die Reformirten eingelegte Vorbitte, von Weinheim aus, unterm 10ten September 1699. ertheilten, noch ungedruckten Antwort geäuſſert, indem er den Herrn Abgeſandten erſuchet hat: Beſchluß.

" **Jhro Hochmögenden** — — — zu verſichern, daß
" Sich **Jhro Churfürſtl. Durchl.** einigen unmäßigen
" Religionseifer, weder von Selbſten, noch aus ander-
" weiter Verleitung, ſolchergeſtalt nimmermehr über-
" gehen laſſen werden, daß Sie Sich nicht in allem zu

" Conſervation guten innerlichen Vertrauens, der Ver-
" nunft und Billigkeit untergeben werden. "

Wie glücklich würden die Teutſchen Staaten ſeyn, wenn alle Regenten und Unterthanen ein beyderſeitiges Vertrauen aufzurichten und deren Rathgeber ſolches zu unterhalten bedacht ſeyn wollten. Es iſt aber wohl nichts mehr zu beklagen, als daß es an ſolchen Rathgebern nick t fehlet, welche die Unterthanen dem grauſamſten Gewiſſenszwange zu untergeben, ihre Rechte zu ſchmälern, und ſolche dem Landesherrn zuzulegen ſich nicht entſehen, mithin ein Haupt von einer ungeheuren Größe zu bauen, und dieſem ein mageres Gerippe zu unterſetzen*, ſich bearbeiten. O möchten nur dieſe ſich angelegen ſeyn laſſen, beydes dem Regenten und Unterthanen, zu belaſſen, was ihnen gebühret, ſo würde, unter einem beſtändigen Vertrauen und Liebe, das Wohl der Provinzien und Länder auf ewig beſtehen.

* Dieß ſind die Gedancken des la Croſa in ſeinem traité du beau p. 38.

Anhang
einiger
zur Erläuterung
der
Trau- und Diſpenſationsſcheine
dienender Stücke.

I.

Hochfürſtlich-Heſſen-Darmſtädtiſches General-Ausſchreiben vom 6ten Apr. 1731.

Die Diſpenſation in Verheyrathung minderjähriger Mannsperſonen betreffend.

Von GOttes Gnaden Ernſt Ludwig, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Herßfeld, Graf zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, Schaumburg, Yſenburg und Büdingen ꝛc.

Würdige, auch Ehrſamer und Liebe Getreue! Euch iſt erinnerlich, wasmaſſen Wir ſeit Anno 1697. wegen allzufrühen Heurathens derer in Unſern Fürſtl. Landen befindlichen jungen Purſchen, abſonderlich derer, ſo unter Unſerer Land-Militz geſtanden, verſchiedene Verordnungen publiciren laſſen, und noch letzthin in Anno 1712. durch ein General-Ausſchreiben verordnet, daß dieſelbe, ſie mögen unter Unſerer Land-Militz ſtehen oder nicht, führohin ohne Unſern gnädigſten Conſens ſich nicht verheurathen, die aber, ſo ſich frühezeitig zu verheurathen erhebliche Urſach haben würden, ſich desfalls bey Unſerm Fürſtl. Conſiſtorio allhier* behöriger maſſen melden ſollen: jedoch in dem darauf

* Die gnädigſte Abſicht der Verordnung, daß Minderjährige nicht ohne Conſens heyrathen ſollen, lieget ohne Zweifel theils in der Ober-

darauf gefolgten Jahr 1713. dieſe Unſere gnädigſte Verordnung dahin limitiret haben, daß denjenigen jungen Purſchen, welche nicht würcklich bey Unſerer Land-Militz enroliret ſeynd, und doch das fünff und zwantzigſte Jahr ihres Alters zurück gelegt haben, ohne Unſern gnädigſten Special-Conſens ſich zu verheurathen geſtattet ſeyn ſolle. Nachdeme Wir nun ſeithero ſowohl denen, welche bey Unſerer Land-Militz enroliret geweſen, als denen, ſo nicht darunter geſtanden, Unſern gnädigſten Conſens, ſich vor erreichtem 25ſten Jahr verheurathen zu dörffen, auf ihr unterthänigſtes Anſuchen, und auf den Uns von Unſern Beamten über des Supplicanten Zuſtand pflichtmäſſig erſtatteten Bericht, ordinarie, und zwar gratis, ertheilt, dabey aber wahrgenommen haben, daß denenſelben die Auswürckung erſagt Unſers gnädigſten Conſens dennoch verſchiedene Koſten, als das Memoriale verfertigen zu laſſen, den Extract Kirchenbuchs, den Amtsbericht, und das darauf ertheilte Diſpenſations-Decret auszulöſen, auch her und wieder hin zu reiſen ꝛc. verurſachet, Wir dannenhero, befundenen Dingen und Umſtänden nach, und inſonderheit um Unſere Unterthanen dergleichen Koſten in Gnaden zu überheben, auch das allzufrühe Heurathen der jungen Purſchen domehr zu reſtringiren, gnädigſt verordnet haben, daß denjenigen, ſo die Majorennität, oder 25ſte Jahr ihres Alters würcklich erreichet, und nicht unter Unſerer Land-Militz ſtehen, ohne Unſern gnädigſten Conſens ſich zu verheurathen nach wie vor geſtattet ſeyn und bleiben, hingegen ein jeder Unſerer Beamten, (zumahlen die Ertheil- oder Denegirung Unſers gnädigſten Conſens bishero jedesmahl auf ihren pflichtmäſſigen Bericht angekommen) Krafft dieſer Unſerer Landsfürſtl. Verordnung, befugt und authoriſiret ſeyn ſolle, einem jeden unter ſeiner Amts-Jurisdiction ſtehenden jungen Purſch, obſchon auch ſolcher das zwantzigſte Jahr noch nicht auf ſich

Obervormundſchaft eines Landesherrn, theils darin, damit nicht unverſtändige Leute ſich und dem gemeinen Weſen zum Schaden heyrathen mögen. Die Abſicht ſchläget alſo bloß in die weltliche Verfaſſung, und gleichwohl iſt ſolche hiebevor dem Conſiſtorio heimgewieſen worden. Dieſe gnädigſte Verordnung weiſet ſie aber an den behörigen Ort, und unterſcheidet die impedimenta eccleſiaſtica von den ciuilibus gar deutlich.

ſich hätte, ohne weiteres Suppliciren, die Verheurathung, jedoch dergeſtalt, zu erlauben, daß 1) er, der Beamte, über den Zuſtand deſſen, ſo ſich zu verheurathen Willens iſt, und um deſſen Erlaubniß bey ihme ſich gemeldet, genaue Erkundigung einziehe, und pflichtmäßig erwege, ob derſelbe einen tüchtigen Unterthanen abgeben könne, abſonderlich aber bey ſeinen Uns geleiſteten ſchweren Pflichten, wegen derer, ſo das 20ſte Jahr noch nicht zurück geleget, gewiſſenhafft dahin ſehe, daß er nicht allzujungen erſt aus der Pubertät getrettenen Purſchen ſich zu verheurathen erlaube; 2) Sich gegen ſothane Erlaubniß, von denen, die ſie erhalten, wann ſie geringen Vermögens, vor jedes bis zu ihrer Majorennität abgehende, auch nur bis auf einen Monat oder Woche nicht völlig complirtes Jahr 1. fl. Rheiniſch, und von denen, welche mit ihren Verlobtinnen fünffhundert Reichsthaler bis ein tauſend Gülden in ihre vorhabende Ehe zuſammen einbringen, von jedem bis völlig dahin abgehendem Jahr das Duplum, nemlich 2. fl. von denen aber, deren beyderſeitiges Vermögen ſich zuſammen gerechnet über ein tauſend Gülden belauffet, vor jedes obbemeldter Jahren 1. Species-Ducat, bezahlen laſſe, dieſes auch bey denen, welche concubitum anticipiret, und deswegen die ſtille Kirchenbuß abzulegen haben, alſo beobachte; hingegen die in Unſern Fürſtl. Landen, Graf- und Herrſchafften befindliche **Juden***, welche noch nicht volljährig, und ſich zu verheurathen Vorhabens ſeynd, jedesmahl zu Erlegung des Dupli deſſen, was nach obiger Proportion ein Chriſt zu bezahlen hat, ohnnachläßlich anhalte; 3) Gegen baare beſchehene Bezahlung des vor jedes bis zur Majorennität abgehende Jahr à Proportion des Vermögens angeſetzten Quanti, dem Chriſten, ſo von ihme, Beamten, die Erlaubniß ſich zu verheurathen erhalten, einen von ſeiner Hand unterſchriebenen Diſpenſationsſchein, worinn deſſelben Vermögen, und nach dem von dem Pfarrer jeden Orts ertheilten und beygelegten Extract Kirchenbuchs deſſen Name, Alter ꝛc. aufgegezeichnet, ohnentgeltlich zuſtelle, ſofort der Pfarrer, nach

E ihme

* Bey weltlichen Geſetzen, wie auch weltlichen Trau- und Diſpenſationsſcheinen, wird auf den Unterſchied der Religion nicht geſehen.

ihme überlieferten Diſpenſationsſchein *, wann ſonſten rationæ conſanguinitatis & affinitatis kein impedimentum obwaltet **, die Proclamation und Copulation ohne weitere Anfrage verrichte, und 4) die Beamte nicht nur alle Quartal die eingegangene Diſpenſationsgelder, ſondern auch jedes Jahr um Weyhnachten eine ordentliche Specification, wie viel deren, und von wem ſolche in dem ihme gnädigſt anvertrauten Amt eingegangen, die Pfarrer auch alle und jede ihnen zugekommene Diſpenſationsſcheine an ihre Metropolitanos, dieſe aber auf gedachte Zeit, ſtatt einer Contrôle, an Unſern Hof-Deputations-Secretarium, Joſeph Albert Böcken, welchem Wir die Einnahme und Berechnung erſagter Gelder gnädigſt aufgetragen haben, gegen Quittung, ohnfehlbar einſenden; Als iſt Unſer gnädigſter Befehl hiermit, daß ihr, der Beamte ſowohl, als auch ihr, Unſere Metropolitani und Pfarrere, wann hinkünfftig die nicht volljährige Purſche um die Erlaubniß, ſich verheurathen zu dörffen, und um die weinkäuffliche und prieſterliche Copulation anſuchen, euch beederſeits unterthänigſt darnach achtet. Verſehens Uns, und ſeynd euch mit Gnaden wohl gewogen. Darmſtadt den 6ten April 1731.

Ernſt Ludwig, Landgraf zu Heſſen.

(L. S.)

* Ein weltlicher Trau- oder Diſpenſationsſchein iſt von der Beglaubigung, daß kein impedimentum eccleſiaſticum vorhanden ſey, gar weit unterſchieden. Jener ſoll, nach dieſer gnädigſten Verordnung, von dem Beamten ertheilet, dieſes von dem Pfarrer beobachtet werden.

** Dieſe beyde impedimenta ſind hier nur exempelweiſe geſetzet. Dieß beſtätiget die Erfahrung. So wird die vorhergegangene Hurerey, vorher gemachte Sponſalia u. d. g. auch pro impedimento eccleſiaſtico gehalten, und darf, wenn dergleichen Impedimentum obwaltet, der Prediger, des weltlichen Diſpenſationsſcheines ungeachtet, vor erhaltenem Befehle und Copulationsſchein des vorgeſetzten Conſiſtorii mit der Einſegnung nicht vorſchreiten.

II.

Rechtliches Bedencken

in Sachen der Evangeliſchen Gemeinde zu Melbach, in der Wetterau,

wider

ihren Römiſch-Catholiſchen Ortsherrn,

den Freyherrn zu Wetzel.

Nebſt Anlagen A. B. C. D. E. F. Die von dieſem beſchehene Einführung der Trauſcheine und angemaßte Diſpenſation in Eheſachen betreffend.

Inhalt.

Pr. Species facti, ſammt dreyen Fragen:

I. Ob die künftige Verlobten, wie bishero in Melbach geſchehen, von dem daſigen Catholiſchen Ortsherrn Trauſcheine anzunehmen verbunden ſeyn?

Zweifelsgründe.

Num. 1. Die Trauſcheine ſind unter Evangeliſchen und Catholiſchen gemein.

2. Solche kann ein Landesherr, als Landesherr, einführen,

3. und wo ſie nicht empfangen werden, die Ehen annulliren.

4. Exempel der Fränckiſchen Könige.

5. Andere Exempel von den Eulenburgiſchen und Giebichenſteiniſchen Witben.

6. Die Eigenthumsherren haben ehedem Eheverlöbniſſe ihrer Leibeigenen aufgehoben,

7. und können es noch thun:

8. folglich können ſie auch die eingeführten Trauſcheine verſagen.

9. Exempel von den Soldaten.

10. Die Ehe wird vom ſel. D. Luther ein pur weltliches Geſchäft genennet,

11. mithin ſcheinet, daß ein Catholiſcher Landes- und Ortsherr Geſetze darüber machen könne.

12. Beſondere Gründe für den Freyherrn zu Wetzel: 1) Die Belehnung mit allen Gerichten, welche er von Kaiſer und Reiche über Melbach hat.

13. 2) Der Gebrauch der vorigen Zeiten.
14. 3) Pacta, welche wenigſtens ſtill-ſchweigend eingegangen worden.
15. 4) Die Litispendenz.
16. 5) Die Beſchaffenheit der Trau-ſcheine ſelbſt.

Entſcheidungsgründe.

17. Die Eintheilung der bey der Ehe vorkommenden Geſchäfte muß vor allen Dingen zum Grunde liegen.
18. Die bloß weltlichen Geſchäf-ten darbey hängen von der Obrig-keit ab,
19. die Frage wegen der Giltig-keit der Ehe u. d. g. aber allein von der Kirche.
20. Einige Dinge gehören für beyde,
21. welches auch die Evangeliſchen beobachten.
22. Einem jeden von beyden muß das Seine bleiben.
23. Uebergang auf die Trauſcheine. Dieſe ſind entweder weltliche,
24. oder kirchliche.
25. Jene kann die Obrigkeit aller-dings ertheilen,
26. dieſe nur der, welcher poteſtatem eccleſiaſticam hat.
27. Thut es ein anderer, ſo ſind ſolche für nicht ertheilet zu halten,
28. und können bey neuen Vorfallen-heiten zu keiner Richtſchnure die-nen.
29. Alldieweil nun der Freyherr zu Wetzel die letztere Art, nehmlich die kirchlichen Trauſcheine, er-haupten will,
30. da ihme doch poteſtas eccleſia-ſtica nicht gebühret,
31. ſo iſt die Gemeinde Melbach ſol-che anzunehmen nicht ſchuldig.

Beantwortung der Zweifels-gründe.

32. Hierwider thut der Beſitz und die Litispendenz nichts, anerwo-gen das R. H. R. Concluſum von 1742. dieſen Grund vereitelt.
33. Im petitorio iſt ihm dieſes zu-wider, daß er die poteſtatem ec-cleſiaſticam nicht hat.
34. Was auch etwa ein Mitglied ge-than hat, kann der gantzen vniuerſi-tati nicht zum Nachtheile gereichen.
35. Auch hilft die Belehnung nichts, weil Kaiſ. Majeſtät nichts geben kann, das Sie Selbſt nicht hat, wie ins beſondere die iuriſdictio eccleſiaſtica iſt,
36. welche Allerhöchſtdenſelben we-der das corpus euangelicorum zu-geſtehet, noch
37. Allerhöchſtgedachte Se. Kaiſ. Majeſtät Sich Selbſt beylegen.
38. Uberdieß iſt die poteſtas eccleſia-ſtica kein Stück einer weltlichen Gerichtbarkeit.
39. Das Erkänntniß über die Ehe ſelbſt gehöret, nach dem Gebrauche der erſten Chriſten, zur poteſtate eccleſiaſtica,
40. obgleich die orthodoxe Regenten ſolche mehrmalen übertragen be-kamen, ſolche aber wieder verloh-ren, ſobald ſie zu einer andern Kir-che traten.
41. Dieſes gilt auch noch, und kann ein Regent, der kein Mitglied der Kirche iſt, auch die poteſtatem ec-cleſiaſticam nicht haben;
42. mithin auch der Freyherr zu We-tzel kein Stück derſelben ausüben.
43. Vergeblich wird ſich auf die 1702. publicirte Melbachiſche Kir-chenordnung bezogen, weil in de-nen Dingen, quae concernunt A. C. auf

auf keinen Beſitz geſehen wird, überdieß
44. der Zuſtand des Entſcheidjahres 1624. für den Pfarrer
45. und die Kirche zu Melbach iſt,
46. daher die nachherige Unternehmungen für lauter nichtige und widerrechtliche Eingriffe zu achten ſind.
47. In wie weit pacta contra pacem Weſtphalicam eingegangen werden können?
48. Wenn auch ſolche, wie doch nicht iſt, giltig wären, ſo ſind doch in caſu ſubſtrato die requiſita pacti nicht vorhanden.
49. Es dürfen auch die von dem Freyherrn zu Wetzel eingeführten kirchlichen Trauſcheine nicht als weltliche Trauſcheine beybehalten werden, a) weil die Einwohner zu Melbach keine Leibeigene ſind.
50. b) Quia nemo ſibi titulum poſſeſſionis mutare poteſt.
51. c) Weil auch desfalls das R. H. R. Concluſum im Wege ſtehet.
52. Schluß.

II. Ob die Mitglieder der Evangeliſchen Kirche zu Melbach bey ihrem Catholiſchen Ortsherrn Diſpenſationen in Eheſachen zu ſuchen verbunden ſeyn?

Zweifelsgründe.

53. Auſſer vorigen Gründen ſcheinet dem Freyherrn zu Wetzel vorzutragen, 1) daß er bisher diſpenſiret,
54. auch 2) die h. Schrift N. T. von ſolchen nichts erwähnete, ſondern
55. 3) ſolche durch menſchliche Verordnungen aus politiſchen Urſachen eingeführet, und
56. 4) hiebevor mehrmalen von den Regenten ertheilet, auch
57. 5) desfalls von den Evangeliſchen von Carben mit Zuziehung der Catholiſchen eine Verordnung gemacht worden ſey.

Entſcheidungsgründe.

58. Allein die Eheſachen, ſowohl überhaupt, als
59. das Verbot der Grade ins beſondere, gehöret vor die Kirche.
60. Wer nun die poteſtatem eccleſiaſticam nicht hat, der kann auch darinn nicht diſpenſiren,
61. folglich auch ein Catholiſcher Landesherr nicht.

Beantwortung der Zweifelsgründe.

62. Wogegen weder die Exempel voriger Zeiten, noch
63. die Carbiſche Kirchenordnung, noch
64. die politiſche Urſachen, etwas verfangen, indem
65. die Frage nunmehr nicht iſt: An aliquid poſſit abeſſe a religione? ſondern:
66. An inſit? indem einem jeden ſeine Religion, ſo, wie ſie iſt, ungekränckt verbleiben muß,
67. welches doch, wenn ein Catholiſcher hier Hand einſchlagen dürfte, unfehlbar erfolgen müſte.

Fortſetzung der Entſcheidungs-gründe.

68. Die Diſpenſation gebühret demnach in dergleichen Fällen der Kirche, oder wem ſie die poteſtatem eccleſiaſticam übertragen hat,
69. welches auch dem Religions-
70. und Weſtphäliſchen Frieden gemäß iſt.

Fortſetzung der Beantwortung der Zweifelsgründe.

71. Den Freyherrn zu Wetzel hilft der Beſitz nichts, indem die Kirche ihre Rechte gewahret hat,
72. bevorab er Dinge anmuthet, welche unſerer Religion zuwider ſind.
73. Schluß.

III. Wie ſich die Kirchengemeinde zu Melbach zu verhalten habe, falls der Freyherr zu Wetzel ſeinen Anmaſſungen durch Beytreibung einiger Strafen den Nachdruck geben wollte?

Zweifelsgründe.

74. Es möchte ſcheinen, daß die Gemeinde lediglich den Ausgang des bey Kaiſerlicher Majeſtät rechtshängigen Proceſſes erwarten, und
75. weder den Hochfürſtl. Heſſen-Darmſtädtiſchen,
76. noch ſonſt einigen andern Schutz, imploriren dürfte.

Entſcheidungsgründe.

77. Das Hauß Heſſen hat den Kirchen- und Pfarrſchutz ſeit undencklichen Zeiten, und kann
78. daher 1) als Schutzherr, den Bedrängten Hülfe leiſten,
79. auch überdieß 2) als Compaciſcens des Weſtphäliſchen Friedens, den Pfarrer wegen aller Vergewaltigung ſicher und ſchadlos ſtellen.
80. Schluß.

SPECIES FACTI.

Iſt der Evangeliſche Flecken **Melbach**, wie Burggräfenrod und andere Oerter in der Wetterau, hiebevor den Freyherrn **von Carben** zuſtändig, dieſe aber in dem Jahre 1624. insgeſamt der Evangeliſchen Religion zugethan geweſen, auſſer daß **Emrich von Carben** ſich, muthmaßlich vor dem Jahre 1618. zur Catholiſchen Religion gewendet. Und obgleich dieſer Catholiſche einen Sohn, **Philipps Emrich**, und dieſer **Emrich Adolphen** hinterlaſſen hat, auch dem letzteren ſein Sohn, **Frantz Emrich Adolph**, gefolget, und ſolcher erſt im Jahre

Jahre 1729. zu Burggräfenrod, ſechs Wochen nach dem letzten Evangeliſchen, **Johann Adolph von Carben**, verſtorben iſt, ſo haben gleichwol die Catholiſchen **von Carben** ſich anfänglich in Kirchenſachen nicht das mindeſte angemaſſet, allermaſſen all-ſchon im Jahr 1624. die Kirchenrechnung zu Burggräfenrode von den Evangeliſchen **von Carben** allein, mit Ausſchlieſſung des Catholiſchen **Emrichs von Carben**, abgehöret worden iſt, nach Ausweiſung der Beylage A. Sind nun zwar die älteſten Melba-cher Kirchenrechnungen in den Kriegszeiten verlohren gegangen, ſo iſt es doch offenbar, daß es von undencklichen Jahren in Melbach eben ſo, wie in Burggräfenrode, gehalten, und beyden jeher, ins beſondere annoch 1702. einerley Kirchenordnung vorgeſchrieben worden iſt. Und obgleich die nurerwehnte Kirchenordnung von 1702. nicht nur im Nahmen der beyden Evangeliſchen **von Carben**, ſondern auch des Catholiſchen **Emrich Adolphs von Carben**, publiciret, und in Abſicht auf die Eheſachen, auch verbotene Grade, cap. 9. verordnet iſt: Beylage A.

" Daß die Ehen nicht zu nahe in das Geblüt geſchehen,
" und es damit nach andern Carbiſchen Ordnungen ge-
" halten werden ſolle,

ſo hat indeſſen doch der Catholiſche **von Carben** ſo wenig, als ſeine Catholiſche Vorfahren, ſich irgend einer poteſtatis diſpenſandi, auch überhaupt in Kirchenſachen ſich nie einiger vorzüglichen Gerechtſame angemaſſet, vielmehr ſind ſolche von den Evangeliſchen **von Carben** adminiſtriret, in Eheſachen erkant, und alles dieſes nach der Verfaſſung der Evangeliſchen Kirchen und unſerer Glaubensbücher eingerichtet worden. In Amtsſachen hat der Evangeliſche Pfarrer zu Melbach unter dem Rural-Capitel zu Friedberg vom Jahre 1567. bis 1657. nach welcher Zeit ſolches eingegangen, wie ſolches

Ayrmann in **Kuchenbeckers** analectis Haſſ. collect. V. p. 123.

gezeiget hat, geſtanden, breiteren Inhalts der Beyl. B. Hat ſich aber hierauf begeben, daß nach dem Ableben des letzten Evangeliſchen **Johann Adolphs von Carben** der Catholiſche **Frantz Emrich** Beylage B.

Emrich Adolph allein gefolget, nach ſechs Wochen aber das Carbiſche Geſchlecht beſchloſſen hat. Sind hierauf, vermöge einer der Freyherrlichen Wetzeliſchen Famille von Kaiſerlicher Majeſtät ertheilten Expectanz, die Carbiſchen Reichs-Lehne, ins beſondere der Flecken Melbach, an den Catholiſchen **Freyherrn zu Wetzel, genannt von Carben**, gefallen, welcher ſofort angefangen, ſich in Kirchenſachen ſolcher Anordnungen anzumaſſen, dergleichen die Evangeliſchen **von Carben** vorher gehabt haben. Ins beſondere hat nurerwehnter **Freyherr zu Wetzel** angefangen, ſeinen Unterthanen, welche doch keine Leibeigene ſind, die Annehmung der Trauſcheine anzumuthen. Und als die Evangeliſchen Unterthanen ſich darüber bey dem Hochpreißlichen Reichs-Hofrathe beſchweret, hat derſelbe in ſeinen Exceptionibus ausdrücklich erkläret:

„ Wasmaſſen er ſolche in recognitionem des unter
„ den Proteſtanten eingeführten iuris eccleſiaſtici, wel-
„ ches er, ſecundum hanc normam receptam, ebenfalls
„ adminiſtriren müſte, eingeführet, und ſich einen Gul-
„ den dafür reichen laſſen, „

wie dieſes aus dem Exhibito allſtündlich bewarheitet werden kann. Iſt endlich, in Anſehung der Melbachiſchen Beſchwerden wider

Beylage C. den **Freyherrn von Wetzel**, das mit C. bezeichnete unten angebogene Hochpreißliche Reichs-Hofraths-Concluſum am 29ſten Octobr. 1742. dahin erfolget:

> Daß der **Freyherr zu Wetzel** ſich aller hier eingeklagten und anderweiten neuerlichen Beſchwerden gegen die Gemeinde, bey Vermeidung ſchärferer Einſicht, lite pendente enthalten ſolle.

Ergiebet ſich gleichwol, daß des offtermeldten **Freyherrn zu Wetzel** Herr Sohn, der gegenwärtige **Freyherr Ferdinand Froben zu Wetzel, genannt von Carben**, Trauſcheine zu ertheilen fortgefahren, und ſolche gar als ein unter Evangeliſchen und Catholiſchen unerhörtes Executions-Mittel zu gebrauchen, ſich nicht entſehen hat, theils um die unbefugt von ihm angeſetzte und bey dem Hochpreißlichen Reichs-Hofrathe im Streit befangene Sabbathsbußen, durch die Verweigerung derſelben, herauszutreiben, theils

theils um die Partheyen zu nöthigen, daß ſie ihre Eheſachen von ihme entſcheiden laſſen, umſtändlichern Inhalts des dritten rechtlichen Bedenckens der Löbl. Juriſten⸗Facultät zu Marburg in

> G. E. L. Preuſchens Gründen, warum ein Catholiſcher Landesherr in Ehe⸗ und andern Kirchenſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen zu erkennen nicht befugt ſeye? p. 19. u. f. im Anhange.

Dabeneben gedachter gegenwärtiger **Freyherr zu Wetzel** gar ſo weit vorgeſchritten iſt, daß er, als der Pfarrer, auf Veranlaſſung des erſagten rechtlichen Bedenckens, mit der Proclamation fortgefahren, durch ſeinen Schultheiß in der Kirche öffentlich proteſtiren, hierauf des andern Tages demſelben ein Ackerpferd auf dem Felde mit dreyen ſeiner Diener, welche er zu dieſem Ende bewaffnet gehabt hatte, wegnehmen und verkauffen, endlich bey der Copulation der dreyen verlobten Paare die Kirche ſchlieſſen laſſen, und alſo den ſtatum quietum exercitii publici anni normalis zu turbiren ſich nicht geſcheuet hat, überdieß in verbotenen Graden zu diſpenſiren, und ſich dagegen 10. 20. und mehrere Gulden zahlen zu laſſen, ſich angemaſet, wogegen das Kirchen⸗Convent ſich dadurch, daß es eine ſolche Ehe, ohne vorhergehende von demſelben erhaltene Diſpenſation und zur Kirche erlegte geringe Diſpenſationsgelder, nicht geſtattet, wie der mit D. bezeichnete Auszug der Melbachiſchen Kirchenbau⸗Rechnungen mit mehrerem erhärtet, genugſam verwahret hat. Beylage D.

Allermaſſen nun überdieß der Catholiſche **Freyherr zu Wetzel** nicht allein die verbotene Grade nach denen Gründen ſeiner Religion, oder dem Canoniſchen Rechte, zu beurtheilen, und ſeinen Evangeliſchen Unterthanen, auch ſogar in denen Fällen, welche nach der allgemeinen Obſervanz der Evangeliſchen Kirche für erlaubt gehalten werden, Diſpenſation bey ihm zu ſuchen aufzubürden ſich unterfänget, wie man davon eben jetzo an Johann Henrich Filiußen, welcher mit ſeiner Braut Vatter, beſage der Beylage E. ander Geſchwiſter Kind iſt, ein Exempel hat; ſondern auch gegen Chriſtoph Cleeberger ſich vor ein paar Jahren verlauten laſſen: Beylage E.

" welchergeſtalt er bis daher zwar die Diſpenſationen er-
" theilet hätte, aber ſolche Sünde in Zukunft nicht mehr
" begehen wollte, "

und daher zu beſorgen ſtehet, daß die Evangeliſchen der ihnen nach ihrer Religion zukommenden Freyheiten nicht mehr genieſſen ſollen; gleichwohl auf die bereits 1748. bey dem Hochpreißlichen Reichs-Hofrathe eingereichte Beſchwerden noch keine Hülfe von dieſer allerhöchſten Behörde erfolget iſt, inzwiſchen dem Hochfürſtlichen Hauſe Heſſen-Darmſtadt, beſage der Beylage F. das ius advocatiae eccleſiaſticae, und der Pfarrſchutz, zuſtehet, welcher ſelbſt zu Zeiten der Evangeliſchen von Carben 1570. 1610. und 1650. mithin vor und nach dem anno decretorio, anerkannt, und nach Abgang derſelben zu verſchiedenenmalen geübet worden iſt; Beylage F.

Als wird nunmehro gefraget:

Itens: Ob die künftigen Verlobten, wie ſeit 15. und mehreren Jahren von ſehr vielen geſchehen iſt, gleichmäßig die Trauſcheine zu löſen verbunden ſeyen, oder ſolches mit Beſtande unterlaſſen können?

IItens: Ob die Mitglieder der Evangeliſchen Kirchen zu Melbach, gleich von vielen bisher geſchehen, in Zukunft bey dem Catholiſchen Freyherrn zu Wetzel Diſpenſation zu ſuchen verbunden ſeyn? und ob der Pfarrer zur Trauung des Johann Henrich Filiußen, ohne einigen Trau- oder Diſpenſationsſchein zu erwarten, vorſchreiten könne?

IIItens: Wie ſich die Kirchen-Gemeinde, ins beſondere das Kirchen-Convent, zu verhalten habe, falls der Freyherr zu Wetzel, ſeinem mehrmaligen Verfahren nach, durch Beytreibung einiger Straffen, zu Erhauptung ſeiner vermeintlichen Rechte, an der Gemeinde und dem Evangeliſchen Pfarrer Gewalt üben wollte?

RATIONES.

I.

Ob es nun wohl wegen der erſten Frage: Zweifels-gründe der erſten Frage.

Ob nemlich die künftigen Verlobten, wie ſeit 15. und mehreren Jahren von ſehr vielen Perſonen geſchehen iſt, gleichmäßig die Trauſcheine zu löſen verbunden ſeyn, oder ſolches mit Beſtande Rechtens unterlaſſen können? 1.

das Anſehen gewinnen möchte, daß dem **Freyherrn zu Wetzel** allerdings, als Ortsherrn, freygeſtanden habe, Trauſcheine einzuführen, in Betracht ſolche unter Evangeliſchen und Catholiſchen gantz gemein ſeyen,

> **Böhmer** in iure eccleſ. Proteſtant. Lib. IIII. tit. 9. §. 6. vol. IIII. p. 82.

auch dergleichen, zu Abſchneidung vieler bey der Ehe unterlaufenden Unordnungen, einem Landesherrn, als Landesherrn, einzuführen verſtattet werden müſte, wenn gleich deſſen Unterthanen keine Leibeigene wären, weil das Recht, Geſetze zur Abſchneidung der Unordnungen zu machen, die gegenwärtig in Frage gekommene 2.
Anordnung auf dem Rücken trüge, daher aus eben dieſem Grunde 3.
einem Landes- oder unmittelbaren Ortsherrn das Recht nicht verſaget werden möchte, die Ehen, welche ohne vorhergehende Trauſcheine vollzogen worden wären, für null und nichtig zu erklären, weil allemal das, was wider rechtmäßig eingeführte Geſetze gethan würde, dem Geſetzgeber für nichtig zu erklären freyſtünde, welchem 4.
die Exempel aller Zeiten beyträten, und dem Regenten dieſes Recht beylegeten, indem die Fränckiſchen Könige ſolche Rechte in Eheſachen nicht nur ausgeübet, und die Bewilligung zur Ehe ertheilet,

> **Johannes Launojus** de regia in matrim. poteſtate p. II. art. 1. 2. p. 311. u. f.

welchem beyzufügen

> **Steph. Baluzius** in capitul. reg. Francor. lib. I. cap. 32. p. 709. Lib. VII. cap. 63. p. 932.

Henr. Graf von Bünau p. III. der Kaiſer- und Reichs-Hiſtorie p. 73.

Joh. Fried. Pfeffinger in Vitriar. illuſtrato tomo III. p. 290.

5. ſondern auch nach ihnen andere Catholiſche Printzen dergleichen Trauſcheine, als Zeugniſſe, daß alle weltliche Geſchäffte, welche vor der Ehe herzugehen pflegen, berichtiget ſeyn, eingeführet und ertheilet hätten, wie hiervon an dem lege Hiddae, von dem **Beutel ohne Nath**, oder **Bocksbeutel**, welchen die Eulenburgiſche Witben bey ihrer zweyten Heyrath löſen,

Chriſtoph Dendorf diſſ. ad L. Hiddae de ſacco ſine ſutura a viduis ilenburgenſis ditionis ſolvendo, Lipſ. 1719.

und deshalber eine Beglaubigung dem Pfarrer vor der Trauung einliefern müſſen,

Jerem. Simon in chron. ileburg. p. 286. und 502.

nicht minder an dem **Stechſchein** oder **Stechzettel**, welchen die Gibichenſteiniſche Witben, unſern Halle, in Sachſen, ſeit unfürdencklichen Zeiten von der Obrigkeit löſen, und vor der Trauung an den Pfarrer liefern müſſen,

Joach. Ernſt von Weſtphalen de conſuet. ex ſacco & libro in Germania, vulgo Bocksbeutel und Wäſſenbock §. 28. p. 121.

6. deutliche Exempel an dem Tage lägen; bevorab die Eigenthumsherrn die Ehen, welche ohne ihre Einwilligung eingegangen worden wären, nicht nur ehedem getrennet hätten,

Johann Vadianus ad Io. Swikium epiſt. beym **Goldaſt** rer. Alaman. tomo II. p. 195.

7. ſondern auch wenigſtens in ſo weit noch heut zu Tage an vielen Orten das Recht hätten, daß ſie, ohne Abſicht der Religion, die Eheverlöbniſſe, welche ohne ihre Erlaubniß eingegangen würden, aufheben möchten;

Böhmer in iure eccleſ. proteſt. lib. IIII. tit. 9. §. 6. vol. IIII. p. 82.

Mevius

Mevius p. V. deciſ. 129. p. 561. und von Abforderung der Bauren qu. 2. n. 161.

Preuſchen von den Leibeigenen der Niedergrafſchaft Catzenelnbogen §. 7. 8. p. IIII. der Marburg. Beyträge p. 72.

und gleichwie, zum Zeugniſſe der ertheilten Bewilligung, die Trauſcheine ſtatt hätten, auf deren Verſagung ebenmäßig geſchloſſen werden könnte, überdieß das Exempel der Soldaten durchgängig bekannt ſey, deren Verlöbniſſe ohne Bewilligung ihrer Vorgeſetzten in Evangeliſchen und Catholiſchen Ländern ungiltig, und zu deſſen Zeugniſſe die Trauſcheine auch hierbey gebräuchlich wären. 8. 9.

D. Joh. Ge. Bertoch vom beſondern Rechte in Ehe- und Schwängerungsſachen der Soldaten, cap. V. p. 71.

Carl Aug. von Böhmer de iure militum eccleſiaſtico cap. II. §. 14. not. 9. p. 77.

A. R. J. Bünemann de codicillis indulti connubialis militum, Halle 1736. 4.

demnach um ſo weniger Bedencken obwalte, eben dieſes Recht einem Catholiſchen Landes- oder unmittelbaren Ortsherrn beyzulegen, je gewiſſer es ſey, daß die Ehe eine Geſellſchaft in dem gemeinen Weſen ſey, und aus eben dieſem Grunde von dem ſeligen **D. Luther** ein pur weltliches Geſchäfte genennet würde, 10.

Preuſchen l. c. cap. IIII. §. 60. p. 35. und cap. X. §. 134. p. 99.

folglich auch in dem gegenwärtigen Falle die Unterthanen, und alle künftige Verlobte, ſich der Schuldigkeit nicht entziehen möchten, die von dem Catholiſchen Ortsherrn eingeführte Trauſcheine fernerhin, wie bisher von vielen andern geſchehen wäre, anzunehmen, allermaſſen die Löbliche Juriſten-Facultät zu Marburg, in deren anderen von 11.

Preuſchen l. c. im Anhange

herausgegebenen rechtlichen Bedencken p. 17. bereits ſolchergeſtalt

geſtalt geantwortet, und um deswillen mit Rechte erkannt
12. hätte, weil der Freyherr zu Wetzel von Kaiſerlicher Majeſtät
mit hohen und niedern Gerichten, folglich auch der geiſtlichen Ge-
13. richtbarkeit, belehnet ſey, und ſowohl ſeine Evangeliſche als Ca-
tholiſche Vorfahren, die von Carben, beſage der Melbachiſchen
Kirchenordnung von 1702. eben dieſe Rechte ausgeübet, die Ge-
meinde aber zu beyden geſchwiegen hätte, folglich ſie von dieſem
14. pacto tacito nicht abgehen könnten, bevorab andere Exempel und
pacta contra pacem Weſtphalicam vorhanden wären, welche,
ohne die Staatsverfaſſung Teutſchlandes in die gröſte Gefahr zu
15. ſtürtzen, nicht aufgehoben werden möchten, über dieß alles auch
aus der Urſache höchſt bedencklich fallen würde, von dem bisheri-
gen Gebrauche abzugehen, indem dieſe Einführung der Trauſcheine
von der Gemeinde bereits als eine Beſchwerde bey dem Höchſt-
preißlichen Reichs-Hofrathe angebracht worden, in einer rechts-
hängigen Sache aber alles in dem Stande verbleiben müſſe, worin
es ſich befände,

tot. tit. X. vt lite pendente nihil innovetur,

und folglich eine künftige, etwa vor ausgemachter Sache beſche-
hene Verweigerung, als ein ſtrafbarer Eingrif und Stöhrung
16. des ruhigen Beſitzes angeſehen werden müſte, ſchlüßlich, wenn
auch die Trauſcheine aus einer Kirchen-Urſache mit Beſtande
Rechtens verweigert würden, gleichwol ſolche aus politiſchen Ur-
ſachen beybehalten werden könnten und müſten;

Entſcheidungsgründe der erſten Frage.

Dennoch aber und dieweil es hiebey vor allen Dingen auf
die Lehre des Cardinals **Robert Bellarminus**, welche unter
andern **Johann Launojus** gebilliget hat, zu ſehen iſt, da, nach
17. den Gründen der Catholiſchen Kirche, einige Geſchäffte bey der
Ehe

omnino politica, vti de dotibus, ſucceſſionibus, hereditatibus rel., quaedam omnino ſpiritualia, vti de partibus ſacramenti, *benedictione ſacerdotali*, cet., quaedam denique partim politica, partim ſpiritualia,

tualia, vti de gradibus cognationis, diuortiis, rel.

Ant. Keiſer in Joanne Launojo vindicato p. 394. ſq.

zu achten ſind, auch dieſes, nach dem Gebrauche der erſten Chri= 18.
ſten, in ſo weit ſeine Richtigkeit hat, daß nemlich einige blos welt=
liche Geſchäfte bey der Ehe nach den Verordnungen der weltlichen
Obrigkeit allerdings eingerichtet werden müſſen, die Frage über 19.
die Giltigkeit der Ehe, und andere dahin einſchlagende Stücke,
aber für die Kirche gehöret haben, und in ſo weit die Eheſchei=
dungen das Band der Ehe aufheben, auch die Verwandtſchafft
eine Blutſchande und Sünde wider GOtt nach ſich führet, die
Kirche darüber geurtheilet, in ſo weit aber die Eheſcheidungen die 20.
Aufhebung der Ehepacten u. d. g. mit ſich bringen, oder in ſo weit
die Verwandtſchaft bey der Succeſſion in Betrachtung kömmt,
die weltliche Obrigkeit erkannt hat; hiernächſt eben dieſes bey 21.
den Evangeliſchen durchgehends beobachtet wird,

Preuſchen l. c. §. 59. 92. 134.

bey ſothanen Umſtänden billig iſt, daß einem jeden das Seine ver= 22.
bleibe; **der Obrigkeit** die Verordnung über die weltliche Vor=
fallenheiten bey der Ehe, **der Kirche**, oder deme, welchem der
Auftrag geſchehen iſt, die Verfügung in den Stücken der Ehe,
welche zur Kirche gehören;

So viel demnach ins beſondere die **Trauſcheine** betrift, 23.
wenn man vorher feſtſetzet, daß **einige** dazu dienen, damit be=
glaubiget werde, wasmaſſen alle weltliche Geſchäfte, welche vor
der Ehe berichtiget werden müſſen, vollzogen ſeyn, **andere** 24.
aber dieſes zum Endzwecke haben, daß alles, was die Kirche vor
der Ehe zu beobachten vorgeſchrieben hat, in Richtigkeit ſey,
keinen Zweifel hat, daß die weltliche Obrigkeit, als Obrigkeit, 25.
wann ſonſt nichts im Wege ſtehet, die erſtere Art
von Trauſcheinen einführen könne, dahergegen die letztere Gat= 26.
tung nur von demjenigen herrühren kan, welcher die Kirchenge=
walt hat, ſintemahl derjenige, welcher keine poteſtatem eccle-
ſiaſticam

27. ſiaſticam hat, diejenigen Dinge, welche dazu gehören, auch nicht ausüben kann, und wofern er es dennoch thut, ſein Beginnen, als null und nichtig, für nicht ertheilet gehalten werden muß,

> **Eſtor** im Reichsproceß §. 1080. c. p. 396. der andern Ausgab.
>
> **Roding** in pand. cameral. lib. 1. tit. 19. §. 54. p. 281.

28. folglich bey neuen Vorfallenheiten zu keiner Richtſchnur dienen kann, nullius enim nullae ſunt affectiones, nulli effectus, ſo-
29. fort dieſes, in näherer Anwendung auf den gegenwärtigen Fall, auch hier billig ſtatt findet, in Erwegung, daß der Freyherr von Wetzel ausdrücklich bey dem Hochpreißlichen Reichs-Hofrathe erkläret hat:

> Wasmaſſen er die ofterwehnte Trauſcheine in recognitionem des unter den Proteſtanten aufgerichteten iuris eccleſiaſtici eingeführet habe,

mithin dadurch eine Kirchen-Urſache, und daß er ſolche, vermöge der von ihm angemaſſeten poteſtatis eccleſiaſticæ, ertheilet habe,
30. offentlich erkläret, da ihm aber, als Catholiſchen Ortsherrn, in Ehe- und andern Kirchenſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen zu erkennen, und darin zu verfahren, mit Beſtande der Augsburgiſchen Confeſſion und Reichs-Geſetze nicht gebühret, wie

> der hieſige Canzlar **Hert** in examine vindiciarum Rittmeier. p. 170-- 181.
>
> **von Meiern** in der geſetzmäßigen Beantwortung der Frage: Ob ein Catholiſcher Landesherr die iurisdictionem eccleſiaſticam über die in ſeinem Lande befindliche Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten Unterthanen zu exerciren befugt ſey? 1726. 4.
>
> **eben derſelbe** in der geſetzmäßigen Vertheidigung der Frage ꝛc. ꝛc. 1727. 4.

und noch neulich

> **Preuſchen** in ſeinen Gründen, warum ein Catholiſcher Landesherr in Ehe- und andern Kirchenſachen ſeiner

Evan-

Evangeliſchen Unterthanen zu erkennen nicht befugt ſey?

Tritſchler im Beweiſe, daß ein Catholiſcher Landesherr in Kirchenſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen nicht erkennen möge,

und die von jenem p. 105. genannten, gezeiget, auch die widerſeitigen Gründe ſtattlich widerleget haben, daher offenbar folget, 31.
wasmaſſen die Anmuthung, "**daß die Gemeindsglieder zu Melbach die von ihrem Ortsherrn aus Kirchen-Urſachen eingeführte, und bisher** *incompetenter* **ertheilte Trauſcheine fernerhin anzunehmen nicht verbunden ſeyn;**

Beantwortung der Zweifelsgründe.

Wogegen nichts thut, daß der **Freyherr zu Wetzel** ſich in dem Beſitze, dergleichen Trauſcheine zu ertheilen, zu befinden vorgiebet, und allenfalls dieſes zu ſeinem Behufe angeben möchte,
daß er lite pendente aus ſeinem Beſitze nicht geſetzet werden 32.
möchte, anerwogen ihm in Anſehung des angeblichen Beſitzes und der Litispendenz oben gerühmtes Hochpreißliches Reichs-Hofraths-Concluſum im Wege ſtehet, welches ihm die eingeklagten Neuerungen, und folglich auch die Trauſcheine, abzuſtellen, auferleget; in Anſehung des petitorii aber dieſes entgegen iſt, daß die 33.
gantze Kirchengemeinde, in ſo fern ſie ein corpus ausmachet, noch nie die poteſtatem eccleſiaſticam eingeraumet, und wenn 34.
gleich ein oder anderes Mitglied ſolche Handlungen unternommen hat, wodurch es dem **Freyherrn zu Wetzel** ſolche ſtillſchweigend zugeſtanden, oder ſich auch des Reichs-Hofraths-Concluſi nicht bedienet hätte, dennoch dieſes der gantzen Gemeinde ſo wenig zum Nachtheile gereichen, als den zukünftigen Verlobten zu einer Richtſchnur dienen kan, weil ein Mitglied einer Gemeinde zwar ſeinem Vortheile, welchen es aus einer Verordnung ziehen könte, entſagen, dadurch aber anderen Mitgliedern ſo wenig, als der der gantzen vniuerſitati, einen Nachtheil erwecken kann; Wo- 35.
gegen auch der beſondere Einwand des **Freyherrn zu Wetzel**, daß Kaiſerliche Majeſtät ihn mit den hohen und niederen Gerichten in Melbach beliehen, nicht die geringſte Betrachtung verdienet, allermaſſen einestheils Kaiſerliche Majeſtät Selbſt keine

G Rechte

Rechte **in Ehe- und andern Kirchenſachen der Evangeliſchen haben**, ſondern nur dahin ſorgen können, daß über Kirchen- und Religionsſachen keine Vergewaltigungen in dem Reiche ſtatt finden,

Eſtor Anfangsgründe des gemeinen und Reichs-Proceſſes §. 1275. der neuen Ausgabe.

36. auch das corpus Euangelicorum mehrmalen hierauf beſtanden iſt,

von Schauroth in concluſ. corp. Euangel. hin und wieder, beſonders vol. I. p. 55.

Preuſchen l. c. §. 138.

37. und Kaiſerliche Majeſtät Selbſt in der Hohenlohiſchen Kirchen-Angelegenheit, nachdem die Herrn Fürſten " iurisdictionem ecclesiaſticam, ſicuti omnibus Statibus Catholicis in genere, " ſic & Principibus Hohenloicis in ſpecie competentem am " 18ten Febr. 1744. gefodert hatten," hierauf durch ein allergerechteſtes Concluſum vom 12ten Jun. 1748. dieſe "*principia* **als " unſtatthaft und Reichs-Conſtitutionswidrig** verworfen " haben.

Joh. Jac. Moſers Hanauiſche Berichte von Rel. Sachen II. Th. p. 120. 122.

in ſolchen Umſtänden aber widerrechtlich ſeyn würde, zu behaupten, daß Kaiſerliche Majeſtät etwas, das Allerhöchſt-Dieſelben Selbſt weder haben, noch fodern, einem Catholiſchen Ortsherrn mit-
38. theilen ſollten; nicht zu gedencken, daß bereits mehrmalen ausführlich gezeigt worden iſt, wasgeſtalt die poteſtas eccleſiaſtica kein Stück irgend einer weltlichen Gerichtbarkeit ſey, wie inſonderheit die unſerer Religion durch die Reichs-Geſetze geſicherte

Augsb. Confeſſion art. 28.

gelehret, und

Pufendorf in dem tract. de habitu relig. ad vitam ciuilem

mit unverwerflichen Gründen erwieſen hat, imgleichen dieſes 39.
nichts vorträgt, daß die Ehe eine weltliche Geſellſchaft ſey, indem
ſolcher Einwand aus dem Beyſpiele der erſten Chriſten und da-
durch gehoben werden kann, wenn man wahrnimmt, daß die
Kirche nach dem Befehle des HErrn Chriſti einhergegangen, und
ſich deßfalls nach den Geſetzen der Heiden nicht habe richten kön-
nen, ſofort die Regenten, da ſie Mitglieder der Kirche wurden,
nicht mehr Rechte in derſelben erhielten, als ſie vorher gehabt
hatten, vielmehr in der Kirchenverſammlung zu Nicäa der Kirche
alle bisherige Rechte, mithin auch das Erkänntniß in Eheſachen,
beſtätigten, in ſo fern ſolche die Kaiſer, welche mit der Kirche ei- 40.
nerley Religion bekenneten, nicht nachher übertragen bekommen,
dahergegen diejenigen, welche die damals alſo genannte orthodoxe
Kirche verlieſſen, auch dadurch die ihnen aufgetragene Vorrechte
in Ehe- und andern Kirchenſachen nicht ausüben konnten,

Gregorius P. P. epiſt. 2.

und obgleich die damaligen Geſchichte auf den gegenwärtigen Fall 41.
nicht ſchicklich zu ſeyn ſcheinen möchten, weil alle drey in dem
Römiſchen Reiche aufgenommene Religionen für orthodox ge-
achtet werden, und gleiche Rechte genieſſen ſollen, gleichwol nicht
auſſer Acht zu laſſen iſt, daß, wo von Collegial-Rechten in Ehe-
und andern Kirchenſachen geredet wird, der Auftrag allemal
nur auf die Religionsverwandten zu verſtehen iſt, welche in theo-
logiſchem Verſtand Mitglieder der benannten Kirche abgeben,
wenn gleich ſonſt andere Religionen ebenmäßig recipiret ſind, und
von niemanden, welches auch von uns ferne ſey, verläſtert werden
dürfen, weil eine jede von der andern abgehende und unterſchie-
dene Kirche ihre eigene Collegial-Rechte hat; folglich der **Frey-** 42.
herr zu Wetzel das, was die Evangeliſchen **Freyherrn von**
Carben allenfalls hätten einführen können, auf ſich nicht ziehen
darf, und wenn er auch gleich endlich ſich darauf beziehen wollte, 43.
daß ein Catholiſcher **von Carben** ebenwol Theil an der Kirchen-
ordnung vom Jahre 1702. und alſo mit den Evangeliſchen **von**
Carben gleiches Recht in Kirchenſachen gehabt habe, dennoch
hierauf um ſo weniger zu ſehen iſt, je gewiſſer es einestheils bleibt,
daß die Eheſachen, ſo wie die poteſtas eccleſiaſtica, nach der

Augsburgiſchen Confeſſion, ihre beſondere Natur haben, und in dieſer Sache, quae concernit Auguſtanam Confeſſionem, nicht einmal ein Catholiſcher Biſchof, wenn er auch im Jahre 1624. ſich darinn ein Erkänntniß angemaſſet hätte,

Weſtph. Frieden art. 5. §. 48. verb. Catholicor. A. C. addict. ſtatus provinciales ſubditi &c. &c.

geſchweige ein Catholiſcher Landes- oder Ortsherr, verordnen
44. mag, anderntheils die Beylage C. anweiſet, daß der Evangeliſche Pfarrer zu Melbach, in Anſehung ſeiner Amtsverrichtungen, im Jahre 1624. unter dem Rural-Capitel zu Friedberg geſtanden
45. habe, drittentheils aus der Beylage A. offenbar iſt, daß der Catholiſche **von Carben** auch nicht einmal im Jahre 1624. zur Abhörung der Kirchenrechnungen, vielweniger alſo zur Entſcheidung der Ehe- und anderer Sachen, welche die Augsburgiſche Con-
46. feſſion unmittelbar angehen, concurriret habe, viertentheils das, was nach dem Jahre 1624. von einem Catholiſchen **von Carben** unternommen, allenfalls auch von den Evangeliſchen **von Carben** zugelaſſen worden iſt, der Evangeliſchen Kirchen-Gemeinde nicht nachtheilig ſeyn kann, in Ruckſicht der mit ſo viel Blut erworbene Weſtphäliſche Friede

art. XVII. §. 3.

ausdrücklich will:

Contra hanc tranſactionem, vllumque eius articulum aut clauſulam,

(wohin auch die plenaria ſuſpenſio iurisdictionis eccleſiaſticæ in cauſis Auguſtanam Confeſſionem vllatenus concernentibus, es mag vor dem Weſtphäliſchen Frieden damit bewandt geweſen ſeyn, wie es will, art. V. §. 48. mit gehöret)

nulla iura - - - ſiue praeteriti, ſiue futuri temporis, proteſtationes, contradictiones, appellationes, inueſtiturae, tranſactiones, iuramenta, renunciationes, pacta, ſeu dedititia, ſeu

alia,

alia, - - - vllaue alia ſtatuta, ſiue politica, ſiue eccleſiaſtica decreta, diſpenſationes, abſolutiones, vel vllae aliae quocunque nomine & praetextu excogitentur exceptiones, vnquam allegentur, audiantur, aut admittantur, nec vspiam contra hanc transactionem in petitorio aut poſſeſſorio, ſeu inhibitorii, ſeu alii proceſſus, vel commiſſiones vnquam decernantur,

wodurch die Freyhrrrliche Wetzeliſche Einwendungen ſchon zum Voraus in petitorio und poſſeſſorio verworfen ſind, geſtalt 47.
denn auch nicht minder dieſes des **Freyherrn zu Wetzel** Anforderungen nichts verträget, daß allenfalls anderwärts pacta expreſſa contra pacem Weſtphalicam vorhanden wären, und giltig geachtet würden, in Betracht, daß einestheils gar oft ſolche pacta, ſo ſehr ſie auch beſtritten ſind, nur aus Liebe zum Frieden gehalten werden, wie von der weltbekannten Clauſel des Ryſwickiſchen Friedens offenbar iſt, anderntheils ein pactum, welches den Weſtphäliſchen Frieden in Religionsſachen aufheben ſoll, nur in ſo fern, als es über das per inſtrumentum pacis eingeſchränckte ius reformandi und das exercitium publicum vel priuatum religionis eingegangen iſt, beſtehen kann,

art. V. §. 33.

dahergegen die anmaßliche pacta, welche das Innere der Religion und die dazu gehörige poteſtatem eccleſiaſticam angehen, um ſo weniger giltig ſeyn können, je mehr ſolche iura ſingulorum ſucceſſorum, welche ihr Recht unmittelbar aus ihrer durch die Reichs-Geſetze ihnen beſtätigten Confeſſion herholen, betreffen würden, alſo dieſe durch pacta ihrer Vorfahren, welche ſelbiger und den Reichs-Geſetzen zuwider lauffen, wenn auch die klare Worte des Weſtphäliſchen Friedens nicht vorhanden wären, nach den Rechten nicht verbunden werden können; endlich, wenn auch 48.
dieſes nicht obwaltete, ein jedes pactum eine beyderſeitige behörige Einwilligung und die bleibende gleiche Umſtände, welche den

Willen beſtimmet haben, erfodern, das aber alles in dem gegenwärtigen Fall gantz ermangelt, angeſehen, daß zwiſchen der gantzen Evangeliſchen Gemeinde und den Catholiſchen **von Carben** nie ein ausdrückliches pactum gemacht, und wenn auch ſolches, wie doch nicht erſcheinet, geſchehen, oder deren Handlungen von der Gemeinde nicht widerſprochen worden wären, gleichwol der Umſtand, welcher dieſes Stillſchweigen veranlaſſet hat, nemlich der Evangeliſchen **von Carben** Gegenwart, gänzlich wegfällt, folglich auch, da gegenwärtig nur ein Catholiſcher Ortsherr übrig iſt, bey völlig veränderten Umſtänden, ſolches anitzt für den Römiſch-Catholiſchen **Freyherrn zu Wetzel** nicht angezogen werden mag,

> **Kopp** de clauſula rebus ſic ſtantibus, ſecundum ius cum natur. tum ciuile, Marb. 1750.

49. ſchlüßlich auch dieſes ein widerrechtlicher Einwand iſt, welcher allenfalls gemacht werden könnte, daß, wenn gleich dem **Freyherrn zu Wetzel** die eingeführten Trauſcheine in recognitionem iuris eccleſiaſtici nicht gebühreten, ſolche allenfalls in Zukunft aus einer weltlichen Abſicht beybehalten, und auf die Maſſe, wie in den Zweifelsgründen von Leibeigenen, und von den Soldaten, angeführt worden iſt, ertheilet, auch damit eben ſo verfahren werden könnte, in Erwegung, daß einestheils, beſag der Speciei facti, die Einwohner des Fleckens zu Melbach keine Leibeigene ſind, und das, was von Soldaten gilt, auf ſelbige nicht gezogen werden
50. mag, anderntheils dieſes eine gewiſſe und ausgemachte Wahrheit iſt, daß ſich niemand den Titel ſeines anmaßlichen Rechtes abändern könne,

> L. 33. §. 1. D. de vſucap.
>
> L. 3. §. 19. D. de adquir. poſſ.
>
> **Mevius** p. I. dec. 163. n. 3. p. 67.

daher, falls der **Freyherr zu Wetzel** nunmehro den künftigen Verlobten die Trauſcheine aus weltlichen Abſichten ertheilen wollte, ſolches nicht mehr die bis daher angemuthete Scheine, ſondern eine neue, und zwar die erſtere oben ermeldte Art derſelben, ſeyn würde, welcherhalben es alsdenn auf die Melbachiſche politiſche

Verfaſ-

Verfaſſung ankommen würde, wie weit ſolches mit Beſtand geſchehen könnte oder nicht, das aber hier nicht in Frage geſtellet
worden iſt; inzwiſchen doch, wegen beyder Arten, dieſer, als der 51.
wichtigſte Hauptgrund, beym Schluſſe dieſer Frage nochmal hinzuzufügen iſt, daß das Höchſtpreißliche Reichs-Hofraths-Conclusum vom 29. Oct. 1742. wie von allen Beſchwerden, alſo auch ins beſondere von den Trauſcheinen, verordnet, "daß " der **Freyherr zu Wetzel** ſich der eingeklagten" (worunter die Trauſcheine gehören) "und anderweiten neuerlichen Beſchwerden, " bey Vermeidung ſchärferer Einſicht, lite pendente zu enthalten " habe."

Erſcheinet daher bey der erſten Frage ſo viel: 52.

> Daß die künftigen Verlobten, wie ſeit 15. und mehreren Jahren von vielen Verlobten geſchehen, die von dem **Freyherrn zu Wetzel** eingeführten Trauſcheine zu löſen weder verbunden ſeyn, noch ſolche pendente lite zu löſen angehalten werden mögen.

II.

Ob es auch wohl bey der andern Frage, in Anſehung der Zweifelsgründe der andern Frage.
Diſpenſationen in verbotenen Graden, das Anſehen gewinnen möchte, daß aus denen bey der vorigen Frage bereits angebrachten
Gründen und mehreren andern unwiderleglich folgete, daß die 53.
Evangeliſchen Einwohner zu Melbach ſich nicht entziehen könnten, immaſſen bis daher geſchehen, ſolche bey dem Catholiſchen Ortsherrn
herrn um ſo mehr zu ſuchen, als die heilige Schrift Neuen Teſta- 54.
ments von verbotenen Graden nichts erwähnete, und durch
menſchliche Verordnungen, auch aus menſchlichen Abſichten, 55.
viele Grade verboten worden ſeyn, welche in dem Alten Teſtamente nicht einmal verboten geweſen wären, ſofort dem Geitze und andern Laſtern zur Nahrung gedienet hätten, nach dem Zeugniſſe des

> **Claud. Eſpencäus** in comment. ad Titum cap. 1. p. 478. beym **Böhmer** in diſſert. praelim. ad vol. IIII. jur. eccl. Proteſt. §. 50. p. 48.

daher

daher einem Landesherrn, als Landesherrn, und aus Nachahmung derſelben auch den unmittelbaren Catholiſchen Reichs-Rittern, nicht verſaget werden möchte, desfalls zu diſpenſiren, be-
56. vorab auch ſolches hiebevor von den Regenten oft geſchehen, indem

Caſſiodorus um das Jahr 493. lib. VII. variar. cap. 46.

ſchriebe: Prudentes viri longius pudicam obſeruantiam (prohibentes quosdam gradus) poſteris transmiſerunt, reſeruantes principi tantum beneficium, conſobrinis nuptiali copulatione iungendis: intelligentes rarius poſſe praeſumi, quod a
57. principe iuſſerant poſtulari, aus gleichen Urſachen auch die Melbachiſche Kirchenordnung

cap. 9.

verordnete, "daß es in Anſehung der Diſpenſation nach andern " von Carbiſchen Ordnungen gehalten werden ſollte;"

Entſcheidungsgründe der andern Frage.

Dennoch aber und dieweilen hiebey ebenmäßig vorauszuſetzen iſt, daß die Eheſachen, nach dem Gebrauche der erſten Chriſten der Catholiſchen und Evangeliſchen Kirche, ohne Unterſchied, (einige
58. weltliche Vorfallenheiten dabey ausgeſchieden) als eine Kirchenſache
59. angeſehen und die Diſpenſationen über das von der Kirche beſtimmte Verbot einiger Grade mit dazu gerechnet werden müſſen, folglich die Diſpenſation über die durch die burgerliche Geſetze eingeführte
60. weltliche Vorfallenheiten von der Obrigkeit, die andere aber von dem, welcher die poteſtatem eccleſiaſticam hat, herrühren muß, indem derjenige, welcher überhaupt in Kirchenſachen nichts thun kan, auch hierinn keine Rechte hat, und wer das gantze nicht hat,
61. auch keinen einzelen Theil ausüben kann, demnächſt, daß jenes von einem Catholiſchen Landes- oder Ortsherrn nicht ausgeübet
62. werden möge, bereits oben beygebracht worden iſt, ſodenn die Einwendung, welche hiewider aus dem **Caſſiodorus** hergenommen worden iſt, aus ſich ſelbſt beantwortet werden kann, indem ſolche einen Auftrag klar enthält, welcher nur einem
63. Mitglied rebus ſic ſtantibus geſchehen iſt, die Gründe aber, welche aus der von Carbiſchen Kirchenordnung entlehnet worden,
64. oben ebenmäßig beantwortet ſind, und der Zweifel, wasmaſſen die

die Diſpenſationen aus politiſchen Urſachen eingeführet worden ſeyn, nichts verfänget, ſintemal anitzt nicht die Frage mehr iſt, 65.
was allenfalls von einer Religion, auch ſelbſt nach ihren Gründen, weg ſeyn könte? ſondern was wircklich in der Religion entweder 66.
als ein Haupt- oder Nebenſtück iſt, indem unſere Glaubensgenoſſen dieſes ihren Catholiſchen Unterthanen auch nicht vorrücken, und ſie deshalber in ihrem Gewiſſen nicht beſchweren dürfen, welches 67.
aber gantz unfehlbar erfolgen müſte, wenn ein Catholiſcher Ortsherr mit den Diſpenſationen in Eheſachen ſeiner Evangeliſchen Unterthanen nach ſeinem Gefallen verfahren dürfte, da er, ohne ein ſacrilegium zu begehen, ſolches nach den Gründen ſeiner Religion nicht thun darf, und daher auch der **Freyherr zu Wetzel** allbereits erkläret hat, wasgeſtalt er die Sünde, deren er ſich bisher theilhaftig gemacht, ferner nicht begehen würde; bey welchen Umſtänden, wenn die Diſpenſationen verweigert werden, wie noch gantz kürtzlich den in der Beylage F. erwähnten Verlobten, Johann Henrich Filius und Annen Even Schreiberin geſchehen iſt, den Evangeliſchen etwas verſaget wird, das ihnen nach den Gründen ihrer Religion erlaubt werden muß, folglich ein ungezweifelter Gewiſſensdruck erfolget, welches doch die Reichs-Geſetze ſo ernſtlich verbieten; daher es weit ſchicklicher, und unſerer Reichs-Ver- 68.
faſſung, welche Catholiſche und Evangeliſche Unterthanen gleich gehalten wiſſen will, gemäſſer iſt, daß ſolche Diſpenſation von dem Kirchen-Convente, und nicht von einem Catholiſchen Ortsherrn, ertheilt werde, ſintemal die Diſpenſation nothwendig einen ſolchen vorausſetzet, welcher eine Ordnung machen kann;

Böhmer l. c. §. 32. p. 31.

In Betracht nun das Recht, Ordnungen in Ehe- und ande- 69.
ren Kirchenſachen derer Evangeliſchen zu machen, weder einem Catholiſchen Biſchoffen, noch Landes- oder gar Ortsherrn gebühret,

Religions-Friede von 1555. §. 20.

ſondern, vermöge deſſelben,

der Augsburgiſchen Confeſſion Religion Glauben, Beſtellung der Miniſterien, Kirchen-Gebräuche, Ordnungen

und Ceremonien, ſo die Augsburgiſche Confeſſionsverwandten angericht oder aufrichten möchten, von aller geiſtlichen iurisdiction frey und exemt ſeyn und bleiben ſollen,

zugleich offenbar wird, daß weder einem Catholiſchen Biſchoffen, noch unmittelbaren Ortsherrn, wider die gemachte Ordnungen zu
70. diſpenſiren, und ſolches um ſo weniger, gebühret, als dieſes eine Sache iſt, quae vllatenus concernit A. C. in welcher ein Catholiſcher Laie in Ewigkeit nicht, und ein Biſchof nicht eher, als bis zur gäntzlichen Vergleichung der Religion, erkennen kann,
71. hierwider auch, oberwähnter maſſen, kein angeblicher Beſitz dem **Freyherrn** zu Wetzel etwas vorträget, allermaſſen, daß ein oder anderes Mitglied aus Unwiſſenheit Diſpenſation in Eheſachen bey demſelben geſuchet, weder der gantzen Kirche, welche beſage der Beylage E. ihre Rechte bisher gewahret hat, zum Nachtheile gereichen, noch in zukünftigen Fällen, des oberwähnten Reichs-Hofraths-Concluſi, welches alle zukünftige Neurung unterſaget, der Reichs-Geſetze und unſerer ſymboliſchen Bücher, auch der oben ermeldten weiteren Gründe halber, eine Richtſchnur abgeben kann,
72. bevorab, wenn ſolche Dinge angemuthet werden, welche wider die Gewohnheiten der Evangeliſchen Kirche ſtreiten, wie die gegenwärtig zugemuthete Filiusiſche Diſpenſation iſt, welche daher nicht in Betrachtung kommen, vielweniger die desfalls beſchehene Verweigerung des Trauſcheines eines Evangeliſchen Pfarrers Amtsverrichtung hindern kann:

73. Als iſt die andere Frage dahin zu beantworten:

Daß die Mitglieder der Evangeliſchen Kirche zu Melbach, gleich von vielen bisher geſchehen, in Zukunft bey dem Römiſch-Catholiſchen Ortsherrn, **Freyherrn zu Wetzel**, in verbotenen Graden Diſpenſation zu ſuchen, weder zum Nachtheile der Kirche befugt, noch in zukünftigen Fällen verbunden ſeyn, auch der Pfarrer ohne Erwartung einiges Trauſcheines, oder Diſpenſation, mit der Trauung des Johann Henrich Filius vorſchreiten könne und ſolle.

III.

Zweifelsgründe der dritten Frage.

Ob es wohl endlich bey der dritten Frage das Anſehen gewinnen möchte, daß die Gemeinde den **Freyherrn zu Wetzel** eigenmächtig aus dem Beſitze ſeiner bisherigen Befugniſſe zu ſetzen
nicht befugt ſey, bevor von Kaiſerlicher Majeſtät deswegen erkannt 74.
worden ſey, auch die Gemeinde weder das Hochfürſtliche Hauß 75.
Heſſen=Darmſtadt um Schutz anzurufen habe, indeme der Weſtphäliſche Friede

art. V. §. 3.

ausdrücklich wollte: Quod nemo alienos ſubditos ad ſuam religionem pertrahere, eaue cauſſa in defenſionem aut protectionem ſuſcipere, aut illis vlla ratione patrocinari debeat; womit auch ſchon der Reichs=Abſchied vom Jahre 1541. §. 26. übereinſtimmte:

> Es ſollen die Proteſtirende niemands der anderen Seiten zu ſich tringen, bewegen oder ziehen, auch des andern Theils Unterthanen in Schutz und Schirm nicht annehmen, noch wider ihre Obrigkeiten vertheidigen, in keinen Weg;

Aus dieſem Grunde auch die Kirchen=Gemeinde zu Melbach nicht 76.
befugt ſey, das corpus Euangelicorum anzugehen, oder ſonſt ichtwas vorzunehmen, wodurch Kaiſerlicher Maieſtät künftigem allergerechteſten Erkenntniſſe vorgegriffen würde:

Entſcheidungsgründe der dritten Frage.

Dennoch aber und dieweilen die von einem vermeintlichen Beſitze des **Freyherrn zu Wetzel** hergenommene Gründe bereits oben, und ſelbſt aus dem Kaiſerlichen allergerechteſten Reichs=
Hofraths=Concluſo vom 29. Oct. 1742. beantwortet ſind, hier= 77.
nächſt das Hochfürſtliche Hauß Heſſen=Darmſtadt ſeit undencklichen Zeiten die Advocatie in Kirchenſachen herbracht hat, und dafür das Verſpruch=Geld anfänglich von dem Cloſter Petersberg, bey Fulda, welchem das Kirchlehn zu Melbach zuſtändig ware, nach dieſem von den von Schencken in 3. Spaniſchen Thalern bis auf den heutigen Tag empfangen hat,

S. **Eſtor** in iure publico Haſſ. §. 88. ſ. 253.

und im Auszuge in

Preuſchens Gründen l. c. p. 128.

auch in ſothanem Rechte 1570. 1610. und 1650. von den **von Carben** erkannt, und ſolches nach deren Abgange von Höchſt-
78. demſelben ausgeübet worden iſt, alſo vielmehr der weitere Zuſatz des Religions-Friedens §. 23.

Daß denjenigen, ſo hiebevor von Alters Schutz- und Schirmherrn anzunehmen gehabt, hierdurch nichts benommen, und dieſelbige nicht gemeinet ſeyn ſollen,

79. hier ſtatt finden muß, da zumalen der Weſtphäliſche Friede

art. XVII. §. 5.

verordnet:

" Pax vero concluſa in ſuo robore permaneat, teneanturque omnes & ſinguli huius transactionis conſortes " (praecipuo igitur iure ii, qui aduocatia eccleſiaſtica pollent) " vniuerſas & ſingulas huius pacis leges " (quorſum & pertinet iurisdictio eccleſiaſtica in cauſſis, quae vllatenus concernunt A. C. plane ſuſpenſa) " contra quemcunque, ſine religionis diſtinctione, tueri & protegere, & ſi quid eorum a quocunque violari contigerit, laeſus laedentem inprimis quidem a via facti dehortetur, cauſſa ipſa vel amicabili compoſitioni vel iuris diſceptationi ſubmiſſa. Verum tamen ſi neutro horum modorum intra ſpatium trium annorum terminetur controuerſia, teneantur omnes & ſinguli huius transactionis conſortes, iunctis cum parte laeſa conſiliis viribusque, arma ſumere ad repellendam iniuriam a paſſo, moniti, quod nec amicitiae, nec iuris via locum inuenerit. "

daher ſolche Verordnung, in dem gegenwärtigen Falle, um ſo eher angewendet werden mag, je offenbarer die bisher unbillig gebrauchte Thätlichkeiten des **Freyherrn zu Wetzel** wider den

Weſt-

Weſtphäliſchen Frieden ſind, bey welchen Umſtänden nicht nur das geſamte corpus Euangelicorum, ſondern auch das Hochfürſtliche Hauß Heſſen-Darmſtadt, die Kirchenverfaſſung in Melbach mit vorzüglichem Rechte zu handhaben, und wegen aller etwaigen Vergewaltigung den Pfarrer ſchadlos zu ſtellen befugt iſt, bis die rechtliche endliche Entſcheidung von der allerhöchſten Behörde erfolget, ſchlüßlich in dieſem Betrachte das zweyte und dritte rechtliche Bedencken der Löblichen Juriſten-Facultät zu Marburg

in Preuſchens Gründen l. c. im Anhange p. 18. und 32. u. f.

einen allerdings umſtändlichern gegründeten Bericht giebet:

Als erſcheinet hieraus allenthalben ſo viel, 80.

Daß der Pfarrer und die Evangeliſche Kirchen-Gemeinde zwar des Hochfürſtlichen Heſſen-Darmſtädtiſchen Schutzes wider die Freyherrlich-Wetzeliſche Eingriffe in Religionsſachen ſich zu verſichern, indeſſen die ſchleunigſte allerunterthänigſte Anzeige bey Kaiſerlicher Majeſtät nochmal, und bey dem Hochpreißlichen corpore Euangelicorum, auf das ſubmiſſeſte zu thun habe. Alles V. R. W.

Daß vorſtehendes Reſponſum denen Rechten gemäß ſey, ſolches bezeugen, mit Beyfügung unſeres Facultäts-Siegels, Gieſſen den 14ten Jul. 1753.

Decanus, Senior, Doctores und Profeſſores der Juriſten-Facultät bey Fürſtl. Heſſ. Univerſität daſelbſt.

Beylagen
zum
rechtlichen Bedencken.

Beylage A.
Auszug
der Burggräfenröder Kirchenbaurechnungen, vom Jahre 1618. 1619. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1630. und 1631.
woraus erſichtlich,
daß zu deren Abhörung der Catholiſche **Emrich von Carben** nicht gezogen worden ſey.

Burggräfenrod
Kirchenbaurechnung von Annis 1618. und 1619.
auf Martini aus und angehend,
ſeynd Kirchenbaumeiſtere
Johann Seibert
und Hans Artt
abgehört den 14ten Junii Anno 1623.
Georg Wilhelm von Carben, mppria.
Johann Daniel von Carben, mpp.
Joſt Adam von Carben, mpp.

Ferner
Kirchenbaurechnung
von Jahren 1623. 1624. 1625. und 1626.
Martini aus und angehend,
ſeynd Baumeiſtere
Johann Seibert
und Hans Artt
abgehört und juſtificirt worden, Burggräfenrod den 14ten Januarii 1628.
Georg Wilhelm von Carben, mpp.
Joſt Adam von Carben, mpp.
Johan Henrich von Carben, mpp.

Ferner

Ferner:

Kirchenbaurechnung
vom Jahr 1627. Martini aus und angehend,
ſeynd Baumeiſtere
Johann Seybert
und Hanß Artt.
abgehört und juſtificirt den 4ten Januar. 1628.
G. Wilhelm von Carben, mpp.
Joſt Adam von Carben, mpp.
Joh. Henrich von Carben, mpp.

Ferner:

Kirchenbaurechnung
zu Burggräfenrod vom Jahr 1628.
Martini aus und angehend,
ſeynd Baumeiſtere
Johann Seybert
und Hanß Artt.

Anno 1633. den 27ſten Febr. iſt dieſe Rechnung von nachfolgenden Junckern abgehöret und unterſchrieben worden:

Adam Eberhard von Carben, mpp.
Joh. Henrich von Carben, mpp.
Johann Daniel v. und zu Carben, mpp.

Ferner:

Kirchenbaurechnung zu Burggrafenrod
vom Jahre 1630. und 1631.
uff Martini aus und angehend,
ſeynd Baumeiſtere
Johann Seybert
und Hanß Artt.

Anno 1633. den 27ſten Febr. iſt dieſe Rechnung von nachfolgenden Junckern abgehört und unterſchrieben worden:

Adam Eberhard von Carben, mpp.
Johan Daniel v. und zu Carben, mpp.
Johann Henrich von Carben, mpp.

Daß vorſtehender Extract aus denen wenigen vom Brand übrig gebliebenen alten Uhrkunden mit dem Originali von Wort zu Wort harmonire, wird hiermit in fidem von mir mit meines Nahmens Unterſchrifft und vorgedrucktem Pittſchafft beſchienen. Burggräfenrod den 13ten Junii 1753.

(L. S.) Johann Helffrich Soldan,
p. t. Evangel. Pfarrer dahier.

Beyla-

Beylage B.

Matrickel der Evangeliſchen Pfarrer,

welche zu dem von dem Herrn Landgrafen Philipp, dem Großmüthigen, 1565. inſtaurirten, im Jahr 1657. aber eingegangenen

Rural=Capitel zu Friedberg

gehöret haben.

Aſſenheim. Solms, Hanau, Iſenburg.
Anſpach. Naſſau=Dillenburg, Trier.
Butzbach. Heſſen, Solms.
Beyenheim. Juncker.
Brachenbrücken. Iſenburg.
Bückelheim. Braunfels.
Binſtatt. Iſenburg.
Bettenhauſen. Braunfels.
Birckeler. Braunfels.
Bellersheim. Braunfels.
Bauenheim. Solms=Laubach.
Blofeldt. Heſſen.
Bingenheim. Heſſen.
Berſtatt. Heſſen.
Biſſes. Juncker.
Burg und Stadt Friedberg.
Dorheim. Hanau.
Dauernheim. Heſſen.
Dreyß. Laubach.
Eberſtatt. Lich.
Echzel. Heſſen.
Eichelsdorf. Heſſen.
Florſtadt utrumque. Juncker.
Fillingen. Laubach.
Grüningen. Solms.
Graſſen. Juncker.
Gambach. Braunfels.
Griedel. Braunfels.
Gulle. Braunfels.
Geißnidt. Juncker, Heſſen.
Holtzheim. Braunfels.
Hoheim. Braunfels.
Hungen. Solms.
Hergerns. Braunfels.
Heuchelheim.
Hauſen, prope Butzbach.
Hohen=Weiſel. Heſſen.
Kotzern=Esbach. Naſſau=Sarbrücken.
Lich.
Langenhagen. Heſſen.
Langd. Heſſen.
Langsdorff. Braunfels.
Leicheſtern. Heſſen.
Leidhecken. Heſſen.
Melbach. Juncker.
Moſchenheim. Braunfels.

Mörlen

Mörlen vtrumque. Königſtein.
Maſſenheim. Juncker.
Münſter. Heſſen.
Mörtzenhauſen. Naſſau-Saarbrücken.
Müntzenberg.
Merdenbach.
Metzel-Hall.
Nauheim. Hanau.
Nidda. Heſſen.
Obernhofen. Braunfels.
Opferhofen. Königſtein.
Olff. Heſſen.
Oſtheim. Heſſen.
Ockſtatt. Juncker.
Oſſenheim. Laubach.
Rosbach vtrumque. Naſſau-Saarbrücken.
Rockenberg. Königſtein.
Reichelsheim. Naſſau-Saarbrücken.
Rodheim, prope Nidda. Heſſen.
Rodheim an der Straſſe. Hanau.
Rodeſchenrode, prope Lich.
Staden. Juncker, Iſenburg.
Steinbach. Heſſen.
Schwalheimer Grund. Heſſen.
Schotten. Heſſen.
Södel. Lich.
Steinfurth. Juncker.
Straßheim.
Stamheim. Juncker.
Wiedersheim. Heſſen.
Wohnbach. Lich.
Weißel *ſuperior*. Heſſen.
Wallershauſen. Heſſen.
Willſtatt *inferior*. Solms-Laubach.
Wingershauſen. Heſſen.
Wiſſelsheim. Juncker.
Wehrheim. Naſſau-Dillenburg, Trier.
Uſingen. Naſſau-Saarbrücken
Ziegenberg. Juncker.

Beylage C.

Reichs-Hofraths-Concluſum,

d. d. Lunae 29. Octobr. 1742.

Von Wetzel contra die Gemeinde zu Melbach, nunc vice verſa, diuerſorum grauaminum, ſiue beſagter Gemeinde Anwaldt von Fabrice, ſub praeſ. 24. Septembr. nup. übergibt allerunterthänigſt beſcheinigte Anzeig fortwährenden gewaltſamen Bedrucks, auch citra aſſiſtentiam Caeſaream nicht zu verhoffender Abänderung, mit Bitte, pro clementiſſime ferendo decreto inhibitorio ſub indignatione Caeſarea, de abſtinendo ab omnibus innouationibus & amplius non praegrauando ſubditos contra iura & obſeruantiam, ſed finem cauſſae quiete expectando. Mit Beylagen n. 1. 2. 3. 4. in duplo.

Communicetur exhibitum de praeſ. 24. Sept. nup. dem von Wetzel, mit der Auflage, ſich aller hier eingeklagten und anderweiter neuerlichen Beſchwerungen gegen die Gemeinde, bey Vermeidung ſchärferer Einſicht, lite pendente zu enthalten, und, welchergeſtalten hierinfalls die allerunterthänigſte Folge geleiſtet worden, in termino duorum menſium gehorſamſt anzuzeigen.

Matth. Wilhelm Haan.

Beyla-

Beylage D.

Auszug der Melbacher Kirchenrechnungen von Diſpenſationsgeldern.

		fl.	alb.
1744.	Diſpenſationsgelder.		
	Anton Schmidt hat an hieſige Kirche zahlt .	7.	15
1746.	Diſpenſationsgelder.		
	Adolph Geck zahlt . .	7.	15
1747.	Diſpenſationsgelder.		
	Johannes Hahn . .	5.	—
	Johann Martin Filius, von ſeiner Tochter, ſo auſſer Orts kommen, zahlt . .	2.	15
1748.	Diſpenſationsgelder.		
	Philipps Henr. Roth zahlt, weilen die Freundſchaft von beyderſeits Eltern in gleichem Grad geſtanden	10.	—
1749.	Diſpenſationsgelder.		
	Johann Henr. Roth, von ſeiner Tochter, welche auſſer Orts kommen, . .	2.	15
1750.	Diſpenſationsgelder.		
	Georg Martin Riegel . . .	5.	—
1751.	Diſpenſationsgelder.		
	Johannes Popp	3.	—
	Johannes Philippi . . .	5.	—

Beylage E.

Verwandtſchaft der beyden Verlobten, Johann Henrich Filiusen und Annen Even Schreiberin, zu Melbach.

Ebert Roth,
Adlich-Carbiſcher Schultheiß
zu Melbach.

Henrich Roth,	Angelica, N. Schreibers zu Rädgen Eheweib.
Anna Dorothea, Martin Filii Eheweib,	Caſpar Schreiber zu Melbach.
	Anton Schreiber.
Johann Heinrich Filius, Bräutigam.	**Anna Eva Schreiberin, Braut.**

Daß die Verwandtſchaft beeder vorerwehnter Verlobten ſich alſo verhalte, wird hiermit von theils näheſten Freunden, theils Gerichtsleuten zu Melbach, atteſtiret.

Andreas Stier, Gerichts-Schöff.
Johannes Becker, Gerichts-Schöff.
Johannes Weiffert, Gerichts-Schöff.
Johannes Roth.
Philippus Roth.
Johann Peter Bopp.

Beyla-

Beylage F.

Dehortatorium,

welches an den Freyherrn von Wetzel am 23ſten Jun. 1753. von der Hochfürſtlichen Regierung zu Gieſſen erlaſſen worden iſt.

Beſonders lieber Herr
und guter Freund!

Demſelben mögen Wir hiedurch ohnverhalten, wasgeſtalten Uns die befremdliche, jedoch beglaubte Anzeige geſchehen, wasmaſſen Sich Derſelbe neuerlich angemaſſet, dem Evangeliſchen Pfarrer Kirchner, wegen einiger copulirten Evangeliſchen Pfarrkinder, nicht allein 100. Reichsthaler vermeyntliche Straffe anzuſetzen, ſondern Jhme auch ſogar ohnlängſt auf dem Feld mit Gewalt ein Pferd abpfänden laſſen. Nachdeme Jhnen aber nicht unbekannt ſeyn kann, **wie daß einestheils** *Sereniſſimi Noſtri* **Hochfürſtl. Durchl. Hochfürſtlichen Hauß der Pfarr- und Kirchenſchutz zu erſagtem Melbach zuſtehen**, in cuius ſignum dann auch nicht allein das Hochfürſtlich-Heſſiſche Wappen an dem Pfarrhof affigiret iſt, ſondern auch in recognitionem dieſes Schutzrechts alljährlich ein gewiſſes **Verſpruchgeld** in die Fürſtliche Kellerey Nidda entrichtet werden muß, mithin Wir dergleichen ohnleidentliche attentata, obhabenden ſchweren Pflichten halber, ohnmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen können, anderntheils auch ohnehin, nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Jnſtrument, die Iurisdictio dioeceſana, deren eine Catholiſche weltliche Herrſchaft ohnehin nicht fähig iſt, in Glaubens- Gewiſſens- Lehr- und Kirchenſachen bey Evangeliſchen Unterthanen ſuſpendirt, dergeſtalten, daß dieſe in Religions- und Conſiſtorial-Fällen von einer ſolchen Obrigkeit weder Recht nehmen noch geben können, und vielmehr, nach angeregtem Friedens-Schluß, wann die Römiſch-Catholiſche Obrigkeit in ſolchen Religions- Kirchen-

und Eheſachen mit befehlender Gewalt zufährt, alsdann die Noth-hülfe anfängt, welche ein jeder Evangeliſcher Reichs-Stand ſeinen bedrängten Glaubensgenoſſen mit Nachdruck leiſten kann, wolfolglich Derſelbe deſto weniger befugt, deſſen Evangeliſchen Unterthanen mit Ge- oder Verbott zuzuſetzen, und ſie in ihren Collegial-Rechten zu beeinträchtigen, als auſſer deme noch der bekannte annus decretorius denſelben ohnſtrittig zu ſtatten kommt: So haben Wir Denſelben von dieſen und dergleichen attentatis hierdurch freundlich abzumahnen Uns nicht entbrechen können, in Hofnung, Derſelbe werde dieſe Eingriffe forderſamſt ab- auch pro futuro deshalben genugſame Sicherheit zu ſtellen, wie weniger nicht die Pfandung zu reſtituiren, Sich um ſo bereiter finden laſſen, als anſonſten Derſelbe Sich die daraus erfolgende unangenehme Suites Selbſten beyzumeſſen haben wird. Worüber alſo, zu Faſſung Unſerer weiterer meſſures, Wir die anheimgeſtellte Erklärung erwarten, und übrigens Demſelben zu angenehmen Dienſten ſtetshin willig und geneigt ſeynd. Gieſſen den 23ſten Jun. 1753.

Fürſtl. Heſſiſche Geh. Räthe,
Vice-Canzlar, Canzley-Director
und Regierungs-Räthe daſelbſt.

An
den Baron von Wetzel alſo abgegangen.

Zuga-

Zugabe.

Hochfürſtliche Margräfliche Baden-Durlachiſche Verordnung vom 20ſten Julius 1752 (*).

Carl Friderich, von GOttes Gnaden Marggrav zu Baaden und Hochberg ꝛc. ꝛc.

Unſern Grus! Edle, Hochgelehrte, Würdige, Liebe Getreue!

Uns iſt der für Unſer Fürſtliches Ehegericht ohnlängſt gekommene Caſus, da ſich Catharina Klenertin, von Au, nachdeme ſie mit einem andern vorher ein legitimes Eheverlöbniß eingegangen gehabt, hernach mit Johann Martin Weyler, dem Pfeifer unter der Knobelsdorfiſchen Grenadier-Compagnie, anderwerts heimlich verſprochen, und mittelſt des dieſem ihrem anmaßlichen Sponſo von dem Major von Knobelsdorf ertheilten Erlaubniß-Scheins die würckliche Copulation erſchlichen hat, geziemend referiret worden; — — — — — — — — —

Damit nun die unter der Militar- oder auch einer beſondern Hof-Jurisdiction ſtehende Perſonen, welche die Erlaubniß ſich zu verheurathen von Uns erhalten, von denen hierüber ihnen von ihren Vorgeſetzten ertheilenden Scheinen keinen ſolchen Mißbrauch ferners

* Da ſich der völlige Abdruck dieſer Schrift bis hieher verzögert hat, ſo habe ich nicht ermangeln wollen, dieſe unvergleichliche Verordnung, welche mir bey meinem jetzigen Amte zu Geſichte gekommen iſt, als eine Zugabe, meinen Leſern mitzutheilen. Man erſiehet daraus, wie ſorgfältig von den Evangeliſchen Landesherren die *impedimenta matrimonii civilia* und *eccleſiaſtica*, mithin auch beyderley Arten Trauſcheine, unterſchieden werden. Um den Raum zu ſparen, habe ich nur die hierher gehörige Stellen daraus abdrucken laſſen, und glaube, daß ſolche meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn werden. Carlsruhe am 4ten May 1754.

ners machen können, und die daraus entſtehende Folgen, wodürch die Geſetze und gute Ordnung offenbar verletzet werden, unterbleiben mögen; So befehlen Wir euch hiemit gnädigſt, die Speciales gemeſſen anzuweiſen, daß ſie in Verehelichungsfällen bey Soldaten und Hofbedienten, eben ſowohl, als bey bürgerlichen Leuten, über denen Verordnungen ſtricte halten, und zumalen auf den von ihrer beſondern Inſtanz beybringenden bloſen Erlaubniß-Schein keinem die ordnungsmäſige Proclamation nachſehen, und ohne ſolche die Copulation fürnehmen laſſen ſollen — — — —

Wir werden auch dieſerthalben an Unſere Militar- und Hof-Inſtantien das nöthige verfügen laſſen; und ihr habt über die Beobachtung dieſer Unſerer Verordnung gefliſſen zu halten. Inmaſen Wir Uns verſehen und ſeynd mit Gnaden euch gewogen. Datum Carlsruhe, den 20ſten Julii 1752.

C. F. M. z. Baaden.

Uxkull.

Bürcklin.

Vt. Kloſe.

An das Kirchenraths-Collegium.

II. Geor-

II.

George Ernſt Ludwig Preuſchens
Anmerckungen
von dem
Kirchenbanne,
und,
in wie weit Evangeliſche Unterthanen
eines
Catholiſchen Landesherrn,
ohne deſſen Zuthun,
einen Glaubensbruder von ihrer Gemeinſchaft
ausſchlieſſen können?

Nebſt einigen rechtlichen und einem theologiſchen Bedencken.

TERTVLLIANVS:

Humani iuris & naturalis poteſtatis eſt, vnicuique, quod putauerit, colere. Nec ali obeſt, aut prodeſt, alterius religio. Sed nec religionis eſt, cogere religionem quae ſponte ſuſcipi debet, non vi.

Erſter Abſchnitt.

Von dem

Kirchenbanne überhaupt.

Inhalt.

§. 1. Urſprung und Bedeutung des Wortes Bann. Was der Kirchenbann ſey?

§. 2. Das Recht der Vernunft giebet der Kirche ſchon ein Recht, unnütze Glieder von ihrer Gemeinſchaft auszuſchlieſſen,

§. 3. ohne daß die weltliche Obrigkeit darüber erkennen dürfte.

§. 4. Dahergegen entziehet auch der Kirchenbann eigentlich niemanden einige weltliche Rechte.

§. 5. Ein Einwand wird gehoben,

§. 6. und dieſe Sache mit einem Exempel erläutert.

§. 7. Uebrigens, da der Kirchenbann keine Civil-Wirckungen hat, ſo beruhet deſſen Kraft auf eines jeden Gewiſſen.

---

§. 1.

Urſprung und Bedeutung des Wortes Bann.

Das Wort Bann iſt ein urſprünglich teutſches Wort, und hat unterſchiedene Bedeutungen gehabt. Die gewöhnlichſten ſind geweſen, daß man einen Zwang, ein Ge- und Verbot, damit ausgedrucket hat*. Dieſe Bedeu-

* Carl du Freſne im *gloſſar. mediae & infimae latinitatis*, v. bannum, Wachter in *gloſſario teutonico*, v. Bann, und Leonh. Friſch im teutſchen Wörterbuche, v. Bann.

Bedeutungen ſind auch Urſache geweſen, daß man in den mittleren Zeiten dieſem Worte, wie vielen andern, die Ehre angethan hat, es mit einer lateiniſchen Endung zu begleiten. Solchergeſtalt waren in kurtzer Zeit die Worte Bannum, und Heribannum * erſchaffen. Man darf ſich alſo auch nicht wundern, warum man in den damaligen Zeiten, **die Ausſchlieſſung von der Gemeinſchaft der Kirche**, mit dem Nahmen, bannum eccleſiae, ausgedrucket habe. Denn es pflegete dieſelbe mit einem Verbote begleitet zu ſeyn, daß die Gläubigen mit dem Ausgeſchloſſenen keine fernere Gemeinſchaft haben ſollten. Aus dem Lateiniſchen iſt endlich dieſes Wort wieder in ſein Vaterland zurückgekehret, und wir pflegen die Excommunication mit dem teutſchen Nahmen des Kirchenbannes zu belegen.

Was der Kirchenbann ſeye?

§. 2.

Das Recht der Vernunft giebet der Kirche ſchon ein Recht, unnäthige Glieder von ihrer Gemeinſchaft auszuſchlieſſen,

Wann ich nun die Rechte dieſes Kirchenbannes in möglichſter Kürtze darlegen ſoll, ſo muß ich zuförderſt aus dem Rechte der Vernunft dasjenige wiederholen, was ich in meinen Gründen (§. 16.) allſchon davon beygebracht habe. Es bringt es die Art der Vereinigung der Kirche mit ſich, daß ſie diejenigen, welche dem Endzwecke der Geſellſchaft zuwider leben, und durch Vermahnungen ſich nicht zurückbringen laſſen wollen, entweder von allen oder nur von einigen geſellſchaftlichen Rechten, ohne Zuthun der Obrigkeit, als Obrigkeit, entweder auf beſtändig, oder nur auf einige Zeit, ausſchlieſſen könne**. Es iſt hier der Ort nicht, daß ich dieſe unterſchiedene Gattungen des Kirchenbannes, welche ich nur vorläufig den gröſſeren und kleineren nennen will, weitläuftig erläutere. Ich rede hier nur von der Kirche überhaupt, und kann

* Ein Heeresbann, oder Kriegsaufgebot.

** Ell. du Pin *de diſciplina eccleſ.* diſſ. III. in praeloquio hat hiervon unvergleichliche Gedancken: Nulla eſt hominum ſocietas, ſchreibet er, cui ius non ſit & poteſtas eorum expellendorum, qui leges ſocietatis infringunt, vel eius bono aduerſantur. - - - Non eſt ergo denegandum eccleſiæ illud ius, quod omnibus ſocietatibus competit, vt poſſit homines ſocietate ſua indignos, quantum in ſe eſt, ab ea remouere. Nur Schade, daß er nachher unvermercket die Cleriſey mit der Kirche verwechſelt.

kann alſo noch keine beſondere kirchliche Rechte beſtimmen, welche jemand verlieren könnte. Aber das muß ich etwas weiter ausführen, warum ich den Kirchenbann für ein ſolches Collegial-Recht der Kirche angegeben habe, bey welchem die Obrigkeit, als Obrigkeit, nichts zu ſprechen habe.

§. 3.

Um dieſes zu zeigen, muß ich voraus ſetzen, daß die geſellſchaftlichen Rechte der Kirche, und der Endzweck ihrer Vereinigung, nur den Gottesdienſt, und die aus demſelben gehoffte ewige Güter, zum Vorwurfe haben. Ich habe bereits in meinen Gründen gezeiget, daß dieſe gantz und gar keinem äuſſerlichen Zwange, noch weniger alſo den Erkänntniſſen der weltlichen Obrigkeit, als Obrigkeit, unterworfen ſeyn können (§. 37.). Iſt aber dieſes? wie will eine Obrigkeit, als Obrigkeit, urtheilen; ob ein Mitglied der Kirche dem Endzwecke der Verbindung nachkomme? ob es den Gründen ſeiner Religion gemäß lebe? ob es ſeinem GOtte rechtſchaffen diene? ob es nach ſeiner gegenwärtigen Aufführung Antheil an den ewigen Gütern hoffen könne u. d. g. Dieſe und keine andere Fragen ſind es aber, wenn jemand aus der Kirche ausgeſchloſſen werden ſoll, mithin kann auch über ſothane Ausſchlieſſung keineswegs die Obrigkeit als Obrigkeit erkennen; ſondern es ſtehet ſolches bey der Kirche. Wollte aber ein aus der Kirche ausgeſchloſſener deshalber Unruhe anrichten, ſo iſt alsdenn der Regent nicht nur befugt, ſondern auch verbunden, ſolchem Beginnen zu währen, und ſeine Unterthanen kräftigſt zu ſchützen. Das Exempel des Heidniſchen Kaiſers Aurelianus, das ich unten noch weiter ausführen will, kann nie genug geprieſen werden.

ohne daß die weltliche Obrigkeit darüber erkennen dürfte.

§. 4.

Gleichwie aber der Regent, als Regent, ſich in die Collegial-Rechte der Kirche nicht miſchen darf; alſo darf auch der vorbemeldte Kirchenbann dem Regenten nicht in ſein Amt greifen, und kann daher niemanden einige weltliche Rechte entziehen, oder kräncken, wo nicht der Regent ſelbſt dem Kirchenbanne gewiſſe Civil-Wirckungen beyzulegen belieben ſollte.

Dahergegen entziehet auch der Kirchenbann eigentlich niemanden einige weltliche Rechte.

§. 5.

Ein Einwand wird gehoben.

Ich ſehe hierbey einen Einwurf zum voraus, welchen ich nicht unbeantwortet laſſen darf. Man giebet vor, der Kirchenbann zöge an und für ſich einigen Schandfleck in der Civil-Geſellſchaft nach ſich, und könne daher, ohne Vorwiſſen des Regenten, niemand damit beleget werden. Zur Beſtärckung dieſes Einwandes wird vieles angeführet. Und wenn man zum Grunde ſetzet, daß der **ehrliche Nahme** in dem Urtheile anderer von unſern Tugenden und moraliſchen Vollkommenheiten beſtehe, die **Unehrlichkeit** aber von dem Urtheile anderer über eines Menſchen Schandthaten und moraliſche Unvollkommenheiten herrühre, ſo ſcheinet zu folgen, daß, wenn eine Kirche, welche alle Unterthanen eines Staates zu Mitgliedern hat, das Urtheil fället, daß eine Perſon wegen beſonderer Boßheiten ihrer kirchlichen Geſellſchaft unwürdig ſey, daraus nothwendiger Weiſe in dem gantzen Staate einiger Schandfleck erwachſen müſſe: Da nun aber niemanden, ohne des Regenten Vorwiſſen, ſein guter Leumuth entzogen werden dürfte *, auch ohne deſſelben Beyſtimmung niemand in den Kirchenbann vertheilet werden möchte.

Allein dieſe Sätze ſind insgeſammt leicht zu beantworten. Man muß nur einen Unterſchied unter dem bloſen Privat-Urtheile der Leute von jemandes Boßheit, und demjenigen, machen, welches beſondere Civil-Wirckungen in dem Staate, oder wohl gar weltliche Strafen nach ſich ziehet. Jenes hänget von einer Perſon Wohlverhalten lediglich ab, und iſt keinem äuſſerlichen Zwange, am wenigſten alsdann, unterworfen, wenn die Verbindung einer Geſellſchaft ein ſolches Privat-Urtheil, oder Meynung, erlaubet. Dieſes kann ohne des Regenten Willen nicht ſtatt finden, als welcher allein die bürgerlichen Befugſame jemanden zu entziehen berechtiget iſt. Unter die bürgerlichen Zuſtändigkeiten gehöret auſſer Zweifel dieſes, daß jemand ein tüchtiger Zeuge bey Handlungen und Teſtamenten ſeyn, in Gaſthäuſer und Gelage kommen, einem Bruder im Teſtamente vorgezogen werden dürfe, Ehren-Aemter bekleiden, Wehr und Waffen tragen, ſich des äuſſerlichen Friedens erfreuen könne, u. d. g. Dieſe Rechte können demnach niemanden von der Kirche entzogen werden.

§. 6.

* Marq. Freher in tr. de fama, und de infamia.

§. 6.

Die Sache läſſet ſich wohl nicht beſſer, als an einem Exempel, welches von einer andern Geſellſchaft hergenommen iſt, begreifen. Dieſes wird zeigen, wie wenig durch eine geſellſchaftliche Ahndung eines Vergehens dem Regenten vorgegriffen werde, und, wie wenig der Regent befugt ſey, ſich in geſellſchaftliche Rechte zu miſchen, wo niemandes bürgerliche Rechte angetaſtet werden. Ich will ſolches aus dem gründlich gelehrten Werckgen des Frantzöſiſchen Jeſuiten **von Locborde**, welches den Titel hat: Principia de eſſentia, diſtinctione ac limitibus duarum poteſtatum, ſpiritualis ſcilicet, ac temporalis, poſthumum opus conditum anno CIↃIↃCCLIII. entlehnen, wo er * alſo ſchreibet: Ius ſuis filiis iubendi nonne habet paterfamilias? nonne quaſi iudex illorum rixarum a natura praeſertim fuit conſtitutus? ſi illorum fiduciam ac amorem mereatur pater, nonne per decentiam ipſam, ad eum potius, quam ad alterum, ſuas mutuas querimonias deferre tenentur liberi? ſi alicuius ex illis vita in ſuſpicionem patris cadit, nonne pater ius habet eam obſeruandi & percunctandi? ſi grauis ſit caſus, amicus quidam ſapiens ac prudens, nihil feſtinare, nec aurem relationibus & accuſationibus, niſi poſt duorum vel trium teſtium, de veritate certorum, delationes aperire, nonne patri ſuadebit? ſi poſtea circa deuiam ſui filii vitam nullum amplius patri poteſt remanere dubium, illum arguendi, eique certis quibusdam coetibus interdicendi, atque iram ei, in inobedientiae caſu, minandi, nonne ius habet pater? & quidem e ſua praeſentia & menſa deiicere, & cum eo fratribus totum prohibere commercium, nonne poteſt? & absque eo quod illum verberibus realiter accipere cogitet, quod ſuo filio ſcribat aut dicat pater ira accenſus, an ergo fuſtibus & virgis ad illum venire coactus erit? eſtne quid tam rarum? quid eſt enim in hoc, quod de vſitatiſſimo maximeque communi ſtilo non ſit? attamen nullam iurisdictionem *proprie dictam*** habet pater; nihilominus non ſunt plus incertae & eius poteſtas

Und dieſe Sache mit einem Exempel erläutert.

* Propoſ. 12. p. 35. u. f.

** Wohl aber in uneigentlichem Verſtande. S. meine Gründe, cap. 1. §. 14. f. 6.

eſtas & eius auctoritas, & quidem, quam paterna, a naturamet ipſa & decalogi praeceptis conſecrata, ſanctior & venerabilior inuenirine poteſt auctoritas? Man kan hinzu ſetzen: Num etiam princeps, eam ob cauſſam, quod pater iurisdictionem proprie dictam non habeat, hanc paternam infringere valet auctoritatem? Meines Ermeſſens iſt wider dieſe Fragen, deren Antworten ein jeder geben kann, nichts einzuwenden. Ich will meine Leſer des Vergnügens nicht berauben, das **Locbordiſche** Werckgen gantz zu leſen, und enthalte mich alſo, ein mehreres daraus hierher zu ſchreiben.

§. 7.

Uebrigens, da der Kirchenbann keine Civil-Wirckungen hat, ſo beruhet deſſen Kraft auf eines jeden Gewiſſen.

Allein, ſpricht man, wenn der Kirchenbann ohne allen äuſſerlichen Zwang von Seiten der Kirche ſeyn, und nicht die mindeſte bürgerliche Wirckung nach ſich ziehen ſoll, was kann denn ein ſolcher dem Ausgeſchloſſenen ſchaden? und wie wird er durch ein ſolches ohnmächtiges Mittel zur Beſſerung bewogen werden?

Ich antworte: Es wird vor allen Dingen darauf ankommen, was für Gründe der Religion der Ausgeſchloſſene in ſeinem Gewiſſen habe? Achtet er den entzogenen Gebrauch der Gnadenmittel, die angedrohete ewige Strafen, den entzogenen Umgang anderer Mitglieder der Kirche, und die brüderliche Vermahnungen, gering, ſo iſt freylich, wenn die Kirche von dem Regenten nicht geſchützet und das Böſe weltlich geſtrafet wird, kein Mittel übrig, das ſtarck genug wäre, einer verzweifelten Boßheit zu ſteuern, und ein GOttes vergeſſenes Mitglied zurück zu bringen. Allein was benimmt dieſes dem Kirchenbanne ſelbſt? Iſt eine Artzney darum zu verwerfen, weil ſie bey einem Menſchen, der ſich ſolche nicht behörig zu Nutze machen will, und ſeinen Schaden nur vorſetzlich immer ärger machet, die gewünſchte Wirckung nicht hervorbringet; da ſolche unzählig andern, welche ſich deren recht bedienen, ein Verwahrungs- und Hülfsmittel wider die beſchwerlichſten Kranckheiten abgiebet?

Zweyter Abſchnitt

Von dem

Kirchenbanne nach der Lehre des HErrn Chriſtus und der Apoſtel.

Inhalt.

§. 8. Chriſtus hat Matthäi XVIII. 17. zwar nicht gerade zu von der Excommunication geredet, aber doch eben daſelbſt ſolche Gründe an Hand gegeben, woraus ſie nothwendig flieſet.
§. 9. Der Zweifel des Th. Eraſtus wird beantwortet,
§. 10. imgleichen des Joh. Seldenus Einwurf gehoben,
§. 11. und die Sätze aus den Worten Pauli beſtärcket.

---

§. 8.

Dieſe Gründe der Vernunft ſtimmen auch mit den geheiligten Lehren des HErrn Chriſtus, des wahren Hauptes ſeiner Kirche, und den Anweiſungen ſeiner Apoſtel überein. Denn, ob ich gleich keinesweges denenjenigen beypflichte, welche behaupten wollen, daß Chriſtus eine Excommunication gerade zu mit ausgedrückten Worten befohlen habe, ſo halte ich doch dafür, daß Er bey dem **Matthäo** am XVIII. v. 17. u. f. ſolche Gründe an Hand gegeben habe, woraus eine Excommunication nothwendiger Weiſe flieſet. Denn wenn er gebietet: **Sündiget dein Bruder an dir, ſo ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, ſo nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache beſtehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Höret er dieſe nicht, ſo ſage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, ſo ſoll er dir ſeyn, als ein Heide und Zöllner;** ſo müſten wir ſchlafen, wenn wir uns einbilden wollten, daß der gantzen Gemeine das Recht nicht zuſtehe, wel-

Chriſtus hat Matthäi XVIII. 17. zwar nicht gerade zu von der Excommunication geredet, aber doch eben daſelbſt ſolche Gründe an Hand gegeben, woraus ſie nothwendig flieſet.

welches Chriſtus einem jeden einzelen Mitgliede beyleget. Es mag alſo ſeyn, wie **Johann Lightfoot** * gantz recht bemercket und worin ihm der ſel. Herr Canzlar **Böhmer** und Hr. H. R. **Pertſch** beypflichten, daß Chriſtus nicht ſaget ἔςω τῆ ἐκκλησίᾳ, ſondern ἔςω σοι. Genug, daß Chriſtus der eccleſiæ, als einer perſonæ morali, dasjenige Recht nicht abſpricht, welches er einer jeden einzelen Perſon geſtattet. Um aber dasjenige wohl zu verſtehen, was er einem jeden Mitgliede erlaubet, ſo ſind die Jüdiſche Alterthümer hierbey zu Rathe zu ziehen, weil ſolche faſt eben das enthalten, was der Befehl unſeres Oberhauptes mit ſich bringet. **Campegius Vitringa** ** hat ſchon angemercket, daß ein Sünder bey den Jüden anfänglich **insgeheim** von einem Juden **vermahnet** worden ſey; woferne aber dieſes nichts gefruchtet, ein ſolcher das Recht gehabt habe, die Sache vermittelſt eines Ausrufs (הכרזה) **der Verſammlung bekannt zu machen**, mithin den Sünder öffentlich zu verwarnen; wenn aber auch dieſes nichts gewircket hätte, endlich die gantze Gemeine einen ſolchen halsſtarrigen Sünder **verbannet** habe ***. Wir müſten das Licht nicht ſehen wollen, wenn wir keine Gleichheit entdecken wollten. Befiehlet nicht Chriſtus anfänglich eine gedoppelte Privat-Vermahnung? Befiehlet er nicht auch die Sache der Gemeine zu ſagen, wenn keine Beſſerung erfolgte? Befiehlet er nicht endlich auch, einen äuſſerſt halsſtarrigen Sünder zu meiden, und keine **brüderliche** d. i. kirchliche oder chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm zu haben? Dann dieſes will das **Halten für einen Heiden und Zöllner** ſagen. Von dieſer Art Leute ſchreibet **Conr. Sam. Schurtzfleiſch** † folgendergeſtalt: Iudaei, cum profanum quemuis nominare volebant, nomen Τελώνης iis ſemper in ore erat. Videtur ex hoc, Chriſtum ſecutum eſſe vulgatam loquen-

* In horis hebraic. ad Matth. XVIII. 15. u. f.

** De Synagoga vetere lib. III. p. 1. cap. 9. p. 730. ſq. und cap. 10. p. 752.

*** Der Jüdiſche Bann war wieder zweyerley, der kleine und groſſe. Niddui oder Schammata und Chärem. S. Herrn B. E. Eſtors Anmerckungen über das geiſtliche und Staats-Recht, cap. 19. ſ. 451. u. f.

† In diſſ. de ordine publicanorum th. XIII. p. 12. inter diſp. Philolog. & Phil. P. II. diſ. 84.

loquendi rationem, dum Matth. XVIII. 17. inimicos & hoſtes hominum, על דרך גבאי, vt Iudaei loqui amant, confert cum publicanis, dicendo, ἔστω σοι ὥσπερ ὁ ἐθνικὸς καὶ ὁ τελώνης. - - Neque vero ſatis erat Iudaeis, titulis abiectiſſimis onerare publicanos, imo & a ſacris ſuis eos omnino arcebant: innuit id ipſum regula in hunc finem a Iudaeis obſeruata: - - - *Religioſus, qui euadit publicanus, pellendus eſt e ſocietate religioſa* u. ſ. f. Von den bürgerlichen Rechten konnte ein Zöllner nichts verliehren, weil eben die Geſellſchaft bey den Römern in dem gröſten Anſehen ſtand. Nur von der ſocietate religioſa wurde er alſo ausgeſchloſſen. Die Urſachen hat **Schurtzfleiſch** weitläuftig ausgeführet. Ich enthalte mich aber ſolche anzuführen. Genug! die Worte Chriſti ſind nunmehr klar: Wenn dein Bruder ſich auf keine Art beſſern will, ſo halte ihn als einen, mit dem du entweder nie in einer **geiſtlichen Gemeinſchaft** geſtanden biſt, als einen Heiden, oder als einen ſolchen, mit dem du ſolche aufgehoben haſt, als einen Zöllner; ob du gleich mit ihm ſo wenig als mit dieſen eine bürgerliche Geſellſchaft aufheben kannſt *.

§. 9.

Der Zweifel des Th. Eraſtus wird beantwortet.

Freylich! kann **Thomas Eraſtus** **, ein Heidelbergiſcher Arzt, da er ſich einmal vorgenommen hat, die Excommunication gäntzlich zu verwerfen, dieſe Erklärung nicht gelten laſſen. Er muß alſo ſeine Zuflucht zu Verdrehungen nehmen. Er leget Chriſto dieſe Gedancken bey: Höret er die Gemeine nicht, ſo halte ihn als einen Heiden, nehmlich, verklage ihn eben ſo, als wenn er ein Heide wäre, bey der heidniſchen Obrigkeit.

Allein dieſe Auslegung ſchreibet unſerm Heilande eine Lehre zu, welche er ſelbſt beym **Matth.** V. 39. und **Luc.** VI. 29. auch der heilige Paulus 1. **Cor.** VI. 6. ausdrücklich verworfen haben. Streitet nun Chriſti Ausſpruch mit ſeiner eigenen Lehre, und mit den Ausſprüchen ſeiner Apoſtel? Das ſey ferne!

* S. mit mehrerem hiervon den Herrn Canzl. Pfaff in orig. iur. eccleſ. cap. 1. art. 2. not. g. p. m. 10. ſq. H. Grotius in *comment.* ad Matth. XVIII. v. 17. u. ſ. Sam. Baſnage de excommun. Iudaica, und, de excommunicatione Chriſtiana, in annalibus eccleſ. tom. II. p. 478.

** De excommun. th. 41.

§. 10.

ingleichen des Joh. Seldenus Einwurf gehoben,

Des Johannes Seldenus * Zweifel, warum keine Excommunication aus den Worten des HErrn Chriſti folge; weil nehmlich ein Heide niemalen ein Glied der Kirche geweſen ſey, und alſo nicht habe excommunicirt werden können, Chriſtus demnach nur ſo viel ſagen wolle, daß man einen äuſſerlichen vertrauten Umgang mit einem ſolchen meiden ſolle; iſt von keiner Erheblichkeit. Denn es folget nicht, ein Heide iſt kein Mitglied, alſo wircket die Haltung eines Bruders für einen Heiden keine Ausſchlieſſung, oder Entſchlagung von der brüderlichen Gemeinſchaft mit demſelben. Wollte man eine Entſchlagung der bürgerlichen Geſellſchaft und Gemeinſchaft verſtehen, ſo würde ein Gläubiger die Welt räumen müſſen, wie Paulus redet, wenn er das Ausſchaffen eines Böſen erkläret **, wie ich nun weiter berühren will.

§. 11.

und die Sätze aus den Worten Pauli beſtärcket.

Dieſer heilige Paulus verweiſet nehmlich *** den Corinthiern, daß ſie den Blutſchänder nicht von ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen hätten, und füget die ſchlüßliche Weiſung hinzu: **Sie ſollten von ſich hinaus thun wer da böſe ſey.** Er benimmt ihnen den Einwurf, den ſie hätten von der Unmöglichkeit hernehmen können, dadurch, daß er das Ausſchlieſſen nur von der brüderlichen oder chriſtlichen Gemeinſchaft ausdeutet, in den Worten: **Ich habe euch geſchrieben, daß ihr nichts ſollt zu ſchaffen haben mit den Hurern. Das meyne ich gar nicht von den Hurern in dieſer Welt, oder von den Geitzigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttiſchen, ſonſt müſtet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geſchrieben, ihr ſollt nichts mit ihnen zu ſchaffen haben, nehmlich, ſo jemand iſt, der ſich läſſet einen Bruder nennen, und iſt ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttiſcher, oder ein Läſterer, mit dem ſollt ihr auch nicht eſſen,** nehmlich die unter den erſten Chriſten gewöhnliche Liebesmahle,

* De ſynedriis veterum Ebraeor. lib. I. cap. 9.

** 1. Cor. V. 11.

*** 1. Cor. V. 9.

mahle, nach dem Abendmahle, welche eine Folge der chriſtlichen Gemeinſchaft waren, nicht einnehmen *. **Denn was gehen mich die drauſſen an, daß ich ſie ſollt richten? Richtet ihr nicht die da hinnen ſind? GOtt aber wird die da drauſſen ſind richten. Thut von euch ſelbſt hinaus, wer da böſe iſt.** Iſt das nicht eben ſo viel, als, haltet einen ſolchen Menſchen für einen Heiden, überlaſſet ihn den göttlichen Gerichten, und haltet keine brüderliche Gemeinſchaft mit ihme. Auf dieſe Ausſchlieſſung ſiehet auch **Paulus** an einem andern Orte **, wann er die Wiederaufnehmung eines bußfertigen Sünders anräth, **indem es genug ſey, daß er von vielen alſo geſtrafet werde.** Mein Vorhaben verbietet mir weitläuftig zu ſeyn. Ich will mich alſo auf die Stelle 2. **Theſſal.** III. v. 14. nicht einmal berufen.

Dritter Abſchnitt.

Von dem

Kirchenbanne der erſten Chriſten.

Inhalt.

§. 12. Bey den erſten Chriſten zeuget das Exempel **Marcions**, §. 13. und des **Paulus Samoſatenus**, von dem Gebrauche, §. 14. die Schriften der Kirchenväter aber von den Wirckungen des Kirchenbannes.

§. 12.

Dieſen klaren Zeugniſſen des Apoſtels will ich einige Exempel von dem Gebrauche der Excommunication in der erſten Kirche beyfügen. Der Ketzer **Marcion** ward gegen das Ende der erſten Helfte des andern Jahrhunderts von der Gemeinſchaft **Bey den erſten Chriſten zeuget das Exempel Marcions,**

* S. **Conr. Sam. Schurtzfleiſch** diſſ. de veteri Agaparum ritu, inter diſſ. Philolog. LXXXVII. §. 13.

** 2. **Cor.** II. v. 6.

meinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen *. Dieſe Ausſchlieſſung hatte die Wirckung, daß er nicht einmal von andern Chriſten in ihre Gemeinſchaft zugelaſſen wurde. Die Römer wieſen ihn ab, weil ſie, wegen der genauen Vereinigung aller chriſtlichen Kirchen, die Ausſchlieſſung ihrer Mitchriſten nicht für unrechtmäſig anſehen wollten.

§. 13.

und des Paulus Samoſatenus, von dem Gebrauche,

Das Exempel des **Paulus Samoſatenus**, Biſchoffs zu Antiochien, welchen das andere Concilium, ſo an dieſem Orte im Jahre 270. wider ihn gehalten worden, ſeines Amtes entſetzet, und, wegen ſeiner Irrlehren, von der Kirche ausgeſchloſſen hatte, iſt allbereits in **meinen Gründen** §. 57. ** vorgekommen, auch daſelbſt bemercket worden, wie der heidniſche Kaiſer **Aurelianus**, ohne über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Ausſchlieſſung zu erkennen, auf Anrufen der Chriſten, ſolche mit ſeinem weltlichen Arme unterſtützet habe.

§. 14.

die Schriften der Kirchenväter aber von den Wirckungen des Kirchenbannes.

Uebrigens gienge die Strenge der erſten Chriſten ſo weit, daß die Ausſchlieſſung gemeiniglich auf allzeit geſchahe, und dem Ausgeſchloſſenen ſchwerlich eine Hoffnung zur Wiederaufnahme übrig bliebe. Nur ſelten konnte eine Buſſe, wenn ſie auch freywillig und von den ſtärckſten Proben begleitet ware, die Chriſten bewegen. **Cyprian** meldet **, daß die Ehebrecher nach Verordnung der Vorfahren nicht wieder hätten aufgenommen werden ſollen, wenn ſie auch gleich Buſſe gethan hätten. Ein gleiches berichtet, von dem **Marcion**, **Epiphanius** ***. Die Urſache giebet **Innocentius** der Ite † in den Worten an: Cum illis temporibus crebrae perſecutiones eſſent, ne communionis conceſſa facilitas homines de reconciliatione ſecuros non revocaret a lapſu, negata merito communio eſt, conceſſa poenitentia ††.

Vier-

* **Irenäus** adverſ. haeres. lib. I. cap. 3.

** Ep. 55. p. 110. der Brem. Ausgabe.

*** Haeres. 42.

† Epiſt. 3. ad Exuperium, cap. 3.

†† S. **Böhmern** in iure eccleſ. Prot. lib. V. tit. 37. §. 37. Vol. V. p. 655.

Vierter Abſchnitt.

Von dem Päpſtlichen Kirchenbanne.

Inhalt.

§. 15. Der Bann erhielte im IVten §. 16. und Vten Jahrhundert die Geſtalt einer weltlichen Strafe, §. 17. welche im Verfolge erſtaunend groß worden iſt. §. 18. Im XIten Saec. hat Innocentius III. eine neue Art des Bannes erfunden, §. 19. gleichwie eine andere im XIII. Saec. erfunden, §. 20. alles dieſes aber in dem Concilio zu Trident beſtätiget worden iſt.

§. 15.

Dieſe Beſchaffenheit behielte der Kirchenbann, bis gegen das Ende des dritten, und in das vierte Jahrhundert. Gleichwie man um ſelbige Zeit gar vieles aus der Jüdiſchen Kirche entlehnete, alſo ward auch hier und da ein Unterſchied unter dem groſſen und kleinen Kirchenbanne gemacht, und die Auflegung deſſelben, meiſtens ohne Zuziehung der Gemeine, den Biſchöffen, welche ſich für Hoheprieſter des Alten Teſtamentes hielten, freygelaſſen. Jenen kann man, in dieſen Zeiten, eine ewige Ausſchlieſſung von der Kirchen-Gemeinſchaft nennen, dieſer aber ware mehr eine Suſpenſion auf eine Zeit lang, als eine wirckliche Ausſchlieſſung, und hatte bey geringeren Vergehungen ſtatt; jener aber ward in ſchweren Vergehungen gebrauchet, und nicht ſelten mit beſonderen Umſtänden begleitet. Der Römiſche Biſchoff Stephanus vergienge ſich gar ſo weit, daß er den Geſandten der Africaner, welche die Widertaufe der Ketzer lehreten, und die er darum in den Bann gethan hatte, die Pflichten der Menſchlichkeit verſagte, und ſo gar nicht leiden wollte, daß ſelbigen eine Herberge gegönnet würde *. Der Bann erhielte im IVten

§. 16.

* Firmilianus beym Cyprian, epiſt. 75. p. 218.

§. 16.

und Vten Jahrhundert die Geſtalt einer weltlichen Strafe,

Doch dieſes war noch kein allgemeines Recht, ſondern nur eine Ermächtigung eines herrſchſüchtigen Biſchoffes. Allein im Vten Jahrhunderte kame es als ein gemeines Recht auf, daß dem Ausgeſchloſſenen auch zugleich bürgerliche Rechte und Umgang entzogen wurden. Das erſte Concilium zu Toledo verordnete im Jahre Chr. 400.* Si quis cum excommunicato colloqui aut conuiuari fuerit deprehenſus, etiam ipſe abſtineatur.

§. 17.

welche im Verfolge erſtaunend groß worden iſt.

Man darf ſich alſo nicht wundern, über die Wirckungen, welche man in dem Verfolge dem ſogenannten groſſen Kirchenbanne zugeſchrieben hat. Man hat die mehreſten in zween Verſen bemercket:

Si pro delictis anathema quis efficiatur,
Os, a) orare, b) vale, c) communio, d) menſa, e) negatur.

Annebſt hat man dafür gehalten, daß ein ſolcher Verbanneter capitis deminutionem erleide, und daher 1) weder klagen, noch anklagen, 2) weder Advocat, noch Anwald ſeyn, 3) weder einen Notarius, noch 4) Zeugen abgeben, noch 5) ein Amt verwalten könne. So gar würden die Untergebene und Unterthanen eines Verbanneten ihrer Pflichten ledig, er ſelbſt aber verliehre 6) ſeinen ehrlichen Nahmen. u. ſ. f.

§. 18.

* Beym Gratian c. 16. C. 11. qu. 3. und beym Harduin tom. I. concil. p. 991.

a) Mündliche und ſchriftliche Unterredung, Boten, Zeichen, Winck, u. d. g.

b) Das Anſprechen um etwas, und aller bürgerlicher Handel.

c) Das Grüſſen, Aufſtehen, Hut abnehmen und ſ. f.

d) Alle kirchliche, chriſtliche und auch bürgerliche Gemeinſchaft.

e) Tiſch, Wohnung, Bett, u. d. g.

§. 18.

Das beſte in ſolchen betrübten Umſtänden, davon unſere Kaiſer die traurigſten Erfahrungen gehabt haben, ware wohl dieſes, daß eine harte Buſe, und nicht ſelten groſſe Summen, oder die Abtretung gewiſſer Rechte, die Ausſöhnung mit der Kirche zuwege bringen konten. Man hatte alſo damals nur die eintzige Gattung des Kirchenbannes, welcher auf ſo lange angeleget wurde, bis der Verbannete Geld gabe und Buſe that. Man fieng aber doch endlich im XIIten Jahrhundert an ſich einzubilden, daß die allzugroſſe Gemeinmachung des groſſen Kirchenbannes üble Folgen haben möchte, und erfand eine neue Gattung deſſelben, da nehmlich ein Sünder, mit Vorbehalt der chriſtlichen Gemeinſchaft, bis zur erfolgenden Beſſerung, nur von dem Gebrauche der Sacramenten ausgeſchloſſen wurde. Der Erfinder war der kluge Papſt Innocentius der IIIte. Dieſe Art des Kirchenbannes ward nunmehr, im Gegenſatze der vorhin beſchriebenen, die kleinere genennet, und häufig gebrauchet.

Im XIIten Säculo hat Innocentius III. eine neue Art des Bannes erfunden,

§. 19.

Im XIIIten Jahrhunderte that man noch eine neue Gattung, nicht ſowohl in Anſehung der Wirckungen, als vielmehr der Art, wie jemand darein verfallen konnte, hinzu, nehmlich excommunicationem ipſo iure inflictam, da vorher ein jeder insbeſondere verbannet werden muſte. Johannes der XXIIſte verbannete ſo gar ungewiſſe und unbekannte Perſonen*.

gleichwie auch eine andere im XIIIten Säculo erfunden,

§. 20.

So hart alle dieſe Wirckungen waren, ſo eifrig und nachdrücklich hat gleichwohl das Tridentiniſche Concilium ſolche wiederholet, jedoch verordnet**, daß damit wohlbedächtlich umgegangen werden ſollte. Decernit Synodus, heiſſet es, quam

alles dieſes aber in dem Concilio zu Trident beſtätiget worden iſt.

* Wer mehreres von dem bisher kurtz ausgeführten leſen will, darf nur des Hn. H. R. Pertſchen Tr. vom Rechte des Kirchenbannes, und kürtzer Böhmern in iure eccleſ. proteſt. lib. V. tit. XXXVIIII. §. 26. bis 58, Schmaltzgrueber, König, Gonzaletz Tellez, u. a. m. nachſchlagen.

** Seſſ. XXV, de reform. can. 3.

nis excommunicationis gladius neruus ſit eccleſiaſticae diſciplinae, & ad homines in officio continendos valde ſalutaris, ſobrie tamen, magnaque cum circumſpectione exercendum: cum experientia doceat, ſi temere aut leui de cauſſa fulminetur, magis contemni quam formidari. Quapropter a nemine, praeterquam ab epiſcopo, pro deperditis ſeu ſubſtractis rebus excommunicationes decernendas, nec ad eas decernendas cuiusuis, ſecularis etiam magiſtratus, auctoritate adducendum. — — — Nefas eſſe ſeculari magiſtratui prohibere eccleſiaſtico iudici, ne quem excommunicet: aut mandare vt excommunicationem latam reuocet, ſub praetextu, quod contenta in hoc decreto non ſint obſeruata. Excommunicatum, niſi reſipuerit, non ſolum ad communionem fidelium non recipiendum, ſed, ſi in cenſuris per annum permanſerit, tanquam de haereſi ſuſpectum tractari poſſe.

Dieſe Bewandniß hat es nun noch itzo mit dem päpſtlichen Kirchenbanne.

Fünfter Abſchnitt.

Von dem Banne in der Evangeliſchen Kirche.

Inhalt.

§. 21. Die Evangeliſche Kirche hat einen ſolchen päpſtlichen Bann nicht angenommen,

§. 22. ſondern einen ſolchen, wie er in der erſten Kirche geweſen iſt.

§. 23. Dieſen rechnet ſie zur poteſtate eccleſiaſtica.

§. 24. Da aber die poteſtas eccleſiaſtica den Evangeliſchen Fürſten von ihrer Kirche übertragen worden iſt, ſo haben ſie auch den Kirchenbann in ihre Gewalt bekommen,

§. 25. und dieſem zuweilen, aus landesherrlicher Macht, auch beſondere Civil-Wirkungen beygeleget,

§. 26. zuweilen ihn auch in ſeiner wahren Geſtalt gelaſſen.

§. 27. Beydes hat keine Bedencklichkeit, wenn Regent und Unterthanen Evangeliſch ſind;

§. 21.

§. 21.

Unſere Glaubensgenoſſen, welche bemühet geweſen ſind, ihre Kirchenzucht und Lehre nach derjenigen einzurichten, welche ſie in der erſten Kirche wahrgenommen hatten, haben bey dieſen Umſtänden billig Anſtand genommen, den unter den Römiſch-Catholiſchen bis dahin gebräuchlichen ſogenannten groſſen Kirchenbann beyzubehalten, weil ſolcher zugleich die bürgerliche Befugſame entzoge, und alſo mehr für eine weltliche Strafe, als für eine Kirchenzucht, zu halten war. Sie eifern darwider in der **Augsburgiſchen Confeſſion**,* und ſchreiben: Magnae diſputationes fuerunt de poteſtate epiſcoporum, in quibus nonnulli incommode commiſcuerunt *poteſtatem eccleſiaſticam* & *poteſtatem gladii.* Et ex hac confuſione maxima bella, maximi motus extiterunt, dum pontifices, freti poteſtate clauium, non ſolum nouos cultus inſtituerunt: reſeruatione caſuum, *violentis excommunicationibus conſcientias onerauerunt*, ſed etiam regna mundi transferre & imperatoribus adimere imperium conati ſunt. Nachher lehren ſie, daß eine jede poteſtas in ihren gebührenden Schrancken bleiben, insbeſondere die Kirchengewalt ſich in keine weltliche Rechte miſchen ſollte; non transferat regna mundi, ſagen unſere Bekenner, non abroget leges magiſtratuum, non tollat legitimam obedientiam, u. ſ. f. womit ſie unſtrittig auf die Civil-Wirckungen des päpſtlichen Kirchenbannes geſehen haben. Faſt mit eben dieſen Worten haben ſie in dem Anhange der **Schmalkaldiſchen Artickel****, einem gleichmäſſigen ſymboliſchen Buche unſerer Kirche, über die päpſtlichen mit ſo erſtaunenden Civil-Wirckungen begleitete Bannſtrahlen geeifert. Nirgends aber haben ſie ihre Meynung und die Lehre unſerer Kirche von der Excommunication deutlicher vorgetragen, als in dem VIIIIten Artickel der Schmalkaldiſchen nur bemeldten Lehrpuncte. Maiorem illam excommunicationem, ſetzen ſie, quam papa ita nominat,*** non niſi ciuilem poenam eſſe ducimus, non pertinentem ad nos miniſtros

Die Evangeliſche Kirche hat einen ſolchen päpſtlichen Bann nicht angenommen,

* Art. 28. pr.

** De poteſtate & primatu papae, cap. XI. §. 11.

*** Und welche ſo viele bürgerliche Wirckungen hat.

niſtros eccleſiae. *Minor* autem quam nominat, vera & chriſtiana eſt *excommunicatio*, quæ manifeſtos & obſtinatos peccatores *non admittit ad ſacramentum* & *communionem eccleſiæ*, donec emendentur & ſcelera vitent. Et miniſtri non debent confundere hanc eccleſiaſticam pœnam ſeu excommunicationem cum pœnis civilibus.

§. 22.

ſondern einen ſolchen, wie er in der erſten Kirche geweſen iſt.

Nach dieſer Anweiſung haben wir in unſerer Evangeliſchen Kirche auch einen Kirchenbann; allein einen ſolchen, welcher an und für ſich dem Ausgeſchloſſenen gantz und gar keine bürgerliche Rechte entziehet; immittelſt aber doch unterſchiedene Wirckungen haben kann, nachdem entweder dem Sünder nur blos der Gebrauch der H. Sacramente, oder gar die gantze Kirchengemeinſchaft entzogen wird. Gleichwie in erſterem Falle der Abgewieſene noch einige Kirchenrechte behält, alſo verlieret er in dem letzteren Falle alle diejenigen Rechte, welche aus der Kirchengeſellſchaft herflieſſen. Er kann weder zu Gevatterſchaften noch zu andern chriſtlichen Handlungen gezogen werden. Die Kirchenſtühle, welche ihm als einem Mitgliede der Kirche angewieſen worden ſind, verlieret er. Von dem heiligen Abendmahle wird er abgehalten. Ein bürgerlich ehrliches Begräbniß bleibet ihme zwar, allein dasjenige, welches Mitgliedern der Kirche gebühret, wird ihm nicht zu Theile u. ſ. f. Wie will ich mir ſonſt eine völlige Ausſchlieſſung von einer Geſellſchaft vorſtellen, wo der Ausgeſchloſſene gleichwohl noch einige geſellſchaftliche Rechte behalten ſoll? Will man dieſe völlige Ausſchlieſſung, dieſen höchſten Grad der Kirchenzucht, den **groſſen**, die Abhaltung vom Abendmahle aber den **kleinen Kirchenbann** der Evangeliſchen, benennen, ſo kann ich es, jedoch mit der Erinnerung, geſchehen laſſen, daß man ſolchen alsdann gantz und gar nicht mit den Begriffen des groſſen und kleinen päpſtlichen Kirchenbannes verwechſeln dürfe. Will man aber lieber dieſe Zweydeutigkeit vermeiden, und die Eintheilung der **Magdeburgiſchen Kirchenordnung** p. 100. §. 5. annehmen, ſo bin ich es auch zufrieden.

Beyl. V.

§. 23.

§. 23.

Allein, fragt man, **wer kann dann unter denen Evangeliſchen einen Kirchenbann anlegen?** Ich will dieſe Frage mit den Worten der Augsburgiſchen Confeſſion * beantworten: Secundum euangelium, ſeu, ut loquuntur, de iure divino, nulla iurisdictio competit epiſcopis vt epiſcopis, hoc eſt, his, quibus commiſſum eſt miniſterium verbi & ſacramentorum, niſi remittere peccata: item cognoſcere doctrinam, & doctrinam ab euangelio diſſentientem reiicere, *& impios, quorum nota eſt impietas, excludere a communione eccleſiae, ſine vi humana, ſed verbo.* Der oben bemeldte Anhang der **Schmalkaldiſchen Artickel** ** erläutert es noch weiter, in den Worten: Conſtat iurisdictionem illam communem, excommunicandi reos manifeſtorum criminum, pertinere ad omnes paſtores u. ſ. w.

Dieſen rechnet ſie zur *poteſtate eccleſiaſtica.*

§. 24.

Dieſemnach ſollten nun zwar die Evangeliſchen Prediger, mit Zuziehung der Aelteſten, das Recht haben, ſelbſt ohne Zuthun ihrer Evangeliſchen Regenten, Unbußfertige in den Bann zu thun. Denn unſere ſymboliſche Bücher legen ihnen dieſes Recht bey, und unterſcheiden die poteſtatem gladii gar mercklich davon. Allein ich habe in meinen **Gründen** allſchon gezeiget, daß den Evangeliſchen Regenten die mehreſten Collegial-Rechte ihrer Kirche überlaſſen worden ſeyn. Daher iſt es dann auch geſchehen, daß ſie ſich nachmalen, in den aufgerichteten Kirchenordnungen, meiſtens das Erkenntniß über die Anlegung, wenigſtens des groſſen Kirchenbannes, vorbehalten, den kleinern aber nicht ſelten den Predigern und dem Aelteſten der Kirche überlaſſen haben. Die Churpfältziſche, unten Beylage I. und II. befindliche Ordnungen dienen zum Exempel hiervon.

Da aber die *poteſtas eccleſiaſtica* den Evangeliſchen Fürſten von ihrer Kirche übertragen worden iſt, ſo haben ſie auch den Kirchenbann in ihre Gewalt bekommen,

Beyl. I. II.

§. 25.

Ob nun wohl auf ſolche Art die Evangeliſche Landesherren, als Verwalter der Kirchen Collegial-Rechte, nicht aber als Landesherren,

und dieſem zuweilen, aus landesherrlicher Macht, auch

* Art. 28.

** Cap. de poteſt. & iurisd. epiſc. §. 12. Mehrere Stellen ſ. in meinen **Gründen** §. 131.

beſondere Civil-Wirkungen beygeleget,

herren, den Kirchenbann in ihre Gewalt bekommen haben, ſo darf man ſich doch nicht wundern, wenn man findet, daß ſie in bey- dem Betrachte nachgehends gehandelt, und oftermalen dem eigentlichen chriſtlichen Kirchenbanne, aus fürſtlicher Macht ſolche Wirckungen beygefüget haben, welche der päpſtlichen Excommunication nahe kommen, und dem Ausgeſchloſſenen beſondere bürgerliche Rechte entziehen. Ein Exempel haben wir an dem Kirchenbanne, welchen die **Mecklenburgiſche Conſiſtorialordnung** beym **Joh. Fecht*** vorſchreibet, und folgende Formel an die Hand giebet:

" Derohalben ich, als dieſer chriſtlichen Kirchen gemeiner " Diener und Seelſorger, in dem Nahmen unſers Herrn " JEſu Chriſti, **dieſen unbußfertigen offentlichen** " **Sünder dem Teufel jetzund übergebe, zum Ver-** " **derben des Fleiſches, auf daß ſein Geiſt ſelig** " **werde** am Tage des HErrn, wann er ſich wieder be- " kehren wird. Verkündige ihm aber hiermit GOttes " ſchröcklichen Zorn und Ungnade, und daß er von der " Gemeinſchaft aller Heiligen im Himmel und auf Erden " ausgeſchloſſen und abgeſchnitten, und mit allen Teufeln " in der Hölle verflucht und ewiglich verdammt ſey, ſo " lange er in dieſer Unbußfertigkeit verharret. Verſage " ihm auch hiermit alle Kirchenrechte, und aller heiligen " Sacramenten Gemeinſchaft, ausgenommen die Anhö- " rung der Predigt. Bitte auch und vermahne alle " Chriſten, **daß ſie mit dieſem Menſchen forthin** " **nichts zu ſchaffen haben, und ſich ſeiner Gemein-** " **ſchaft ganz entſchlagen, nicht mit ihm eſſen oder** " **trincken,** ihn nicht zu Gevatter bitten, **zu keiner Hoch-** " **zeit oder anderer ehrlicher Geſellſchaft laden,** auch " auf der Straſſe, oder ſonſt, **nicht grüſſen,** damit er " beſchämet, oder gedemüthiget werde, ſeine Sünde deſto " eher bekenne, und ſich zu GOtt bekehre, und mit der " chriſtlichen Kirchen, die er mit ſeinem Ungehorſame zum " höchſten beleidiget und geärgert hat, verſühne."

Faſt

* De excomm. eccleſ. §. 12.

Faſt gleiche Wirckung legen die unten Beylage IIII. angefügte Chur-Sächſiſche General-Artickel vom Jahr 1580. * dem Kirchenbanne bey. Eben dergleichen Civil-Wirckungen enthält die Würtembergiſche groſſe Kirchenordnung, deren Auszug unten Beylage VI. vorkömmt, und welche, ſo wie die Sachſen-Coburgiſche Kirchenordnung von 1713. ** wörtlich mit den Chur-Sächſiſchen General-Artickeln, übereinkömmt. Dieſer füge ich noch die Herzogliche Sachſen-Weimariſche Kirchenordnung bey, welche alſo ordnet ***: Beyl. IIII. Beyl. VI.

„Und dahero ſoll Er (oder Sie) mittler Zeit der Beſſerung oder Wiederausſöhnung mit der Kirche, zu keiner Gevatterſchaft erſuchet, vielweniger bey der heiligen Taufe zugelaſſen, zu keinem Ehrenamte gebrauchet, oder in chriſtlichen Zuſammenkünften (auſſer der Predigt göttlichen Worts) geduldet oder zugelaſſen werden.“

§. 26.

Dahergegen haben viele andere Evangeliſche Fürſten nicht für räthlich gehalten, den Kirchenbann mit beſondern Civil-Wirckungen zu begleiten, und ſind alſo bloß bey dem eigentlichen chriſtlichen und Evangeliſchen Kirchenbanne geblieben. Hierher rechne ich die Churpfältziſche, Pommeriſche, Magdeburgiſche und Gräflich-Reuſſiſche Verordnungen, deren Auszug unter der Zahl I. II. III. V. und VII. angeleget iſt. zuweilen ihn auch in ſeiner wahren Geſtalt gelaſſen. Beyl. I. II. III. V. VII.

§. 27.

So wenig Zweifel nun, nach den Gründen und der Verfaſſung unſerer Kirche, die eine oder andere Art des Kirchenbannes hat, wenn eine Evangeliſche Kirche unter einem Evangeliſchen Regenten ſich befindet, ſo bedencklich möchte es ſcheinen, die Macht, in den Kirchenbann zu thun, einer Kirche anzuvertrauen, welche unter Beydes hat keine Bedencklichkeit wenn Regent und Unterthanen Evangeliſch ſind;

* Art. 11. p. m. 326.

** Cap. 25. §. 265. Dieſe Verordnung kömt dergeſtalt mit den Chur-Sächſiſchen General-Artickeln von Wort zu Wort überein, daß ich eine Sache zweymal abdrucken zu laſſen überflüſſig gehalten habe.

*** Im IIten Buche cap. 27. §. 490.

unter dem Zepter eines Catholiſchen Regenten, fürnehmlich in Teutſchlande, ſtehet. Und dieſer Einwurf iſt es, welchen ich in dem folgenden Abſchnitte unterſuchen muß.

Sechſter Abſchnitt.

In wie weit Evangeliſche Unterthanen eines Catholiſchen Landesherrn, ohne deſſen Zuthun, einen Glaubensbruder von ihrer Gemeinſchaft ausſchlieſſen können?

Inhalt.

§. 28. Wenn aber ein Catholiſcher Regent Evangeliſche Unterthanen hat, ſo iſt es ein anderes. Und alsdann kömmt es auf wenige Gründe an. Nehmlich: 1) Der Kirchenbann iſt ein Collegial Recht.

§. 29. Wer nun 2) die Collegial-Rechte einer Kirche nicht hat, kann ſolchen auch nicht ausüben.

§. 30. Dieſes beobachten alle Potenzen gegen die Juden,

§. 31. auch die Evangeliſche Regenten gegen Catholiſche Unterthanen.

§. 32. Evangeliſche Unterthanen fordern alſo eben dieſes von Catholiſchen Landesherren mit Rechte.

§. 33. Bevorab die excommunicatio A. C. concernirt, in welchen Dingen ein Catholiſcher Biſchoff, wenn er auch in anno 1624. iurisd. eccleſ. gehabt hätte, doch nicht erkennen kann.

§. 34. Vielmehr muß der Regent die Excommunication ohne einiges Zuthun handhaben.

§. 35. Dieſe Abhandlung wird mit Erzählung eines Exempels beſchloſſen.

§. 28.

Wenn aber ein Catholiſcher Regent Evangeliſche Unterthanen hat, ſo iſt es ein anderes, Und

Ich darf hier nur etliche wenige Gründe vorausſetzen, oder vielmehr nur wiederholen, ſo wird alsdenn die Antwort unwiderſprechlich folgen. Der Kirchenbann, in ſo ferne er nehmlich dem Ausgeſchloſſenen keine bürgerlichen Rechte entziehet, iſt ſo wohl nach der Vernunft, (§. 3.) als nach der Schrift,

(§. 9.

(§. 9. 12.) und dem Gebrauche der erſten Chriſten (§. 13. 14.), wie nicht weniger nach der Augsburgiſchen Confeſſion (§. 24.) ein bloſes Collegial-Recht der Kirche, worüber der Regent, als Regent, keine weitere Befugniſſe, als bey allen andern Collegial-Rechten hat.

alsdann kömmt es auf wenige Gründe an. Nehmlich: 1) Der Kirchenbann iſt ein Collegial-Recht.

§. 29.

Wem nun entweder die Collegial-Rechte überhaupt nicht aufgetragen worden ſind, oder weme auch ſolche nicht aufgetragen werden können, der kann ſich auch in den Bann, welcher von den in ſeinen Staaten befindlichen Kirchen angeleget wird, nicht miſchen, und ſolchen weder befördern noch verhindern. Alles was er thun kann iſt dieſes, daß er dasjenige Verbrechen, welches von einem Glaubensgenoſſen einer ſolchen Kirche begangen wird, in der er die Collegial-Rechte nicht hat, weltlich ſtrafet, im übrigen aber ihn den Verfügungen ſeiner Gemeine überläſſet, und allenfalls ſolche, wenn der Verbrecher ſich den Ordnungen ſeiner Kirche nicht fügen will, mit ſeinem weltlichen Arme unterſtützet.

Wer nun 2) die Collegial-Rechte einer Kirche nicht hat, kann ſolchen auch nicht ausüben.

§. 30.

Ehe ich die Anwendung auf Catholiſche Landesherren gegen ihre Evangeliſche Unterthanen mache, will ich zuvor zeigen, daß die Evangeliſchen Landesherren, und ſelbſt Catholiſche Prinzen und Staaten, ſich auf dieſe Art, gegen fremde Glaubensgenoſſen, welche ſich in ihren Landen befinden, betragen; Und zwar erſtlich gegen die **Juden**. Daß der Bann unter dieſen annoch gewöhnlich ſey, bemercket nicht nur **Eiſenmenger** * und **Schudt** **, ſondern es beſtärcket ſolches auch die Erfahrung. Insbeſondere gehöret das erſtaunende Exempel des **Uriels Acoſta** hierher. Dieſer war ein Portugieſiſcher Edelmann, gieng zu den Jüden über und ließ ſich in Amſterdam beſchneiden. Nachgehends ward er wegen ſeiner Lehren zu unterſchiedenen malen in den **Chärem** gethan, in welchem er das erſtemal 15. Jahre, und nachgehends 7. Jahre, zubrachte, bis er endlich unter harten Bedingungen zum andernmale wieder aufgenommen ward. Wie-

Dieſes beobachten alle Potenzen gegen die Juden,

* Im entdeckten Judenthum I. Theil, ſ. 120.

** Jüdiſcher Merckwürdigkeiten II. Band, IIII. Theil, ſ. 83.

wohl er überlebte dieſe Schmach nicht lange, indem er 1640. ſich ſelbſt entleibte *. Wer hat wohl hierbey oder ſonſt je geſehen, daß die chriſtliche Obrigkeit ſich in die jüdiſche Bannſachen eingedrungen habe? Das einzige that der Magiſtrat zu Amſterdam, als die Jüden den Acoſta ſteinigen wollten, daß er ſich in das Mittel legte, den Acoſta wegen ſeiner Schriften und Vergehungen abſtrafte, und im übrigen die äuſſerliche Ruhe handhabete. Wer die Majeſtäts-Rechte des Regenten über die Kirche kennet, der wird in dem bemeldten Verfahren nichts anders als Spuren derſelben entdecken, und übrigens den Schluß machen, daß der Magiſtrat zu Amſterdam ſo wenig, als je ein anderer Regent in der Welt, ſich in den jüdiſchen Bann ſelbſt gemiſchet habe **.

§. 31.

* Bäyle dictionaire hiſtorique & critique To. I. p. 67. v. Acoſte.

** Es wird wohl der Mühe wehrt ſeyn, das Verhalten der Republic Venedig, gegen andere Glaubensgenoſſen, aus des Amelot de la Houſſaie hiſtoire du gouvernement de Veniſe P. III. p. 453. ſq. hier zum Vergnügen des Leſers einzuſchalten: Il faut voir, heiſſet es, a quoi s'etend la jurisdiction des inquiſiteurs dans l'etat de Veniſe.

I. Les Juifs, qui vivent dans les terres de la republique, ne ſont point juſticiable de l'inquiſition, pour quelque crime, que ce puiſſe être. Ce qui eſt fondé ſur la doctrine de S. Paul, qui a dit, que l'autorité eccleſiaſtique ne s'etend point ſur ceux, qui n'ont jamais été du corps de l'egliſe. *Quid mihi de iis, qui foris ſunt, iudicare?* 1. *Cor. V.* - - -

II. L'inquiſition ne juge point les Grecs pour les raiſons ſuivantes:

1. Parcequ'il n'eſt pas raiſonnable, que les miniſtres de la cour de Rome ſoient juges des Grecs en leur propre cauſe, ceux ci demandant l'obſervation des Canons, lesquels ſoumettent chaque nation a ſes propres prélats; & les Romains prétendant d'être au deſſus des Canons. - -

2. Parceque le prince permettant a l'inquiſition de juger les Grecs, il ſe priveroit de l'autorité propre qu'il a ſur eux, & la laiſſeroit a des gens, qui ne la pourroient exercer, qu'avec beaucoup de trouble & du tumulte.

3. Parceque la ſeigneurie de Veniſe, recevant les Grecs ſous ſa protection, leur a permis de vivre *ſecondo il rito loro*. Mais leurs coutumes & leurs ſtatuts les aſujetiſſent aux princes pour les peines afflictives de toute ſorte de crimes & d'offenſes; & au prélat de leur egliſe pour les peines ſpirituelles. Ainſi, la republique ne doit pas ſouffrir, que les Grecs, qui ſont ſous ſa protection, ſoient ſujets a d'autres juges. . . Dieſe Griechen ſind gleichwohl Chriſten. Unſere Glaubens-

§. 31.

Wo ein Evangeliſcher Regent Römiſch-Catholiſche Unterthanen hat, da wird kein Exempel aufgewieſen werden können, daß er über die ihnen von ihren Prieſtern auferlegte Bußübungen, Verweigerung der Sacramente, und ſelbſt den angelegten Bann, in ſo fern dadurch keine bürgerlichen Rechte entzogen worden ſind, habe erkennen wollen. Verbrecher werden ohne Abſicht der Religion weltlich beſtrafet, im übrigen aber die kirchliche beſondere Ahndung einer jeden Kirche überlaſſen. Aus dieſer Urſache wird in der Churpfältziſchen Presbyterial-Ordnung, unten Beylage II.* verordnet, daß die Vergehungen fremder Glaubensgenoſſen unter die Kirchenzucht nicht gehören, ſondern ſolche, zur Beſtrafung, dem Churfürſten einberichtet werden ſollen.

auch die Evangeliſche Regenten gegen Catholiſche Unterthanen.

Beyl. II.

§. 32.

Dieſes, und mehr nicht, können Evangeliſche Unterthanen von ihren Catholiſchen Landesherren in Teutſchlande fodern und erwarten. Begehet jemand etwas ſtrafwürdiges, ſo ſtehet es bey dem Catholiſchen Regenten, ob er ſolches ahnden will oder nicht. Immittelſt kann er in beyden Fällen ſich in die kirchliche Ahndung nicht miſchen. Erkennet die Evangeliſche Kirche das Vergehen, der Abweiſung von dem Heil. Abendmahle, oder wohl gar der gänzlichen Ausſchlieſſung von der Gemeinſchaft der Kirche, nach den Gründen ihrer Religion würdig, ſo ſtehet dem Landesherrn nicht frey, ſie deshalber zur Verantwortung zu ziehen; oder, wir müſten ſagen, daß ein Catholiſcher Landesherr ſeine Evangeliſchen Unterthanen über die Ausübung desjenigen zur Verantwortung ziehen könnte, welches ihnen die ſymboliſchen Bücher, und unter dieſen die Augsburgiſche Confeſſion, beylegen! Das würde aber wider den **Religionsfrieden** ſeyn, nach welchem, Inhalts

Evangeliſche Unterthanen fodern alſo eben dieſes von Catholiſchen Landesherren mit Rechte,

N 2

bensgenoſſen haben durch die Friedensſchlüſſe das Recht erlanget, di viver ſecondo il rito loro. Unſere A. Conf. vergleiche man mit den Statuten der Griechen in dieſem Stücke! Man wird darin eine völlige Gleichheit antreffen. Warum ſoll aber unſere Kirche unter Catholiſchen Regenten in Teutſchlande übler daran ſeyn, als die Griechen in Italien, und ſo gar unter den Türcken. S. meine Gründe §. 129. ſ. 95.

* Cap. 8, ſ. 22.

halts §. 20, "die geiſtliche Jurisdiction — — wider der Augs-
" burgiſchen Confeſſion Religion, Glauben, Beſtellung der Mi-
" niſterien, **Kirchengebräuchen, Ordnungen** und Ceremonien,
" ſo ſie aufgericht oder aufrichten möchten, bis zu endlicher Ver-
" gleichung der Religion, nicht exercirt, gebraucht oder geübt
" werden, ſondern derſelbigen Religion, Glauben, Kirchenge-
" bräuchen, **Ordnungen**, Ceremonien und Beſtellung der Mi-
" niſterien — — — **ihr Gang gelaſſen, und keine Hin-
" derniß oder Eintrag dadurch beſchehen** ſoll." Es würde
auch dem **Weſtphäliſchen Frieden*** ſchnurgrade widerſtreiten.

§. 33.

bevorab die *excommunicatio Aug. Conf.* concernirt,

Man kann noch auf eine andere, eben ſo leichte, Art zeigen, daß ein Catholiſcher Landesherr nicht hindern könne, wenn eine Evangeliſche Kirche, welche in ſeinen Landen die öffentliche Religionsübung hat, einen Glaubensbruder in den Bann thun will. Man darf nur annehmen, quod excommunicatio Auguſtanam confeſſionem concernat. Wenn dieſes, wie es dann warhaftig, richtig iſt (§. 24.), ſo iſt es auch ewig richtig, daß kein Catholiſcher Biſchoff, geſchweige ein Catholiſcher Landesherr, in ſelbiger etwas verfügen könne. Denn, wo auch der **Weſtphäliſche Friedensſchluß**** den Catholiſchen Biſchöffen die iurisdictionem eccleſiaſticam über die Evangeliſche Unterthanen Catholiſcher Landesherren, welche ſie 1624. gehabt haben, fernerhin auszuüben geſtattet, da werden doch alle die Dinge ausdrücklich ausgenommen, quae vllatenus concernunt Auguſtanam confeſſionem, worunter auch die Excommunication, nach dem oben ausgeführten, gerechnet werden muß. Wie viel weniger kann alſo ein Catholiſcher Landesherr ſich deſſen ermächtigen. Ich mache hierbey keinen Unterſchied, ob er ſchon im Entſcheid-Jahre 1624. oder erſt nachher, ſich zur Catholiſchen Religion bekennet habe. Genug, daß er an und für ſich, ohne Abſicht des Entſcheid-Jahres, unfähig iſt, in Dingen zu erkennen, quae Aug. conf. concernunt***.

in welchen Dingen ein Catholiſcher Biſchoff, wenn er auch in *anno 1624. iuriſd. eccleſ.* gehabt hätte, doch nicht erkennen kann.

§. 34.

* Art. V. §. 31. verb. cum annexis.

** Art. V. §. 48.

*** Alles dieſes habe ich in meinen Gründen §. 139. u. f. bereits weiter ausgeführet. Hier bemercke ich nur, daß die hierher gehörigen

§. 34.

Daß aber auch in ſolchem Falle die Kirche ſich nicht ermäch- tige, jemanden ſeine bürgerliche Rechte zu entziehen, das iſt auch billig und unſerer Augsburgiſchen Confeſſion gemäß. Doch, die- ſes habe ich ſchon oben erinnert. Anderwärts* habe ich auch ſchon gemeldet, daß eine ſolche Kirche, wenn ſie kein beſonderes Conſiſtorium hat, wohl thue, wenn ſie die Acten verſende, und ſich belehren laſſe. Dieſes will ich hier eben ſo wenig wiederholen. Ich will nur, ehe ich auf den beſondern Fall komme, welcher dieſe kurtze Abhandlung veranlaſſet hat, noch dieſe einzige An- merckung machen, daß ein Landesherr, wenn er eine Kirche durch ein Mitglied, das die Ausſchlieſung nicht einmal achtet, ver- folgen ſiehet, in ſeinem Gewiſſen verbunden ſey, der Kirche den weltlichen Arm zu bieten, wenn er nicht den gerechten Vorwurf ſich zuziehen will, daß er ſeinen Wohlgefallen darüber habe, die

Vielmehr muß der Re- gent die Ex- communica- tion ohne ei- niges Zu- thun hand- haben.

N 3 Friede-

acta publica in des Herrn von Schauroth Sammlung der *concluſorum* des *corporis Euangelicorum*, tomo I. ſ. 489. und tomo II. ſ. 33. u. f. auch in des Herrn G. R. Moſers Hanauiſchen Re- ligions-Berichten, im Iſten und IIten Bande, anzutreffen ſind. Der Vergleich, auch Erb- und Theilungs-Receß, zwi- ſchen den Herrn Herzogen Friedrich Wilhelmen, Moritzen, Wilhelmen, und Ernſten, zu Sachſen, vom 9ten Aug. 1661. die gefürſtete Grafſchaft Henne- berg betreffend, in Lünigs Reichs- Archive, P. ſpec. cont. II. im Vten Bande p. 180. dienet mehr zur Er- läuterung, als zum Beweiſe, wenn darin §. 1. verordnet wird: "Möch- "te ſichs aber begeben, das GOtt "in Gnaden verhüte, und änderte "über kurtz oder lang einer oder "mehr Unſer Nachkommen die Re- "ligion, und träte von unſerm "chriſtlichen Glaubensbekänntniſſe "ab, ſo ſollen der oder dieſelben "in keinerley Weiß noch Wege, es "geſchehe unter was Prätext es "wolle, ſeiner Religion exerci- "tium in Kirchen und Schulen ein- "zuführen nicht berechtiget, ſon- "dern aller Gewalt, in eccleſiaſticis "etwas ſub praetextu iuris territo- "rialis vel epiſcopalis anzuordnen, "verluſtiget ſeyn, und deme oder "denjenigen zuwachſen, ſo die an- "dere portiones der Grafſchaft ha- "ben, und deſſen, der die Religion "geändert, nächſte Agnaten ſeyn. "Wann er ſich aber durch GOttes "Erleuchtung wieder zu unſerer "Religion begiebet, hat er ſich als- "dann der eccleſiaſticorum wieder "anzunehmen.

* in diſſ. de foro cauſſ. eccleſ. A. C. addictorum, qui domino cath. ſunt ſubditi §. 14. p. 14.

Friedeſtörer und Laſterhafte ſchirme und ſtärcke, auch dadurch die Kirche ſelbſt verfolge, und die geheiligten Friedensſchlüſſe verletze, welche wollen, daß beyderley Glaubensgenoſſen in allen Landen pari cum conciuibus iure gehalten werden ſollen, aequali iuſtitia protectioneque tuti*. Wo bleibet aber aequalis protectio, wenn ein Regent an der Verfolgung anderer Glaubensgenoſſen Antheil nimmt? Wie ſchwer ein Regent ſich aber wider ſeine Pflicht verſündige, welcher, der Gerechtigkeit zuwider, um deswillen mit Vergnügen ſeine Evangeliſchen Unterthanen verfolgen ſiehet, weil ſie ſich mit keiner äuſſeren Gewalt helfen dürfen, und in Glaubenspuncten andere Meynungen, als er, hegen, das iſt ſchon in dem **Weſtphäliſchen Frieden** ausgedrückt**, wenn wir auch auf die Gebote des allerhöchſten Regenten der ganzen Welt nicht ſehen wollten. Immittelſt will ich den Catholiſchen Schriftſtellern, welche Fürſten zu berathen haben, des nunmehro ſelig geſprochenen Cardinals **Robert Bellarmins** Werckgen, de officio principis chriſtiani***, in welchem ſich viele vortreffliche Sachen finden, beſtens empfohlen haben.

§. 35.

Dieſe Abhandlung wird mit Erzehlung eines Exempels beſchloſſen.

Ich ſchreite zu der Gelegenheit der gegenwärtigen Abhandlung, ſo, wie ſie mir an Handen gegeben worden, und welche zu dem Verſtande verſchiedener Beylagen nöthig iſt:

" **Johann Heinrich Kulmann**, ein Einwohner zu Melbach, in der Wetterau, hatte ſeinen Weiberſtuhl in daſiger Kirche **Chriſtoph Keils** Eheweibe daſelbſt verkaufet. Seine Tochter, **Anna Eliſabeth**, **Johann Peter Seipels** Eheweib, fochte dieſen Kauf an, und triebe es gleich anfänglich ſo weit, daß ſie ſich in keinen Austrag über dieſen Kirchenſtuhl einlaſſen, ſondern ſolchen **mit Privat-Gewalt** behaupten wollte. Beyde Eheleute gaben vor, wasgeſtalten ſie in ihrem Vorhaben durch " den

* **Weſtphäl. Fr.** art. V. §. 35.

** Art. XVII. §. 4.

*** Ins beſondere cap. 10. p. 73. u. f. der Cölln. Ausgabe vom Jahre 1619.

" den Catholiſchen Ortsherrn, Freyherrn von Wetzel, befehliget
" wären, ſich des Stuhles zu bemächtigen, wie es nur immer ge-
" ſchehen könnte. Aus Reſpecte konnte man einem ſolchen lieb-
" loſen Vorgeben keinen Glauben beymeſſen. So viel aber zei-
" gete der Erfolg, daß Hochderſelbe Sich eines Erkenntniſſes in
" dieſer Sache anmaſſen wollte. So betrübt dieſe Entſchlieſſung
" der Evangeliſchen Gemeinde fallen muſte, ſo wenig würde doch
" die Kirche zu etwas weiteren vorgeſchritten ſeyn, wenn nur die
" ermeldte Eheleute einigermaſſen ſich als Mitchriſten hätten be-
" tragen und des Freyherrns von Wetzel Anmuthungen in ſeiner
" Ordnung fortgehen laſſen wollen. Allein, da ſie mehr als ein-
" mal öffentliche Gewalt in der Kirche an dem Keiliſchen Eheweibe
" verübet, und, als man ihnen gütlich zugeredet, und ſie von dem
" Unternehmen, auch der indeſſen auf die Keilin geworfenen und
" öffentlich geäuſſerten Feindſchaft, abgemahnet, die herbſten
" Scheltworte gegen den Pfarrer und das Kirchen-Convent aus-
" geſtoſſen hatten, hat ſich dieſes endlich vermüſſiget geſehen, das Beyl. VIII.
" in der Anlage (VIII.) enthaltene rechtliche Bedencken von der
" Löblichen Juriſten-Facultät zu Marburg einzuholen.

" So unumwunden deſſen Vorſchrift war, ſo ſehr truge
" man Bedencken, auſſer einer Privatvermahnung noch zur Zeit
" zu etwas weiteren vorzuſchreiten. Man foderte den Seipel vor
" das Kirchen-Convent. An ſtatt, daß er ſich aber hätte ſtellen
" ſollen, fuhr er in den entſetzlichſten Läſterungen, in Beyſeyn Ein-
" heimiſcher und Fremder, fort, und wollte weder eine brüder-
" liche Vermahnung, noch ſonſt etwas, von dem Kirchen-Con-
" vente vernehmen. Die Löbliche Juriſten-Facultät ſelbſt wurde
" von ihm, wie alle Kirchenzucht und Ordnung, bey dieſer Ge-
" legenheit, auf das ſchändlichſte mishandelt.

" Dieſer unerwartete gantz unchriſtliche Vorfall nöthigte
" das Kirchen-Convent, daß es im October 1752. ſich ein aber-
" maliges Bedencken von der Marburgiſchen Juriſten-Facultät
" ausbat. Und da es ſolches im Monate Februar 1753. erhielte,
" wie die Beylage (IX.) zeiget, ſo muſte es ſich entſchlieſſen, die Beyl. IX.
" Sache unterm 8ten April, welches der Sonntag Judica war,

" durch

Beyl. X. „ durch den gleichfalls hier neben gehenden Vortrag, an die Ge„ meinde zu bringen.

„ Dieſer Vorſchritt veranlaſſete den Freyherrn **von Wetzel,** „ ein Schreiben in ſehr ungnädigen Ausdrücken an mich, den „ Pfarrer, unterm 10ten April abzulaſſen, des Inhalts:

„ Ehe und bevor mit der nicht geringen Ahndung, **wie** „ **Rechtens, zugefahren würde,** ſolle er, der Pfarrer, „ zuförderſt copiam des Zettels quaeſt. ſogleich einſchi„ cken, damit daraus erſehen werden könne: ob ſolches „ ein höchſtpreißliches Reichs-Hofraths-Concluſum, „ bevorab dieſes höchſten Gerichts Iurisdiction alleinig „ anerkennen, oder ein ſelbſten **boshafteſt** erdichtetes, „ oder durch partheyiſche Helfershelfer ausgebrütetes „ figmentum ſeye? Nebſt dieſem ſo wird eine Erklärung „ erwartet, ob nehmlich **derſelbe**, nach ausgeſetztem „ wegen dem Kirchenſtand entſtandenen Streit, ſo al„ tioris indaginis, **den Peter Seibel und deſſen Ehe„ frau zum Genuß des h. Abendmahls, nach vor„ hergegangener Verſöhnung, belaſſen und geſtat„ ten wolle, oder warum er, Peter Seibel, hiervon „ excludirt würde?**

„ Ex commiſſione

„ **G. F. Gegenbaur.**

„ Dieſe Gelegenheit ergriffe das Kirchen-Convent mit Ver„ gnügen, um ihren Ortsherrn von der Gerechtigkeit ihrer Sache „ zu überzeugen, und erlieſſe, wenige Tage hernach, ein ſubmiſſes „ Schreiben an Hochdenſelben, in welchem mit vielen Gründen „ gemeldet wurde,

„ warum man Evangeliſcher Seits keinem Catholiſchen „ Biſchoffen, vielweniger weltlichen Ortsherrn, die iu„ risdictionem eccleſiaſticam und Collegial-Rechte ein„ räumen könnte. Nicht mehr und nicht weniger, als „ Catholiſche Unterthanen ihrem Catholiſchen Landesherrn

„ einräu-

„ einräumeten, vermögte auch die Evangeliſche Gemeinde
„ zu Melbach nachzugeben, weil der Weſtphäliſche Friede
„ art. V. §. 35. wollte, quod A. C. addicti pari cum
„ conciuibus iure gehalten, und nach dem art. V. §. 1.
„ quod vni parti iuſtum, alteri quoque iuſtum ſeyn
„ ſollte. Da nun ein Catholiſcher Prieſter ihme nimmer-
„ mehr den Aufſatz einer Amtsverrichtung, welche in das
„ innere der Religion einſchlüge, einliefern, oder darüber
„ Rechenſchaft geben würde, ſo könne auch er, der Pfar-
„ rer, und Kirchen-Convent, ſich darinne um ſo weniger
„ fügen, als ſie weiter nichts gethan, dann was der
„ König aller Welt Matth. XVIII. 17. befohlen, und ih-
„ nen die Augsburgiſche Confeſſion erlaubet hätte.
„ Wollte Hochgedachter ihr Ortsherr ihre kirchliche und
„ Amtsverrichtungen ſelbſt mit anhören, ſo ſtünden ihme
„ Kirche und Häuſer offen. Dadurch würden ſie ſich aber
„ von nichts abhalten laſſen, was ihre Kirchenzucht und
„ Ordnung erforderte. Sie fänden keine Urſache, warum
„ ſie auf einem Wege, den GOtt ſelbſt befohlen hätte,
„ kleinmüthig ſeyn, oder nunmehro etwas thun ſollten,
„ welches ſie weder gegen die geſammte Evangeliſche Kir-
„ che, noch das Höchſtpreißliche corpus Euangelicorum,
„ noch gegen ihre Nachkommen, zu verantworten ge-
„ traueten. Sie wollten übrigens Hochgedacht ihren
„ Ortsherrn unterthänig erſuchen, dasjenige zu beherzi-
„ gen, was von dem Höchſtpreißlichen Reichs-Hofrathe,
„ auf das Fürſtliche Hohenloiſche exhibitum vom 18ten
„ Febr. 1746. unterm 12ten Jun. 1748. allergerechteſt
„ verfüget worden ſey, und übrigens zu glauben, daß
„ mit ſo vielen Seufzen ſie anjetzo ihre Collegial-Rechte,
„ als für welche ſie GOtt Rechenſchaft ſchuldig wären,
„ verwalten müſten, mit ſo groſſem Vergnügen wollten
„ ſie Ihme ſolche in den Schos legen, daferne Er ein
„ Mitglied unſerer Kirche werden würde, bis dahin aber
„ doch nicht aufhören, die Pflichten getreuer Unterthanen
„ in allen billigen Dingen zu erfüllen.

„ An ſtatt der angehofften gewürigen Antwort erfolgte ein
„ abermaliges Schreiben an mich, den Pfarrer, in welchem

„ das Kirchen-Convent eine **Zuſammenrottung rebel-**
„ **liſcher Köpfe, davon ich, der Pfarrer, der An-**
„ **führer ſey, welche eine peinliche Halsgerichts-**
„ **ordnungsmäßige Ahndung verdiene**, genannt,
„ **mir, dem Pfarrer, ein Lucifers Hochmuth, Bos-**
„ **heit, Pflichtvergeſſenheit**, u. d. g. Schuld gegeben,
„ im übrigen alles Vorbringen als Erdichtungen angeſe-
„ hen, **der Befehl Chriſti** Matth. XVIII. 17. **anders,**
„ **als in unſerer Kirche gewöhnlich, ausgeleget**, und
„ ſich endlich ein- vor allemal auf die von Kaiſerlicher Ma-
„ jeſtät erhaltene Belehnung mit aller hoher und niederer
„ Jurisdiction bezogen wurde, u. ſ. f.

„ Das eingefallene Oſterfeſt, die hernach, wegen der Pro-
„ clamation dreyer verlobten Paare, worüber beſondere Beden-
„ cken vorhanden ſind, beſchehene Pfandung, die wegen eben der-
„ ſelben beſchehene dreymalige Sperrung der Kirche, und alſo vor-
„ gegangene Störung der öffentlichen Religionsübung wider den
„ Zuſtand des Entſcheid-Jahres, hat gemacht, daß dieſes Frey-
„ herrliches Wetzeliſches Schreiben unbeantwortet geblieben iſt.

„ Indeſſen hat man den oft ermeldten Seipeliſchen Eheleu-
„ ten, welche in ihrem Trutz, Gewaltthätigkeiten, Unverſöhnlich-
„ keit, und dergleichen Sünden, fortgefahren, faſt ein gantzes
„ Jahr mit gutem Bedachte zugeſehen. Man hat es an brüder-
„ lichen Ermahnungen nicht erwinden laſſen, aber alles umſonſt,
„ da ſie jederzeit äuſſerlich vorgegeben haben, daß ſie von dem
„ Ortsherrn unterſtützet und ihr Verfahren genehmiget würde,
„ welches man zwar bis itzo nicht hoffen oder glauben will, in-
„ deſſen doch auf dieſſeitiges Anrufen niemalen Genugthuung und
„ Sicherheit hat erlangen können.

„ Wegen dieſer letzteren Umſtände hat endlich das Hochfürſt-
„ liche Hauß Heſſen-Darmſtadt, welchem der Kirchen- und
„ Pfarrſchutz in Melbach zuſtehet, Hand eingeſchlagen, und den

„ Frey-

" Freyherrn von Wetzel auf das nachdrücklichſte zur Hülfe an- und
" allenfalls das Seipeliſche Vorgeben gegründet ſeyn ſollte, ab-
" gemahnet. Aber auch dieſes iſt ohne Wirckung geblieben.
" Daher endlich Höchſtdaſſelbe, zu Schirmung des äuſſerſt be-
" drängten Pfarrers und Kirche, zur Strafe der wider die Mar-
" burgiſche Juriſten-Facultät, und ſelbſt die Hochfürſtliche Ge-
" rechtſame, ausgegoſſenen nachtheiligen und Schimpfreden,
" und vielleicht noch anderer Vergehungen, ermelten Seipel auf
" eigenem territorio einziehen und in das Stockhauß auf Gieſſen
" bringen zu laſſen; die Evangeliſche Kirche zu Melbach aber
" denſelben von ihrer Kirchengemeinſchaft, auf die in unſern ſym-
" boliſchen Büchern vorgeſchriebene Art, auszuſchlieſſen ſich äuſ-
" ſerſt nothgedrungen geſehen haben. Letztere hat ſich dabey der
" in der Beylage (XI.) befindlichen, von dem Kirchen-Convente Beyl. XI.
" vorher gebilligten Formel bedienet.

" Die abermaligen Bewegungen des Freyherrns von Wetzel,
" die begehrte Einſendung, die angedrohete ſchwere Strafen, u. d. g.
" ob ſie gleich auch dießmal auf das ehrerbietigſte und gründlichſte
" von Seiten des Kirchen-Convents beantwortet worden ſind,
" annebſt die Kirche, im Nothfalle, aller werckthätigen Hülfe von
" dem Hochfürſtlichen Schutzhofe ſich würde zu erfreuen gehabt
" haben, indeme abermalen die triſtigſten dehortatoria an Hoch-
" erſagten Ortsherrn abgegangen geweſen; haben gleichwohl das
" Kirchen-Convent veranlaſſet, die Formel der Excommunica-
" tion der Löblichen theologiſchen Facultät in Gieſſen zuzuſenden,
" und das in der Beylage (XII.) befindliche theologiſche Beden- Beyl. XII.
" cken einzuholen. GOtt gebe, daß dieſe äuſſerſt abgedrungene
" Vorkehr denen Ausgeſchloſſenen ein Mittel zu ihrer Sinnes-
" änderung werden, andern zur Warnung dienen, die hieſige
" Kirche aber, nach GOttes allerheiligſten Willen, endlich den
" Frieden erlangen möge.

Melbach,
den 17ten April 1754.

Joh. Andreas Kirchner,
Pfarrer in Melbach.

Beſchluß. Ich werde wider Vermuthen weitläuftig. Ich lege alſo die Feder nieder, und wünſche, daß nur niemalen in unſerer Evangeliſchen Kirche Fälle, welche den höchſten Grad der Kirchenzucht erheiſchen, vorkommen, im übrigen Friede und Ruhe ſich beſtändig küſſen mögen.

Beyla-

Beylagen
zur Abhandlung
von dem
Kirchenbanne.

I.

Auszug

aus der Churpfältziſchen Kirchenordnung, welche von Churfürſt Friedrichen dem IIIten 1563. entworfen, verbeſſert 1585, ferner 1611, endlich von Carl Ludwigen 1652. herausgegeben worden iſt, p. 225. u. f.

Von Gewalt der Schlüſſel, und Chriſtlicher Buß-Zucht.

Dieweil aber zu rechter und Gottſeliger Adminiſtration und Ubung der Heiligen Sacramenten nicht allein gehöret, daß ſie auf ſolche Weiß, wie von GOtt verordnet, und darzu ſie von ihm ſeynd eingeſetzt, gehalten, ſondern auch, daß ſie nicht ſolchen Perſonen gereicht werden, welche Er darzu zu laſſen verbotten hat: So iſt vonnöthen, daß die Chriſtliche Excommunication in der Kirchen nicht allein mit Worten geſchehe, ſondern auch mit der That vollzogen werde: Das iſt, ſo etliche in der Gemein mit Gotteslaſterlicher Lehr, oder ſchweren Laſtern, behafftet wären, daß dieſelben zum Nachtmahl des HErrn nicht zugelaſſen werden, bis ſie Beſſerung erzeigen.

Und wie es die ehehaffte Noth erfordert, daß die Chriſtliche Kirch von dem unerträglichen Muthwillen, und der greulichen Tyranney des Päbſtlichen Bannes*, damit der Babſt und ſein Hauff

Päbſtlicher Bann. p. 226.

* Ich erkläre hier ein- für allemal, daß ich an allen denen harten Ausdrücken, welche die vorigen Zeiten hervorgebracht haben, keinen Antheil nehme.

Hauff alles unter ſeine Füſſe geworffen hat, entlediget würde: Alſo (weil nicht allein das Böſe ausgerottet und eingeriſſen, ſondern auch das Gute an die ſtatt gepflantzet und gebauet werden ſoll,) iſt auch nicht minder nothwendig, daß ein Chriſtlicher und rechtmäſſiger Bann, von wegen des Befelchs Chriſti, Matth. 18. v. 17. 18. und der Kirchen Heyl und Nothdurfft, in der Chriſtlichen Gemein wiederum aufgerichtet und behalten werde.

Die Aelteſten der Kirchen, und nicht die Prediger allein, haben den Schlüſſel-Gewalt in öffentlichen Sünden.

Auf daß aber dieſe Ausſchlieſſung vom Brauch der Sacramenten nicht in Mißbrauch und Unordnung gerathe, wie im Pabſtum geſchehen: Soll darinnen Ordnung und Maß, wie von Chriſto und St. Paulo fürgeſchrieben iſt, gehalten werden, und für allen Dingen, daß ſie nicht in eines oder etlicher Kirchen-Diener, oder anderer Perſonen, Macht, ſondern bey einer gantzen Chriſtlichen Gemein, ſtehe, und ihr die Kirchen-Diener ſowohl, als das geringſte Glied der Kirchen, unterworffen ſeyn: Dann ſo ein jeder Predicant in Bann ſollte thun, ſeines Gefallens, wen er wolte, diß wäre nicht der von Chriſto eingeſetzter, ſondern vom Anti-Chriſten erdachter Bann.

Derhalben allbereit an jedem Orth, nach Gelegenheit und Nothdurfft deſſelben, etliche erbare und Gottesfürchtige Männer aus der Gemeine verordnet ſind, welche von wegen und im Namen der gantzen Gemein, neben den Kirchen-Dienern, ſolche Perſonen, die entweder mit gefährlichen Irrthumen des Glaubens, oder mit ihrem Leben, ärgerlich ſind: Als Hurer, Geitzige, Abgöttiſche, Läſterer, Trunckenbold, oder ſonſt die unordentlichen

p. 117. Wandel führen, zum erſten- andern- und drittenmal, nach Gelegenheit der Sachen, zur Beſſerung treulich und ernſtlich vermahnen, und ſo ſie ſich daran nicht kehren, mit Verbietung der Heiligen Sacramenten, von der Chriſtlichen Gemein abſondern ſollen, bis ſie Beſſerung verheiſſen und erzeigen. Und ſoll auch, wie hierinn procedirt werden ſolle, fernere Verordnung geſchehen.

II. Aus-

II.

Auszug
aus der Churfürſtlich-Pfältziſchen Presbyterial-Ordnung Churfürſt Carls, glorwürdigſten Andenckens, vom Jahre 1681.

CAPUT VII.

p. 19.

Von offentlicher Ausſchlieſſung der halsſtarrigen Sünder vom Gebrauch der H. Sacramenten.

Wann aber ein Mißhändler ſo verwegen wäre, daß er in ſeinen Laſtern fortführe, und keine Vermahnung achtete, ſoll gegen denſelben weiter fortgeſchritten, und der Gebrauch des H. Abendmahls offentlich, jedoch Anfangs nur auf eine Zeitlang, unterſagt, auch er zu Gevatterſchafften nicht admittirt werden, bis er wahre Beſſerung verſpreche, und in der That erzeige; wie dann ſolchen Falls ihm die Chriſtliche Verſöhnung, jedoch mit öffentlicher Abbitt vor der Gemeind, welche nach Befindung der Umſtänden und auf höheren Befehl (ſo jedesmahl zu erwarten) kniend zu beſchehen, nicht verweigert werden ſoll; dafern auch das Verbrechen ſo ſchwer, daß das Leben verwürcket geweſen, ſolches aber dem Delinquenten aus Gnaden geſchencket worden, ſoll ſeine offentliche Bußbezeugung und Abbitt nicht nur ein- ſondern zwey- auch nach Gutfinden, drey Sontag nach einander wiederhohlet werden. p. 20.

Im Fall aber die Suſpenſion vom H. Abendmahl und Gevatterſchafften nichts verfangen, und der Mißhändler in ſeinem verruchten Weſen verharren wolte; So ſoll auf des Sünders gäntzliche Ausſchlieſſung gedacht, jedoch hierinn, als dem höchſten Grad der Kirchenzucht, behutſamb verfahren, und von den Presbyteriis die Sache, mit Vermeldung aller Umbſtänden, an Chur-Pfaltz Kirchen-Rath berichtet werden, welcher ſolches alsdann an Chur-Pfaltz Regierungs-Rath gelangen zu laſſen, und gnädigſter Herrſchaft Genehmhaltung darüber zu erwarten. p. 21.

CAPUT VIII.

Von den Perſonen, ſo dieſer Ordnung unterworffen ſeyn ſollen.

Gleichwie nun ein jeder rechtſchaffener Chriſt ſich zu einer gewiſſen Kirchen und Verſammlung der Glaubigen zu halten, alſo ſoll auch ein jeder dieſer Kirchen-Diſciplin unterworffen ſeyn, und hat ſich deren keiner zu entziehen, wie dann auch die Kirchen-Diener ſelbſten, ob ſie ſchon der Lehre halber denen Inſpectoribus und ordentlichen Conventui claſſico, und in wichtigen Puncten Chur-Pfaltz Kirchen-Rath angewieſen ſeynd, gleichwohl ihres Lebens und Wandels halber auch von denen Kirchen-Aeltiſten, dieſer Ordnung gemäß, beſprochen werden mögen und ſollen; doch dergeſtalt, daß
p. 22. hierinn nicht auff eines jeden Anbringen oder ungewiſſes Gerücht gegangen, ſondern dem ordinario Inſpectori zuvor die Sach berichtet, und, da nöthig, Remedirung geſucht werde. Anlangend inſonderheit die Beambte und Bediente in weltlichen Standt, können noch ſollen ſelbige gleichfalls ſich dieſer Kirchen-Diſciplin keineswegs entziehen, ſondern, ſo ſie unter die Schaffe Chriſti wollen gerechnet werden, müſſen ſie auch dem Hirten ſich unterwerffen, der ſie zu weyden und zu regieren in ſeinem Wort verordnet hat. Was aber frembde unbekandte Leute, oder auch die abgöttiſcher *Religion* zugethan, betrifft, weilen ſelbige auſſerhalb unſerer Kirchen, und keine Glieder derſelben ſeynd, mithin dieſe Kirchen-*Diſciplin* nicht füglich gegen ſelbige geübet werden kan: So ſoll das *Presbyterium*, oder auch jeden Orths Pfarrer, wann ſolche Leute in offentlichen Aergerniſſen, Schanden und Laſtern ſich betretten laſſen, die Sach an den Kirchen-Rath, und ſelbiger an den Regierungs-Rath, zu gnädigſter Herrſchafft weiterer Verordnung, gelangen laſſen.

III. Aus-

III.

Auszug
aus den Pommeriſchen Agenden vom Jahre 1568.
tit. IX. p. 154.

Vom Chriſtlichen Bann.

Die Gewalt Sünde zu behalten und zu binden, ſoll in unſern Kirchen, von den Pfarrherren und Predigern, in Gottesfurcht, nach Einhalt der heiligen Schrifft, und unſer Kirchen-Ordnung, Chriſtlich und ordentlich gebrauchet werden, alſo: p. 154.

Wenn jemand in falſcher unchriſtlicher Lehre ſtecket, wider GOttes Wort, und die Augſpurgiſche Confeſſion, und nach Chriſtlicher Brüderlicher Vermahnung davon nicht abſtehet, oder, wenn jemand mit Segnen, Böten, und dergleichen Teufeliſchen Weſen umgehet, oder in offenbahrer Verachtung des Göttlichen Worts, und der heiligen Sacramenten, oder in Gotteslästerung, oder in läſterlichen offenbahren Sünden und Aergerniſſen lebet, den ſoll man nicht zum Sacrament laſſen, auch für keinen Chriſten halten, biß er ſich öffentlich beſſere, alſo, daß jedermann ſehe und befinde, daß er ſich gebeſſert habe, und einen Chriſtlichen Handel und Wandel angenommen.

In Bürgerlichen Weltlichen Handlungen kan man ihn allerdings nicht vermeiden, doch ſoll man ſich ſonderlicher Gemeinſchafft mit ihm enthalten, biß er ſich bekehret, wie St. Paulus 1. Corinth. 5. und St. Johannes in der andern Epiſtel lehret.

Auf daß aber der Binde-Schlüſſel nicht von den Pfarrherren und Predigern gemißbrauchet werde, und durch unordentlichen Proceß oder Affecten Unrichtigkeit in der Kirchen entſtehe; ſo iſt aus Chriſtlichem Bedencken für gut angeſehen, und in gemeinen Synodis unſerer Superintendenten und Pfarrherren bewilliget, p. 155.
daß kein Paſtor oder Prediger jemand offentlich ſoll excommuniciren, ohne Rath und Erklärung des Superintendenten und Conſiſtorii.

Und wenn offenbahre ärgerliche Sünden in Lehre oder Leben fürfallen, ſollen die Pfarrherren und Prediger alſo procediren.

Wenn das Crimen nicht offenbahr und kund iſt, ſoll man auf ſchlechtes Angeben, wider den deferirten mit Geiſtlichen Cenſuren nicht fortfahren, ſondern ihm zuvor inſonderheit, in Brüderlicher Liebe und Sanfftmuth, das gemeine Geſchrey vorhalten, die Sünde erklären, ihn zur Buſſe und Beſſerung ernſtlich vermahnen.

So aber einer das Scandalum, damit er bezüchtiget und angegeben wäre, nach geſchehener Vermahnung verläugnen würde, und deſſen noch nicht überzeuget wäre, ſollen die Paſtores mit fernerm Proceß und Cenſuren ſtille halten, wie in der Kirchen-Ordnung verordnet iſt, oder doch in keinem Wege ohne Vorwiſſen des Superintendenten und Conſiſtorii procediren. Wo Unkoſten darauf gehen, ſollen die Kirchen-Vorſteher vorſchieſſen.

Würde er ſich aber ſchuldig erkennen für ſeinem Pfarrherren, und Beſſerung zuſagen, ſo ſoll der Pfarrherr ihn privatim, wo es nicht gar notorium, überall kund und offenbahr iſt, abſolviren und vermahnen, daß er aus Chriſtlichem freyen Willen was gebe zur Ehre GOttes, zu Kirchen und Armen, nach ſeinem Vermögen, und GOtt im Himmel danckbar ſey, der ihm, durch ſeine Gnade und Wort, aus des Teuffels Strücken geholffen hat.

So aber das Aergerniß, in der Lehre oder im Leben, gar kund, groß, und überall bekannt iſt, daß es der Sünder nicht verläugnet, noch verläugnen kan, ſoll der Paſtor den Sünder zu ſich beſcheiden, in die Kirche, zu bequemer Zeit, und ihn väterlich, mit ſanfftmüthigem Geiſt, zur Buſſe und Bekehrung vermahnen.

p. 156. Wo er die Vermahnung in GOttes-Furcht annimmt, ſeine Sünde erkennet, Gnade und Troſt bittet, Beſſerung angelobet, ſo iſt der Excommunication nicht vonnöthen.

Dieweil aber das Aergerniß und offenſio Eccleſiæ öffentlich, und vonnöthen iſt, daß er mit der Chriſtlichen Kirchen, die er geärgert hat, verſöhnet werde, ſoll der Pfarrherr ihn, vermöge der Kirchen-Ordnung, an das Conſiſtorium oder Superintendenten remittiren, daß er Beſcheid bringe, wie es mit ſeiner öffent-

öffentlichen Abſolution zu halten ſey, und was er, vermöge des Conſiſtorii Inſtruction, zu Anzeigung ſeiner Buſſe, und zur Dancksagung gegen GOtt, nach ſeiner Gelegenheit, zu GOttes Ehre, zur Kirchen oder Armen geben ſoll, auf daß hierin von gemeinen Paſtoren und Predigern nichts ungebührliches vorgenommen werde.

Wo aber der offenbahre Sünder die Vermahnung zur Buſſe nicht annimmt, ſoll der Paſtor ihm ſagen, daß er GOtt fürchte, GOtt die Ehre gebe, ſeine eigene Gefahre ewiglich und zeitlich bedencke, fleißig Predigt höre, GOtt bitte um den Heiligen Geiſt, mit Erbieten, daß er in ſeinem Gebet ſeiner auch wolle gedencken, und gebe ihm alſo Friſt vier Wochen lang, und habe auf ihn fleißig Acht, wie er ſich mittler Zeit ſchicket. Kömmt er in dem nicht gutwillig ſelbſt, ſo beſcheide ihn der Pfarrherr abermahl in die Kirche, nehme dazu den Capellan, und die Kirchen-Vorſteher oder Diaconen, alle oder etliche, oder andere fromme Chriſten, und vermahne ihn aus GOttes Wort zum andern mahl, ob GOtt eine gute Stunde gebe, mit dem Heiligen Geiſt des irrenden Chriſten Hertz rührte, daß er gewonnen würde. So das geſchehe, iſt abermahl der Excommunication nicht vonnöthen, ſondern der Paſtor remittire ihn, mit Briefen und mit allem Bericht, an den Superintendenten und an das Conſiſtorium, wie vorher ſtehet.

So aber der offenbahre Sünder, nach ſolcher erſten und andern Vermahnung, unbußfertig und halßſtarrig bliebe, ſoll der Pfarrherr ihm abermahl ſagen, daß er ſich wohl bedencke ꝛc. wie vorher ſtehet, und treulich ernſtlich anhalten, mit Vermahnen aus GOttes Wort, jedoch alles alſo, daß es der Sünder, und die dabey ſind, ſpüren, daß er allein ſeine Bekehrung und Seelen Seligkeit ſuche, derwegen ihn auch verwarnen, wo er unbußfertig bliebe, was hernachmahls von der gantzen Chriſtlichen Gemeine, vom Conſiſtorio und Superintendenten, und von der Obrigkeit geſchehen werde. Wo er darauf nicht gutwillig in vier Wochen zum Paſtore käme, und ſeine Sünde erkennete, bekennete, und mit bußfertigen Hertzen Troſt ſuche, ſoll der Paſtor auf einen Sonntag, nach dem Sermon, vor dem gemeinen Gebet, ſolches vom Predigſtul der gantzen Chriſtlichen Gemeine, die von p. 157.

 ihm

ihm geärgert iſt, anſagen, in ſanfftmüthigem, gottſeligem Geiſt, zur Beſſerung, alſo:

„ Lieben Freunde im HErrn JEſu Chriſto, in unſer Gemei-
„ ne iſt N. N. der leider, GOtt ſey es geklaget, in offenbahre
„ Sünde gefallen iſt, und ich habe ihn, meines Ambts wegen,
„ als euer Seelſorger, dieweil ich vor ſeine Seele unſerm HErrn
„ GOtt Rechenſchafft geben ſoll, nach dem Befehl unſers HErrn
„ JEſu Chriſti, zweymahl zur Buſſe vermahnet, einmahl zwi-
„ ſchen mir und ihm allein, das andermahl in Beyſeyn anderer
„ frommer Chriſten. GOtt aber hat biß anhero den Heiligen
„ Geiſt, wegen ſeiner Unbußfertigkeit, von ihm genommen, daß
„ er ſolcher Chriſtlichen Vermahnung, die ich an ihn, an GOttes
„ Statt, zu ſeiner eigenen Seelen Seeligkeit, Heil und Beſten
„ gethan, nicht gehorchet hat.

„ Dieweil wir denn, in Chriſtlicher Liebe, im Geiſt der
p. 158. „ Sanfftmuth, ſchuldig ſeyn, unſern irrenden Bruder, der mit
„ dem Fehler leider übereilet iſt, zu unterweiſen, dem verlohrnen
„ Schaafe nachzugehen, ob wir ihn, durch GOttes Gnade,
„ unſerm HErrn JEſu Chriſto gewinnen könnten; ſo vermahne
„ ich denſelbigen nochmahlen, im Nahmen unſers HErrn JEſu
„ Chriſti, und bitte euch alle, und einen jeden frommen Chriſten
„ inſonderheit, fürnehmlich aber die Seinen, und die mit ihm
„ umgehen, daß ihr oder ein jeder, denſelben Chriſtlich, Brü-
„ derlich, zur Buſſe vermahnet, daß er GOtt die Ehre gebe, und
„ ſich bekehre, der Chriſtlichen Kirchen gehorſam werde. Wo
„ daſſelbige in vier Wochen nicht geſchiehet, daß er auf dieſe mei-
„ ne und eure Vermahnung nicht zu mir kömmt, und ſeine Buſ-
„ ſe anzeiget, muß ich, vermöge der Kirchen-Ordnung, ſolches
„ alles an das Conſiſtorium und Superintendenten gelangen laſ-
„ ſen, daß wider ihn der Chriſtliche Bann, als die letzte höchſte
„ Kirchen-Straffe, fürgenommen, er aus unſer heiligen Ge-
„ meinſchafft ausgeſchloſſen, und dem Satan übergeben werde,
„ zum Verderben des Fleiſches, ob der Geiſt durch GOttes Gna-
„ de noch könte ſelig werden.

Nach verſchienenen vier Wochen, ſo der Sünder halßſtarrig bleibet, das GOtt abwende, und ſehr erſchrecklich wäre, ſoll der Paſtor die Kirchen-Vorſteher und Capellan, ſo es eine Stadt iſt,

iſt, zu ſich in die Kirche beſcheiden, und mit ihnen abermahl den gantzen Handel unterreden, und in ihrer aller Nahmen, als nomine Eccleſiæ, die Sache an den Superintendenten und Conſiſtorium, auf der Kirchen Unkoſten, welche der Sünder, wenn er zur Buſſe kömmt, wieder erlegen ſoll, remittiren; kommt er nicht zur Buſſe, krieget die Kirche wol auf andere Wege durch ſolche caſus ſo viel, daß ſie hieran keinen Schaden hat.

Wenns an den Superintendenten und Conſiſtorium gelanget iſt, ſoll der halßſtarrige Sünder peremptorie citiret werden, auf einen geraumen Termin, nach Abgelegenheit des Kirchſpiels. P. 159. So er erſcheinet, und in Bußfertigkeit Gnade begehret, iſt der öffentlichen Excommunication nicht vonnöthen, ſondern ihm mag, durch der Kirchen Cenſur, von dem Conſiſtorio, wegen der groſſen Halßſtarrigkeit, gröſſere Geld-Buſſe, jedoch daß er ſie ertragen kan, auferleget werden, laut des Conſiſtorii Inſtruction, mit Befehl an den Pfarrherrn, von ſeiner öffentlichen Abſolution, und daß er der Kirchen wieder entrichte, was an Unkoſten darauf gelauffen iſt.

So er, auf des Conſiſtorii Citation, muthwillig, ohne vermeldete Ehehafft ausbleibet, und documentum executæ citationis fürgebracht iſt, oder, da er comparirete, des Conſiſtorii Chriſtliche treue Vermahnung halßſtarrig verachtet, ſollen Superintendens und Conſiſtorium Sententiam Excommunicationis wider ihn erkennen, und dem Paſtori ſchrifftlichen Befehl zuſchicken, die öffentliche Excommunication wider ihn auf einen gewiſſen Sonntag zu promulgiren.

Wo auch jemand, der in offenbahren Aergerniſſen lebet, auf des Paſtoris Vermahnung oder Foderung, muthwillig ausbleibet, ſo ſoll der Paſtor mit den Vorſtehern ihn abermahl in die Kirche vor ſich beſcheiden, und zur Buſſe vermahnen, ſo er nicht kömmt, ſolches an das Conſiſtorium und Superintendenten gelangen laſſen, auf der Kirchen Unkoſten. Würde aber ein Prediger falſche Lehre, die wider die heilige Schrifft und Augſpurgiſche Confeſſion wäre, und in unſer Kirchen-Ordnung verboten iſt, auf Predigſtülen, oder in Schrifften ausbreiten, und nach Chriſtlicher Vermahnung nicht davon abſtehen, wider den ſoll, vermöge des Landtags-Abſcheids Anno 1556. zu Stettin beſchloſſen,

ſchloſſen, und der Kirchen-Ordnung einverleibet, verfahren werden. Gleichermaſſen ſoll man es halten mit den Profeſſoren auf der Univerſität, und mit Schul-Perſonen.

p. 160.

Form der öffentlichen Excommunication.

Wenn der Paſtor von dem Superintendenten und Conſiſtorio Befehl krieget, ſoll er auf einen Sonntag, dieſe folgende Form, vor der gantzen Gemeine, nach dem Sermon des Evangelii, verkündigen.

" Lieben Chriſten, dieweil N. ſeiner Tauffe vergeſſen hat, " dem Teuffel gefolget, und in die ärgerliche Sünde N. gefallen, " darum er vielfältig, nach der Lehre unſers HErrn JEſu Chriſti, Brüderlich, Väterlich, und von der gantzen Gemeine, für " euch Chriſtlich vermahnet iſt, und doch halßſtarrig, zum Verderb ſeiner eigenen Seelen, in Unbußfertigkeit verharret: So " thun wir benannten N. durch die Gewalt der Schlüſſel, die " Chriſtus ſeiner Kirchen gegeben, und, den Unbußfertigen ihre " Sünde damit zu binden, auf Erden gelaſſen hat, in den Bann, " im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, in eurer Verſammlung, mit eurem Geiſt, und ſchlieſſen ihn hiemit aus der Gemeinſchafft eurer Chriſtlichen Gemeine, ihn zu übergeben dem " Satan, durch die Krafft unſers HErrn JEſu Chriſti, zum " Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſelig werde, durch " die Erſcheinung Chriſti in ſeinem Hertzen. Wir verbieten ihm " auch hiemit die Gemeinſchafft der Hochwürdigen Sacramenten, und aller heiligen Aembter in der Gemeine, ohn die Predigt, biß er ſich bekehret zu unſerm einigen Heyland, der dem " ſinckenden Petro die Hand reichete, und keinen Sünder will verlohren haben; vermahnen auch alle fromme Chriſten, die ſich " für gehorſame Gliedmaſſen der heiligen Chriſtlichen Kirchen erkennen, daß ſie ihn als einen muthwillig Unbußfertigen meiden, auf daß ſie nicht ſeiner Sünden mit ihm theilhafftig werden, wie der Heilige Geiſt durch St. Paulum und St. Johannem uns lehret, 1. Cor. 5. 1. Joh. 5.

Wo

Wo aber der Verbannete den öffentlichen publicirten Bann und Gewalt der Kirchen, vom HErrn JEſu Chriſto eingeſetzet, muthwillig und halßſtarrig würde verachten, ſoll der Paſtor dem Superintendenten ſolches notificiren: darauf ſoll das Conſiſtorium bey der Obrigkeit jedes Orts brachium ſeculare, oder, wo die ſäumig, Uns die Landes-Fürſten anruffen, den Muthwilligen mit Gefängniß auf beſtimmte Zeit zu ſtraffen. p. 161.

Wo er im Kercker zur Pönitentz kömmt, mag ihm eine erträgliche Geld-Buſſe, zu Erhaltung der Conſiſtorien, oder zum Theil an milde Sachen zu wenden, laut des Conſiſtorii Inſtruction, nach eines jeden Stand und Vermögen, auferleget werden, mit Befehl, daß er die aufgelauffene Unkoſten erlege. Die nichts haben, und noch halßſtarrig, ohne Hoffnung der Beſſerung, ſind, ſoll die Obrigkeit, auf Anfoderung des Conſiſtorii, mit oder ohne Leibes-Straffe, des Landes, oder eines gewiſſen Orts verweiſen.

IIII.

Auszug
aus den Churſächſiſchen Generalartickeln, vom Jahre 1580.

X.

Vom rechten Chriſtlichen Bann.

Nachdem die Straff des Chriſtlichen Bannes, davon Matthäi am 18. Cap. geſchrieben, nicht zu verachten, darum auch, welche in offentlichen Sünden, als Ehebruch, täglicher Füllerey, Unzucht und dergleichen Laſter, liegen, und davon nicht laſſen wollen, nicht zu den heiligen Sacramenten zugelaſſen werden ſollen, doch alſo, wenn ſie zuvor etlichmal vermahnet
p. 320. worden, und ſich nicht beſſern. Und ſich aber biß daher nicht alleine groſſe Unordnung, ſondern auch viel Aergerniß und beſchwerliche Sachen zugetragen, da ſich an vielen Orten, in Städten und Dörffern, die Kirchendiener eigens Erkänntniß und Gewalts unterſtanden, die Leut nicht allein von der Tauffe, Abendmahl und heiligen Abſolution abzuhalten, ſondern auch offentlich in Bann gethan, und aus der Kirchen geſchloſſen, darinnen denn groſſe Ungleichheit gehalten, alſo, daß etliche ſich deſſen nur in etlichen wenig Laſtern, etliche aber in mehr Dingen und zu viel Fällen unterwunden, und ihre eigene Rachgier ausgelaſſen, und ohne gnugſame Erkänntniß mißgebraucht, die arme Gewiſſen damit gepeiniget, und ihnen ſelbſt großen Widerwillen und Gefahr zugezogen und verurſacht, welche vornehmlich gedachter Ordnung Chriſti zuwider; Demnach in gehaltenen Synodis einhellig bedacht, daß ſolches bey allen Kirchendienern mit Ernſt abzuſchaffen, und dergleichen hinführo mit den Pfarrkindern vorzunehmen keinem geſtattet werden ſoll. Denn von der heiligen Tauff und heiligen Abendmahl, wie auch von der heiligen Abſolution, niemand abzuhalten, noch vielweniger öffentlich in Bann gethan werden ſoll,

ſoll, er ſey denn impœnitens, das iſt, er erzeige ſich denn alſo, daß er alle Vermahnung verachte, und gäntzlich keine Beſſerung bey ihm zu hoffen ſey.

Welches doch weder auf die erſte oder andere Vermahnung geſchehen ſoll, ſondern wenn gegen ihme, vermög der Lehre Chriſti, die Gradus admonitionum, das iſt, die ordentliche Vermahnungen, nach einander gehalten, und keine Beſſerung erfolgt, für die Kirchen, das iſt, für die Verordneten des Conſiſtorii (in welchem Gericht und Erkänntniß nicht allein die Kirchendiener, ſondern auch die Verordneten von der Chriſtlichen (Evangeliſchen) Obrigkeit ſitzen, und über die Unbußfertigen den Bann erkennen ſollen) geſtellt, und alſo zum letztenmal ernſtlich zur Beſſerung vermahnet werden, und da er ſich noch unbußfertig erwieſen, und die Obrigkeit gebührende Straff nicht gegen ihme vorgenommen, dardurch er zur Erkänntniß ſeiner Mißhandlung gebracht werden möchte, alsdenn erſt, auf Erkänntniß des Synodi, und zuvor nicht, ſolcher Ernſt gegen ihm vorgenommen werden ſoll.

Auf welche Weiſe viel Aergerniß abgeſtellt, und gleichwohl Chriſtliche Zucht, nach der Ordnung Chriſti, erhalten werden kan, wie wir dann auch, als eine Chriſtliche Oberkeit, wann alle Gradus mit einem ärgerlichen Menſchen gehalten, und nicht Beſſerung erfolgt, uns bey den groben, greulichen, abſcheulichen Laſtern erzeigen, und mit der Straff ſolchen Ernſt, vermittelſt der Gnaden GOttes, vorwenden wollen, daß es keines fernern Bannes bedürffen, ſondern die Kirchendiener vielmehr dahin arbeiten werden, ehe die Leibſtraff an der ärgerlichen Perſon vollſtreckt, daß die Seele in der Gemeine GOttes erhalten werden möge. p. 321.

Wann aber die Obrigkeit einem Ubelthäter, er ſey ein greuliger Gotteslåſterer, Ehebrecher oder Todtſchläger, ſo das Leben verwirckt, Gnad erzeigen würde, und gleichwohl, um des groſſen Aergerniß willen, vonnöthen, daß es nicht ohn offentliche Straff hingehen, auch ohne rechtſchaffene Reue und Erkänntniß ſeiner Sünde ein ſolcher ärgerlicher Menſch zur Gemeinſchafft der hochwürdigen Sacramenten nicht zugelaſſen werden ſoll, und die Obrigkeit ihme deshalben, andern zum Abſcheu und Exempel,

auch eine äuſſerliche Straff auferlegt, daß er vor der Kirchenthür mit einem weiſſen Stab, oder dergleichen, etliche Sonntage nach einander ſtehen müſſe, ſoll dieſes nicht für ein Kirchen-Straff gerechnet, ſondern, wie es in der Warheit iſt, für eine weltliche Straff der Obrigkeit, gehalten werden, wie die Apologia der Augſpurgiſchen Confeſſion offenbarlich bezeuget, damit die Kirchendiener nichts zu ſchaffen, und derhalben auch in der Kirchen, da man den Leuten nicht leibliche Straffen anthut, ſondern GOttes Wort prediget, und die Hochwürdigen Sacrament austheilet, nicht verrichtet werden ſoll. Denn der Kirchendiener Gewalt ſich weiter nicht erſtrecket, denn wie ſie Befehlich haben, den Unbußfertigen ihre Sünden zu behalten, alſo ſind ſie auch hinwiederum ſchuldig, einen jeden bußfertigen Sünder, ſo ſeine Sünde erkennet, auf ſein Bekänntniß zu abſolviren.

Da ſich aber ein unverſehener caſus zutrüge, daß ein Pfarrer Bedenckens hätte, deßwegen jemands aus ſeinen Pfarrkindern zur Tauffe oder heiligen Abendmahl zuzulaſſen, ſoll er, da es Verzug leiden mag, ſolches alsbald an ſeinen ordentlichen Viſitatorn gelangen laſſen, und ſeines Beſchieds erwarten, darmit kein Pfarrer etwas in ſolchen Sachen unbedächtig oder unordentlich, aus ſeinem eigenen Kopff, vornehme oder handle, ſondern ſich der allgemeinen Ordnung gehorſamlich verhalte, daß ihme in alle Wege vor GOtt und ſeiner Kirchen verantwortlich, und hiedurch viel und groſſem Aergerniß vorkommen, auch manche Gefahr und Weitläufftigkeit verhütet werden kan. Wann es aber kein Verzug leiden mag, ſoll er keinen offentlich bey der heiligen Tauff weder deßhalben anreden noch abtreiben, ſondern zulaſſen, nachmals aber mit ihme die Nothdurfft mit gebührender Beſcheidenheit reden, damit offentlich Aergerniß verhütet, und niemands ohn rechtmäſſigen Chriſtlichen Proceß und Erkänntniß offentlich, auch ohne vorgehende ordentliche Warnung, zu Schanden gemacht, ſondern Chriſti Ordnung, Matth. am 18. und, vermög derſelben, die ordentlichen Gradus der Vermahnung gehalten,
p. 322. und demnach auch niemand für die Kirch zur Buſſe offentlich fürgeſtellet werden ſoll, dann, wie oben vermeldet, wann der Unbußfertige alle Vermahnungen verachtet, und vorſetzlich in offentlichen

lichen ärgerlichen Sünden und Laſtern verharret, und davon nicht abſtehen will.

Auf ſolche Weiſe hat ſich niemand zu beklagen, daß er durch Zorn oder Widerwillen des Kirchendieners übereilet, wann alle Warnungen ordentlich über ihn ergangen, deßgleichen iſt auch der Kirchendiener aller unbillichen Nachrede, Widerwillens oder Gefahr, überhoben, als der nichts für ſich ſelbſt eigens Willens, oder Erkänntniß, gehandelt, ſondern ſich der Ordnung Chriſti verhalten, darbey er auch billich durch die Chriſtliche Oberkeit handgehabt, geſchützt und geſchirmet werden ſoll, dergeſtalt Chriſtliche Zucht nicht gefallen, ſondern auf ſolche Weiſe, vermög der Ordnung Chriſti, handgehabt, auch die Laſter mit Ernſt geſtrafft und abgeſchafft werden. — — — — — — —

Unſer Will und Meinung iſt, daß es alles mit guter Beſcheidenheit dahin gerichtet werde, damit niemand übereilet, noch unordentlich wider den ausgedruckten Befehl Chriſti, Matthäi am 18. Capitel, gehandelt, und gleichwohl nothwendige, ernſtliche, gebührliche, Chriſtliche Zucht, auch in der Kirchen, gehalten, darob kein vernünfftig, fromm, Chriſtlich Hertz, hohes und nieder Standes, ein Mißfallen tragen, oder ſich zu beklagen, ſondern vielmehr männiglich ſich deſſen zu erfreuen, und mit Rath und That darzu behülfflich zu ſeyn, Luſt und bereiten guten Willen habe.

Zum vierdten, hat es auch gleiche Geſtalt mit den andern verführten, armen, irrigen Leuten, ſo nicht recht vom heiligen Sacrament glauben, und gleichwohl nicht muthwillig ſündigen, noch läſtern, ſondern allein noch in ihren Gewiſſen gefangen liegen; welche auch nicht von der heiligen Tauffe abgehalten, ſondern, zugleich den andern, auch mit ihnen die Gradus admonitionum vorgenommen, und, ſo viel müglich, wie auch die ausländiſchen und einländiſchen Papiſten, zu unſer wahrhafftigen Religion gebracht, und darvon durch unordentliche Handlung nicht abgehalten werden ſollen, weil doch die Kinder nicht auf der Gevatter Glauben, dergeſtalt die Tauffe ungewiß wäre, ſondern auf den Befehlich und auf das Wort Chriſti, getaufft werden, darum den Kindern, ſo getaufft werden ſollen, der Gevattern Unglaube

im Hertzen an der Krafft der heiligen Tauffe nichts benimmt, welche allein auf dem Befehl und der Ordnung Chriſti beſtehet, und nach ſeiner Verheiſſung mit ſich bringet, was im Wort derſelben begriffen iſt.

p. 324.

XI.

Von dem Proceß, wie und auf was Weiſe der Bann wider die Unbußfertigen exequirt, und die Bußfertigen wieder aufgenommen und mit der Kirchen öffentlich verſöhnet werden ſollen.

Und als wir vor GOtt unſer befohlen Amt, Obrigkeit und Regierung, durch die Gnad des Allmächtigen, je gern unſers beſten müglichſten Fleiß dahin richten wollen, daß allerley Sünd, Laſter, Ubelthaten und Aergerniß, ſo viel bey dem verderbten menſchlichen Geſchlecht hie auf Erden müglich, verhütet und vertrieben werde, und, denſelben fürzukommen oder zu wehren, uns nicht allein die weltlich, ſondern auch jetztgemeldte Kirchen-Straff, aus Göttlicher Verordnung und Stifftung, gegen den ärgerlichen Sündern und Mißhändlern zu gebrauchen und zu verrichten befohlen iſt.

Demnach, im Fall, daß alle Chriſtliche Erinnerungen und Vermahnungen bey etlichen Perſonen nichts fruchtbarlichs ausrichten, auch die weltliche Straff der ärgerlichen offentlichen Laſtern, von derowegen der Zorn GOttes über das menſchliche Geſchlecht kömmt, unſerer verordneten Policey- und Landsordnung nach vorgenommen, nichts verfahen, und daraus keine Chriſtliche Beſſerung folgen wolte, ſo ſoll gegen einer ſolchen Perſon, vermög des Pfarr- und Predigamts, nach der Ordnung und Befehl unſers einigen Heylandes JEſu Chriſti, Matthäi 18. gehandelt, dieſelbige in Bann ordentlich erkennet, ſolcher auch gebührlich exequiret, und ins Werck geſetzt werden. Damit aber hierinn nichts unordentliches, auch nichts privato judicio, ſondern alles beſſerlich und erbarlich, gehandelt, ſoll darinn folgende Ordnung gehalten werden.

Nem-

Nemlich, ſo eine Perſon, Mann oder Weib, mit einem offentlichen Laſter dermaſſen verhafft, daß es unverneinlich, notorium und beweißlich, und von unſern Amtleuten, Erb- oder Gerichtsherren, vermöge unſer Policey- und Landes-Ordnung, geſtrafft, und doch über daſſelb keine Beſſerung erſcheinet, ſo ſoll ſie Anfangs von ihrem Pfarrer inſonderheit, und mit allem Fleiß, dahin ermahnet werden, daß ſie von ihrem ärgerlichen Leben abſtehe, und einen Chriſtlichen Wandel führe. Da nun hierüber keine Beſſerung folget, ſoll der Pfarrer ſolches ſeinem Superattendenten berichten, welche beyde alsdann, neben und mit zweyen politiſchen Perſonen deſſelben Orts, die ärgerliche Perſon beſchicken, und ihr abermals ſammtlich mit Ernſt ihre Untugend unterſagen, und zur Beſſerung vermahnen; da das auch nicht helffen wolt, die bemeldten Superattendens, Pfarrer und zween Verordnete, ſolches alles dem General-Superattendenten deſſelben Bezircks förderlich ſchrifftlich fürbringen, derſelb folgends die Handlung ferner an unſere Conſiſtorialn gelangen laſſen, damit die ſchuldige Perſon vor dieſelbigen erfordert, und für das letzt zur Beſſerung auf das ernſtlichſt ermahnet werden mag. p. 325.

Da nun ſolche Perſonen, unangeſehen aller dieſer Ermahnung, Trauung und Straff, in dem Laſter unbußfertig fortfahren, und daſſelbige gnugſam erkundiget würde, alsdann ſoll ſie (die Perſon) von den verordneten Perſonen im Obern-Conſiſtorio und Conventu Superattendentium, in gemeiner Verſammlung, ſo im Jahr zweymal gehalten wird, (doch alles mit unſerm Vorwiſſen und Verwilligung) in die Kirchen-Straff erkandt, und ſolche Erkänntniß auf folgende Weiſe promulgirt und ausgeruffen werden. Nemlich:

Daß die Perſon, ſo ordentlich in die Excommunication und Kirchen-Straff erkandt, auf einen beſtimmten Sonntag, nach der Predigt, im Chor der Pfarrkirchen, dahin ſie gehörig, offentlich gegen dem Kirchenſpiel fürgeſtellt, und ungefährlich nachfolgender Geſtalt, oder wie es zu jeder Zeit nach Umſtände der Mißhandlung aus dem Synodo zu verleſen befohlen wird, durch den Pfarrer, auf der Cantzel, oder neben der Perſon, ſtehend, aus einem Brief verleſen werde:

"Ihr

„ Jhr Lieben in Chriſto, dieſer, vel dieſe N. iſt im Laſter
„ der Gotteslåſterung, (vel) Trunckenheit, (vel alterius generis)
„ bißhero eine lange Zeit verhafft geweſen, und wiewohl vielfåltige
„ Ermahnung und Straffen, beyde durch Gottes Wort und weltli-
„ che Obrigkeit, an ihm (vel ihr) verſuchet, ſo hat doch ihme (oder ſie)
„ ſolches alles nicht zur rechtlichen Chriſtlichen Beſſerung bewegen
„ wollen. Damit nun nicht durch ein reudiges Schaaf eine gantze
„ Heerde verderbet, und das böſe ärgerliche Exempel gemeiner
„ Chriſtlicher Verſammlung ſchådlich und nachtheilig ſey, daß
„ auch GOttes Zorn und Straff verhütet werde, ſo haben die
„ Verordnete zu Verrichtung der Kirchen-Sachen, dieſen (vel
„ dieſe) N. biß auf ſein (oder ihr) offentliche, beweißliche Beſſe-
„ rung, von der Chriſtlichen Kirchen abgeſondert, und von dem
„ Gebrauch des heiligen Abendmahls unſers lieben HErrn JEſu
„ Chriſti, als unwürdig ausgeſchloſſen, daß er (oder ſie) auch zu
„ keinem Gevattern in Kindes-Tauff gebraucht, und zu keiner Chriſt-
„ lichen Verſammlung (auſſerhalb der Predigt GOttes Wort)
„ zugelaſſen werde; Der allmåchtige, barmhertzige GOtt wolle
„ ihm (oder ſie) ſeine oder ihre Sünde zu erkennen geben, rech-
„ te Reu in ihme (oder ihr) ſchaffen, und zu Beſſerung des Le-
„ bens erwecken, Amen.

p. 326. Nach Verleſung dieſes Sententz, ſoll der Cuſtos die für-
geſtellte Perſon öffentlich durch das Volck aus der Kirchen füh-
ren, und ſie ihres Weges ziehen laſſen.

Alsbald ſolches durch den Pfarrer verrichtet, ſoll unſer Amt-
mann, Erb- oder Gerichtsherr, wie es ihme von uns aus dem
Synodo jederzeit, von jeder Perſon inſonderheit, befohlen wird,
der **ausgeſchloſſenen Perſon alle Hochzeit, und andere ehr-
liche Geſellſchafft, auch alle Wehr verbiethen**, und darü-
ber den andern unſern Unterthanen verkündigen, wo einer oder
mehr befunden, ſo mit derſelben wiſſentlich in den ehrlichen Ver-
ſammlungen Zechen halten, die ſollen nach ihrer Gebühr geſtrafft
werden, darnach wiſſe ſich månniglich zu richten, doch ſoll ſolcher
Perſon ihre weltliche Handthierung, mit Kauffen und Verkauffen,
nicht abgeſtrickt ſeyn.

Es

Es ſoll auch ein ſonderlich Geſtühl in der Kirchen beſtimmt und verordnet werden, da die excommunicirte Perſon alle Sonntag und Feyertag zur Zeit der Predigt ſtehen, und auf die Sonntag, da das heilige Abendmahl gehalten, ſoll allewegen der Kirchner ſolche Perſon nach der Predigt und Gebet, vor Anfang des heiligen Abendmahls, aus der Kirchen durch das Volck hinaus führen, biß der Sünder ſich lernet ſchämen, und ein züchtigen, Chriſtlichen Wandel an ſich nehmen.

Item, Es ſoll auch allewegen dem Erb-Gerichtsherren oder Amtmann deſſelben Orts befohlen werden, daß er darob ſey, damit die auferlegte Kirchen-Straff, ordentlich, wie ſich gebührt, vollnſtreckt und gehandhabt werde.

Da nun die excommunicirte Perſon eine Chriſtliche Prob thun, und ein züchtig, gehorſam Leben, von der Zeit der auferlegten Kirchen-Straff, biß auf die nächſt nachfolgende Viſitation führen, und um Gnad bitten würde, ſo ſoll deßhalben der ſpecialis Superintendens, ſambt dem Pfarrer des Orts, auch Amtmann und Gericht, unſere Verordnete im Conſiſtorio ſchrifftlichen berichten, alsdann ſollen unſere Conſiſtorialn den Excommunicirten (doch abermals mit unſerem Vorwiſſen und Verwilligung) der Kirchen-Straff wiederum offentlich ledig erkennen, und dem Pfarrer deſſelben Orts Befehl zukommen laſſen, daß er den Excommunicirten wiederum öffentlich in der Kirchen, ungefährlich auf folgende Weiſe, oder wie jederzeit, der Verhandlung und Beſſerung nach, befohlen wird, abſolviren, und auf den nechſten Sonntag nach Empfahung des Befehlichs, der Kirchen reconciliren ſoll. Nemlich:

" Ihr Geliebten in Chriſto, nachdem biß anhero dieſer N.
" ein Zeit lang, von wegen ſeiner Mißhandlung, aus der heiligen
" Chriſtlichen Kirchen, als ein unnütz Glied, abgeſondert, von p. 317.
" dem Hochwürdigen Sacrament des heiligen Abendmahls, auch
" andern etlichen Kirchen-Verſammlungen ausgeſchloſſen gewe-
" ſen, und aber ſeyndhero, aus GOttes Gnaden, in dieſer Straff
" ſich gehorſamlich, gedultig, Chriſtlich, gehalten, auch verſpro-
" chen, er wolle fürohin durch GOttes Gnad ein unärgerlich,

" Chriſtlich Leben führen, ſo haben die Verordneten des Con-
" ſiſtorii, nach empfangnem Bericht und Kundſchafft, erkennet,
" daß der gemeldte N. ſeiner Kirchen-Straff, zu dieſem mal
" vergangener Sach halb, erlediget, und wiederum zu der Chriſt-
" lichen Empfahung des Hochwürdigen Sacraments des Abend-
" mahls, auch andern Chriſtlichen Kirchen-Verſammlungen zu-
" gelaſſen werde.

" Und ſollet hierauf ihr alle ermahnet ſeyn, fleiſſig zu bitten,
" daß der allmächtige, barmhertzige GOtt dieſem N. und uns
" allen unſere Sünd gnädiglich durch JEſum Chriſtum vergeben,
" und mit dem Heiligen Geiſt begaben wolle, daß wir biß in un-
" ſern Todt ein Chriſtlich, züchtig Leben führen, durch unſern
" HErrn JEſum Chriſtum, Amen.

Darauf ſoll der Pfarrer dem Excommunicirten, ſo vor Angeſicht der Gemein niederkniet, die offentliche Beicht, und alsbald auch die Abſolution fürſprechen, und den Actum Eccleſiæ mit dem gewöhnlichen Geſang beſchlieſſen.

Dergleichen ſoll ſich gegen derſelben Perſon, mit Erlaſſung der Weltlichen Straff, unſer Amtmann, Erb- oder Gerichtsherr halten, inmaſſen wie es jederzeit ihnen befohlen worden.

Da aber die excommunicirte Perſon keine Beſſerung erzeigt, und alſo in tödtliche Kranckheit fiel, ſoll der Pfarrer abermals allen Fleiß fürwenden, daß ſie ihre Sünde erkenne, und derſelben von wegen JEſu Chriſti ledig geſprochen zu werden begehre, auch Beſſerung ihres Lebens verſpreche; Da nun durch GOttes Gnad ſolches erlangt, ſoll der Pfarrer ſie abſolviren, und, auf ihr Begehr, mit dem heiligen Abendmahl Chriſti tröſten und verſehen.

Im Fall aber, da die excommunicirte Perſon ohne Beſſerung aus dieſem Leben abſchiede, ſo ſoll das Pfarr-Volck nicht bey derſelben Begräbniß ſeyn, ſondern ſie ohne gebührliche Ceremonien, durch die beſtellten Todtengräber, doch auſſerhalb des Kirchhofs, als ein abgeſchnitten Glied der heiligen Chriſtlichen Kirchen, vergraben laſſen.

Es ſollen auch die Pfarrer mit allem Fleiß ihr Pfarr-Volck zu ſeiner gelegenen Zeit unterrichten, daß die ordentliche Excommunication keinesweges zu verachten, ſondern wie die Communion und Gemeinſchafft der heiligen Chriſtlichen Kirchen ſey eine Gemeinſchafft aller Göttlichen, himmeliſchen Güter: alſo ſey auch die ordentliche und rechtmäſſige Excommunication eine Begebung alles zeitlichen und ewigen Heils. Jedoch da die Mißhandlung p. 328.
ſo läſterlich und ärgerlich, daß die Straff nicht wohl ohne mercklichen Nachtheil und Aergerniß der Kirchen verzogen, und obgemeldter Maſſen nach einander gehandelt werden möchte, ſo ſoll ohne vorgehende Ermahnung der Pfarrer des Orts, da die ärgerliche Perſon geſeſſen, ſolches ſeinem verordneten Special, und derſelb folgends dem General-Superintendenten, mit guten Umſtänden berichten, damit es, vermög unſer Superintendentz-Ordnung, förder ohne Verzug, an unſere Conſiſtorialn gelanget, und Beſcheid erholet werden möge.

V.

Auszug
aus der Magdeburgiſchen Kirchenordnung, vom Jahre 1652. cap. 22. p. 99. u. f.

Von Kirchen-Buß und Bann.

1.

Nachdem bey dieſer letzten Neige der Welt die Verachtung GOttes und ſeines heiligen Worts, und alſo Sünde, Schande und Laſter, trefflich überhand genommen, ſo iſt, auſſer allem Zweifel, die Kirchen-Diſciplin und Straffe zum höchſten nöthig.

2.

Welche auch nicht von den Menſchen erdacht, noch von neuen allererſt aufgebracht worden, ſondern ſie hat ihren gewiſſen Grund in GOttes wahren Worte, und iſt bey der Apoſtoliſchen Kirchen allbereit im Brauch und Ubung geweſen.

3.

Wie ſie dann auch in unſers Ertz-Stiffts Kirchen, in Städten und auffn Dörffern, bräuchlich, womit es aber, gleichwie in andern Evangeliſchen Landen, nicht auff einerley Weiſe gehalten wird.

4.

p. 100. Und beſtehet nun ſolche Kirchen-Diſciplin und Straffe von Alters her darinnen, wenn man öffentliche Sünder, ſo Buſſe thun, der Kirchen zur öffentlichen Abbitte und Verſöhnung, wegen des öffentlichen gegebenen Aergerniſſes, vorſtellet, oder anzeiget, die unbußfertigen Sünder aber, und die, ſo die Kirche geärgert haben, von der Beicht, Abſolution, Nachtmahl des HErrn, Tauffe und Gevatterſchafft, abweiſet, auch zum Eheſtande nicht aufbietet, noch copuliret, bis ſie Buſſe thun, und ſich mit der Gemeine GOttes, die ſie geärgert, vertragen, und endlich, die

Hals-

Halsſtarrigen, an denen alle Warnung umſonſt und verlohren, aus der Kirchen GOttes ausſchleußt, in den Bann thut, und ihnen alle Kirchen-Rechte verſaget.

5.

Worbey dann zu wiſſen vonnöthen iſt, daß ein Unterſcheid ſey zwiſchen gemeinen Kirchen-Straffen, und dem Kirchen-Bann, ſo man Excommunication nennet, denn die öffentliche Straffe der offenbahren Sünder, ſammt der heimlichen Abweiſung vom heiligen Sacrament, ſo in der Beicht oder ſonſt geſchiehet, bey denen, da Beſſerung zu hoffen, iſt eigentlich keine Excommunication oder Bann, beſondern eine Erinnerung des gegebenen Aergerniſſes, und eine Vermahnung zu wahrer Buſſe; der Bann aber iſt endlich eine Ausſchlieſſung der verſtockten und halsſtarrigen Sünder aus der Chriſtlichen Gemeine, und eine Ubergebung dem Satan, zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt ſelig werde.

6.

Unter die öffentliche Kirchen-Diſciplin und Straffe gehören keine heimliche und verborgene Sünden, ſo aus Schwachheit begangen, und dem Pfarrer allein, oder etlichen wenig Perſonen, bekandt ſeyn, darum ſie auch keiner öffentlichen Abbitte unterworffen, ſondern es werden dahin referiret und geſetzet öffentliche, bekannte, überwieſene und grobe euſſerliche Miſſethaten, ſo in einer gantzen Gemeine erſchollen, und dadurch ein öffentliches Aergerniß angerichtet worden, denn ſolche müſſen und ſollen öffentlichen gebüſſet, geſtraffet, bekennet, und der geärgerten Kirchen abgebeten, und durch öffentliche Zeichen der Buſſe wiederum abgewendet werden, welches iſt und genennet wird die Kirchen-Buß. p. 101.

7.

Darunter nun gehören diejenige, ſo in den Bann gethan, und aus der Chriſtlichen Gemeine ſeynd ausgeſchloſſen worden, und ſich wiederum bekehret haben, die, ſo Zauberey getrieben, und alle, ſo bey ihnen Rath und Hülffe geſucht: die, ſo von der wahren Religion öffentlich abgefallen: die Segenſprecher, welches

ihre viel gar für keine Sünde achten wollen: die mit erſchrecklichen Schweren, Fluchen, bey GOttes Namen, Marter, Wunden, Leiden und Sacramenten, öffentlich herausfahren: die über ein
p. 102. und mehr Jahr von dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls weg geblieben: die ihre Eltern ſchlagen, verachten und übel halten: die in unverſöhnlichem Haß und Feindſchafft liegen, ihre eigene Richter und Rächer ſeyn, und an der Obrigkeit Erkänntniß ſich nicht wollen genügen laſſen: die Vollſäuffer, Todtſchläger, Auffrührer, Hurer, Ehebrecher, Blutſchänder, Diebe, Räuber, Wucherer, Meineydige, die ihre Ehegatten bößlich verlaſſen, und alle dergleichen unchriſtliche und ärgerliche Leute.

8.

Gegen welche zwar Chriſtliche Obrigkeit ſich ihres Ambts gebrauchen, und ſolche Laſter ernſtlich ſtraffen ſoll: Nichts deſto weniger aber, daß ein ſolcher öffentlicher Sünder, da er mit dem Leben davon käme, und ihm Gnade widerführe, ſich mit GOtt und ſeiner Kirchen durch öffentliche Abbitte, nach unſerm Erkänntniß, wiederum verſöhne.

9.

Wie dann auch zu unſerm Beſcheide und Anordnung ſtehen ſoll, ob diejenigen, ſo ſich mit einander verlobet, und vor der ehelichen Copulation zuſammen gefunden, und es rüchbar worden, mit der öffentlichen Kirchen-Buſſe, über der Obrigkeit Straffe, zu belegen.

10.

Imgleichen, wie es mit denen zu halten, da nach der ehelichen Trauung allererſt das frühezeitige Beyſchlaffen an den Tag kommet, dann hierunter die Umſtände der Zeit von jedes Orts Obrigkeit mit Fleiß zu betrachten, und in Acht zu nehmen.

11.

p. 103. Es ſoll aber darinnen mit Anordnung der Kirchen-Buſſe, bey allen dahin gehörigen Fällen, durchgehende Gleichheit gehalten, und ohne Unterſcheid und Anſehen der Perſonen, ſie ſeynd reich oder arm, hohes und niedriges Standes, ſolche erkannt und angeordnet werden.

12.

Und ſollen gleichwohl auch allezeit die Prediger mit der Kirchen-Buſſe, oder öffentlicher Sünden-Bekänntniß und Abbitte, ſo wohl mit andern Kirchen-Straffen, gute Vorſichtigkeit und Beſcheidenheit gebrauchen, und hierunter gebührlich und ordentlich procediren und verfahren, darum ſie in zweiffelhafften Fällen, ſo Verzug leiden, bey des Orts Obrigkeit, und von dieſer, wenn ſie es nöthig befindet, bey der Hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit, ſich Raths erhohlen, und, da es ſobald nicht ſeyn kan, keinen von der heiligen Tauffe und Nachtmahl abweiſen, ſondern hernacher die Nothdurfft beſcheidentlich mit ihnen reden, und nicht auf hören ſagen, oder ſchelten, auf Leute- oder auf Weiber-Geſchwätze, Argwohn wider jemand faſſen, ſondern zuförderſt der Sachen rechten Grund erforſchen.

13.

Wann ein begangenes Laſter noch gar heimlich, und dem Prediger allein, oder ſonſt wenigen, bekannt iſt: Soll derjenige, ſo damit behafftet, in geheim treulich vermahnet werden, davon abzuſtehen.

14.

Wäre aber keine Folge, ſoll der Prediger zwey oder drey Perſonen zu ſich nehmen, und zum andernmahl warnen und vermahnen. Wofern nun hierauf Erkänntniß der Sünden und Beſſerung des Lebens erfolget, iſt dem ſündigen Menſchen, auf ſein Bitten, die Abſolution und das heilige Abendmahl nicht zu verſagen, noch einige Kirchen-Buß ihme aufzulegen, ſondern daſſelbe heimlich und in der Stille zu halten. p. 104.

15.

Würde es aber, auf die erſte und andere Vermahnung, an der ſchuldigen Folge ermangeln, ſoll es der Prediger an die Obrigkeit jedes Orts gelangen laſſen, und es dieſe weiter an die Hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit, mit allen Umſtänden, berichten, und deßwegen Beſcheides gewärtig ſeyn, damit alſo die gradus admonitio-

monitionum, oder ordentliche Vermahnungen, der Gebühr in Acht genommen und gehalten werden.

16.

Und ſoll alſo dann jedes Orts Obrigkeit des Laſters gründlich ſich erkundigen, den halsſtarrigen Sünder vor ſich erfordern, und, da er ſich nicht will weiſen laſſen und beſſern, über ihn erkennen laſſen, und, mit der hohen und ordentlichen Obrigkeit jedes Orts Wiſſen und Willen, dem Prediger die Exequirung der zuerkannten Straffe ſchrifftlich befehlen.

17.

p. 105. Immittelſt aber ſoll der Prediger auf der Cantzel nichts mit ausdrücklichen Worten hiervon melden, ſondern nur in gemein ſolch Laſter ernſtlich ſtraffen, und zu erfolgender Verordnung geſtellet ſeyn laſſen.

18.

Inmaſſen auch ſonſten, wann ein öffentlich Gerüchte von einer Perſon Laſter erſchallet, und lautbar würde, welches doch noch ungewiſſe und unbekannt wäre, der Prediger dieſelbe nicht mit Nahmen auf der Cantzel nennen, vielweniger in Bann thun, oder damit betrauen ſoll, ſondern das ruchbare Laſter ernſt- und beſcheidentlich insgemein ſtraffen, und ſich bey der Hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit, durch die Gerichts-Herren, ob es gleich facinus notoriiſſimum, Beſcheides erholen.

19.

Würde es nun daſelbſt vor offenbarlich erkannt, oder vor der Weltlichen Obrigkeit * ausführlich gemachet und erwieſen, ſo erfolget alſo denn hierauf, jedoch mittels der Hohen Landes-Fürſtlichen

* Hier wird gar nachdrücklich das Erkänntniß der weltlichen Obrigkeit dem Erkänntniß der Fürſtlichen Obrigkeit in Kirchenſachen entgegen geſetzet.

lichen Obrigkeit Erkänntniſſes und Befehlichs, die öffentliche Kirchen-Buſſe oder Straffe.

20.

Und ſo derjenige, welchem dieſelbe zuerkannt, ſeine Sünde
entſchuldigen, vertheidigen, und ſich zur Abbitte nicht wollen be-
reden laſſen, ſoll er vom Prediger mit allem Ernſt, und mit gnug-
ſamer Zugemüthführung, zur Schuldigkeit ermahnet, und wann p. 106.
er noch nicht zu gewinnen und zurecht zu bringen, ihm vier Wochen
Bedenck-Zeit gegeben, und immittelſt fleiſſig zur Kirchen zu gehen,
und GOttes Wort mit Andacht zu hören, auferleget werden.

21.

Nach dem Ablauff der vier Wochen ſoll er hinwieder gefordert, vermahnet, und gegen ihm aller Glimpff und Freundlichkeit, doch neben gebührendem Ernſt, gebrauchet werden, daß er ſelbſt bekennen müſſe, wie hierunter anders nichts, als ſeiner Seelen Heyl und Wohlfart, auch anderer Leute Beſſerung, geſuchet werde.

22.

Welches alſo mit einer widerſpenſtigen und halßſtarrigen Perſon zum erſten, andern und dritten mal geſchehen ſoll. Und ſo ſie ſich endlich bequemet, ſoll zur Abſolution und Deprecation und öffentlicher Abbitte geſchritten; Auf dem Fall aber die zum dritten mal gehabte Mühe vergeblich ſeyn würde, ferners Beſcheides von der Hohen Landes-Fürſtljchen Obrigkeit erwartet werden.

23.

Und wird nun hierinnen die Procedur gehalten, wenn die
Perſon, ſo in öffentlichen groben Sünden-Fall gekommen, im
Beichtſtuhl ſich anmeldet, und die Abſolution bittet, ſich auch,
auf gnugſame Zugemüthführung des Verbrechens und gegebenen p. 107.
Aergerniſſes, bußfertig erzeiget, und zur öffentlichen Abbitte er-
kläret, ſo wird ſie abſolviret, und von ihren Sünden ledig gezeh-
let, und geſchieht des folgenden Sonn- oder Feyer-Tages, nach

gehaltener Predigt, die öffentliche Abbitte, auf Maſſe, wie es der Brauch mit ſich bringet, und die Hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit, nach Gelegenheit der Fälle, vorſchreibet und anordnet.

24.

Da ſich aber einer, nach öffentlichen Sünden-Fall und gegebenen Aergerniß, an einen andern Ort begeben wollte, ſoll er nicht aufgenommen, noch zum heiligen Abendmahl gelaſſen werden, biß er ſich vorhero mit der Kirchen, da er geſündiget, verſöhnet, und deſſen Zeugniß vom Miniſterio vorzuzeigen, ſoll aber zur nachmahligen Abbitte am andern Orte nicht angehalten, jedoch, wenn es Aergerniß gebe, vom Prediger öffentlich gedacht werden, daß ſich ſolcher mit der beleidigten Kirchen verſöhnet.

25.

Und weil der Kirchen-Bann, oder Excommunication, iſt das äuſerſte und letzte Gerichte der Kirchen, und ein hochwichtiges ſchreckliches Werck, und groſſer Ernſt des allerhöchſten GOttes ſelbſten, ſo ſoll demnach kein Menſch um geringer Urſachen willen, oder ſonſt leichtlich, in ſolche öffentliche Kirchen-Straffe erkläret und verurtheilet werden.

26.

p. 108. Wann aber ſolches letzte Gerichte über einen halßſtarrigen Sünder ergangen, und auf der Hohen Landes-Fürſtlichen Obrigkeit Befehlich durch den Prediger von der Cantzel verkündiget; Soll die weltliche Obrigkeit * einem ſolchen Menſchen verbieten alle Hochzeiten und ehrliche Geſellſchafften, und Achtung darauf geben, daß niemand einige Gemeinſchafft mit ihm habe.

27.

Doch ſoll ihm ſeine Nahrung zu ſuchen, zu arbeiten, zu handeln, und bürgerlicher und nachtbarlicher Rechte zu genieſſen, unverbotten, und er ſchuldig ſeyn, ſeine Dienſte, Pflichte, und anders, zu leiſten, auch bey allen Predigten ſich einzuſtellen.

28. Wo-

* Hier iſt abermal geiſt- und weltliche Gerichtbarkeit entgegen geſetzet.

28.

Wofern er nun endlich ſeine Sünde erkennen wird, und zu wahrer Buſſe ſich dermaleins ſchicken und bequemen, ſoll er, auf eingeholtes rechtliches Erkänntniß und Befehl des Gerichts-Herrn jedes Orts, mit der Hohen Obrigkeit Wiſſen und Willen, öffentlich wieder auf- und angenommen, und zur Beichte und heiligen Abendmahl verſtattet, auch ihm, gleich andern, ſo Kirchen-Buß gethan, von niemand, bey ernſter Straffe, etwas aufgerucket werden.

29.

Begebe ſichs aber, daß er vor ſeiner Wiederkehrung und ge- p. 109.
thaner Kirchen-Buß in tödtliche Kranckheit geriethe, ſo ſoll der Prediger, auch ungefordert, zu ihm gehen, und ſich angelegen ſeyn laſſen, ſolchen ſündigen Menſchen, durch GOttes Gnade, zur Buſſe zu bringen, und, ſo er Beſſerung zuſaget, und zur Bekehrung ſich erkläret, ihme ohne Verzug die Abſolution ſprechen, und das heilige Abendmahl reichen, jedoch daß derſelbe auch zufrieden ſey, und bewillige, daß nicht allein ſolche Buſſe der Kirchen möge angezeiget werden, ſondern auch die Abbitte ſeinetwegen von der Cantzel geſchehe, oder, daß er, nach erlangter Geſundheit, dieſes perſönlich in der Kirchen verrichten wolle.

30.

Welche treue Sorgfalt eines Predigers, das Verirrete wieder zu ſuchen, auch bey derjenigen gefährlichen Kranckheiten ſoll in Acht genommen werden, die ſonſt, wegen Unbußfertigkeit, vom heiligen Abendmahl, und andern Sacris, ſuſpendiret, und eine Zeit lang abgewieſen worden.

31.

Und iſt auſſer allen Zweiffel, wann einer, ſo excommuniciret, und bey der Kirchen in geiſtlichen Bann gethan, ohne Erkänntniß ſeiner Sünden dahin ſterben würde, daß er, als ein abgeſchnittenes Gliedmaß der Kirchen, an einem ſondern Ort ins Feld, ohne Ceremonien, ſoll begraben werden, und niemand der

Leiche folgen, als denen es von der Obrigkeit erlaubet und befohlen wird.

32.

p. 110. Damit nun jederman hiervon treulich gewarnet ſeyn möge, ſo ſollen die Prediger, ſo offt ſie darzu Gelegenheit oder Urſach haben, ſonderlich, wann eine Perſon vorhanden, ſo der öffentlichen Abſolution begehret, in ihren Predigten alle Zuhörer treulich unterrichten, und ihnen von Amts wegen anzeigen, daß die ordentliche Kirchen-Diſciplin und Straffe des Binde-Schlüſſels ja nicht zu verachten, ſondern daß, gleichwie die Gemeinſchafft der heiligen Chriſtlichen Kirchen ſey eine Gemeinſchafft aller geiſtlicher himmliſcher Güter, alſo ſey auch die ordentliche Kirchen-Straffe eine durch den verſtockten Sünder ſelbſt ihm zugezogene Beraubunge alles zeitlichen und ewigen Heyls, und der Seelen Seeligkeit, es ſey auch nicht anders, als daß diejenigen, ſo dieſe Straffe verachten, GOtt ſelbſt verachten, an Chriſti Reich kein Theil haben, und GOttes gerechte Rache und Urtheil mit Schrecken erfahren und tragen werden.

33.

Worbey dann inſonderheit die Exempel ſollen angezogen werden, wie es ſolchen Verächtern und Spöttern ergangen, und wie ſie zuletzt ihrer Vernunfft beraubet, ein ſchrecklich Ende genommen, und Theils gar vom leidigen Satan beſeſſen und gequälet worden.

VI. Aus-

VI.

Auszug

aus der Herzoglich-Würtembergiſchen groſſen Kirchen-Ordnung Hrn. Eberh. H. zu W. vom Jahre 1660.

Cenſur der Kirchen.

Und als wir auch von GOtt unſer befohlen Amt, Oberkeit und Regierung, durch die Gnad des Allmächtigen, je gern unſers beſten möglichſten Fleiß dahin richten wolten, daß allerley Sünd, Laſter, Uebelthaten und Aergerniß, ſo viel bey dem verderbten Menſchlichen Geſchlecht hie auf Erden möglich, verhütet und vermieden werde, und denſelben fürzukommen, oder zu wehren, **nicht allein die Weltlich**, ſondern auch **die Kirchen-Straff** aus Göttlicher Verordnung und Stifftung gegen den ärgerlichen Söndern und Mißhandlern zu gebrauchen und zu verrichten befohlen iſt.

Demnach und im Fall die Straff der ärgerlichen, offentlichen Laſter, von derowegen der Zorn GOttes über das Menſchlich Geſchlecht kommt, unſerer verordneten Lands- und andern Ordnungen nach nicht verfahen, und daraus rechte Chriſtliche Beſſerung folgen wolte, ſo ſoll im Pfarr- und Predig-Amt, vermög der Ordnung und Befehl unſers einigen Heylands JEſu Chriſti, Matth. am 18. gehandlet.

Damit aber hierinn nichts unordentliches, auch nichts privato judicio, ſondern alles beſſerlich und erbaulich gehandlet, darinn folgende Ordnung gehalten werden.

Nemlich, ſo ein Perſon, Mann oder Weib, mit einem offentlichen Laſter dermaſſen verhafft, daß es beweißlich, und von unſern Amtleuten vermög unſer Lands-Ordnung geſtrafft, und doch über daſſelb kein Beſſerung erſcheinet, und ſoll ſie Anfangs von ihrem Pfarrherr inſonderheit und mit allem Fleiß dahin ermahnet werden, daß ſie von ihrem ärgerlichen Leben abſtehe, und ein Chriſtlichen Wandel führe. Da nun hierüber kein Beſſerung folget, der Pfarrherr ſolches ſeinem Special-Superattendenten berich-

berichten, welche beyd alsdann, neben und mit zweyen Rug-Richtern deſſelben Orts, die ärgerlich Perſon beſchicken, und ihr abermals ſamentlich mit Ernſt ihr Untugend unterſagen, und zur Beſſerung vermahnen. Da das auch nicht helffen wolt, die bemelten, Superattendens, Pfarrherr und zween Rug-Richter, ſolches alles dem General-Superattendenten deſſelben Gezircks, fürderlich, und ſchrifftlich fürbringen, derſelb folgends die Handlung ferner an unſere Kirchen-Räth gelangen laſſen, damit die ſchuldige Perſon für den Conventum Theologorum und Superattendentium zu ſeiner Zeit erfordert, und für das lezt von dem jeztbemelten Conventu zur Beſſerung auf das ernſtlich ermahnet werden mög.

Da nun ſolche Perſon, unangeſehen aller dieſer Ermahnung, Tränung und Straff, in dem Laſter fürfahren, und daſſelbig gnugſam erkundiget würde, alsdann ſolle ſie (die Perſon) von den verordneten Kirchen-Räthen, Conſiſtorio und Conventu Superattendentium, in gemeiner Verſammlung, ſo im Jahr zweymal gehalten wird, (doch alles mit unſerm Vorwiſſen und Verwilligung) in die Kirchen-Straff erkennt, und ſolche Erkantnuß auf folgende Weiß promulgirt und ausgeruffen werden.

Nehmlich:

Daß die Perſon, ſo ordentlich in die Excommunication und Kirchen-Straff erkennt, auf ein beſtimmten Sonntag nach der Predig, im Chor der Pfarr-Kirchen, dahin ſie gehörig, offentlich gegen dem Kirchen-Volck fürgeſtelt, und ungefährlich nach folgender Geſtalt, oder wie es zu jederzeit nach Umſtänd der Mißhandlung zu verleſen befohlen wird, durch den Pfarrherr, auf der Cantzel oder neben der Perſon ſtehend, aus einem Brieff verleſen werde.

" Ihr Lieben in Chriſto, dieſer (vel dieſe) N. iſt im Laſter
" der Gotteslåſterung (vel) Trunckenheit, (vel alterius generis)
" bißher eine lange Zeit verhafft geweſen. Und wiewol vielfältig
" Ermahnung und Straffen, beyd durch GOttes Wort und
" Weltliche Oberkeit, an ihm (vel ihr) verſuchet; So hat doch
" ihne (oder ſie) ſolches alles nicht zu rechter Chriſtlicher Beſſe-
" rung bewegen wollen. Damit nun nicht durch ein reudigs
" Schaff ein gantze Heerd verderbet, und das böß ärgerlich Ex-

" empel gemeiner Chriſtlicher Verſammlung ſchädlich und nach-
" theilig ſey, daß auch GOttes Zorn und Straff verhütet werde,
" ſo haben **die Verordnete zur** *Adminiſtration* **der Kirchen,**
" dieſen (vel dieſe) N. nach gnugſamer Erfahrung aller Hand-
" lung erkennt, daß er (oder ſie) biß auf ſein (oder ihr) offentli-
" che und beweißliche Beſſerung, von der Chriſtlichen Kirchen
" abgeſöndert, und des heiligen Nachtmahls unſers lieben HErrn
" JEſu Chriſti, als unwürdig, und darvon ausgeſchloſſen
" ſeyn ſoll.

" Daß er (oder ſie) auch zu keinem Gevattern in Kinds-
" tauff gebraucht, und zu keiner Chriſtlichen Verſammlung (auſ-
" ſerhalben der Predig GOttes Worts) zugelaſſen werde.

" Der Allmächtig, Barmhertzig GOtt wolle ihm (oder
" ihr) ſein (oder ihr) Sünd zu erkennen geben, rechte Reu in
" ihme (oder ihr) ſchaffen, und zur Beſſerung des Lebens erwe-
" cken, Amen.!

Nach Verleſung dieſes Sentenz, ſoll der Meßner, die für-geſtelte Perſon, offentlich durch das Volck, aus der Kirchen füh-ren, und ihres Pfads ziehen laſſen.

Alsbald ſolches durch den Pfarrherr verricht, ſoll unſer Amt-mann, wie es ihme von uns jederzeit, und von jeder Perſon in-ſonderheit, befohlen wird, der ausgeſchloſſenen Perſon **alle Hoch-zeit, Wirthshäuſer, und andere ehrliche Geſellſchafft oder Geſpielſchafft, auch alle Wehr,** verbieten, und darüber den andern unſern Unterthanen verkündigen, wo einer oder mehr er-funden, ſo mit derſelben, in den Wirthshäuſern oder andern ehr-lichen Verſammlungen, Zechen halten, die ſollen nach ihrer Ge-bühr geſtrafft werden, darnach wiſſe ſich männiglich zu richten, doch ſolle ſolcher Perſon ihr weltlich Handthierung, mit Kauffen und Verkauffen, nicht abgeſtrickt ſeyn.

Es ſoll auch ein ſonderlich Geſtühl in der Kirchen beſtimmt, und da die excommunicirte Perſon alle Sonntag und Feyer-tag zur Zeit der Predig ſtehen, und auf die Sonntag, da das Nachtmahl gehalten, ſoll allwegen der Meßner ſolche Perſon, nach der Predig und Gebet, vor Anfang des Nachtmahls, aus der Kirchen, durch das Volck hinaus führen, biß der Sünder ſich lernet ſchämen, und ein züchtigen, Chriſtlichen Wandel an ſich nehmen. Item,

Item, es ſoll auch allwegen dem Vogt oder Amtmann deſſelben Orts befohlen werden, daß er darob ſey, damit die aufferlegt Kirchen-Straff ordentlich, wie ſich gebührt, volnſtreckt und gehandhabt werde.

Da nun die excommunicirte Perſon ein Chriſtliche Prob thun, und ein züchtig, gehorſam Leben, von der Zeit der aufferlegten Kirchen-Straff, biß auf die nächſt nachfolgend Viſitation führen, und um Gnad bitten würde, ſo ſoll daſſelb der ſpecialis Superintendens, ſamt dem Pfarrherr des Orts, auch Amtmann und Gericht, unſere Kirchen-Räth ſchrifftlichen berichten, alsdann ſollen unſere Kirchen-Räth den Excommunicirten, doch abermals mit unſerm Vorwiſſen und Verwilligung, der Kirchen-Straff wiederum ledig erkennen, und dem Pfarrherr deſſelben Orts Befelch zukommen laſſen, daß er den Excommunicirten wiederum offentlich in der Kirchen ungefährlich auf folgende Weiß, oder wie jederzeit, der Verhandlung und Beſſerung nach, befohlen wird, abſolviren, und auf den nächſten Sonntag, nach Empfahung des Befelchs, der Kirchen reconciliiren.

Nehmlich:

„ Ihr Geliebten in Chriſto, nachdem biß anher dieſer N. ein „ Zeit lang, von wegen ſeiner Mißhandlung, aus der heiligen „ Chriſtlichen Kirchen, als ein unnütz Glied abgeſöndert, und „ von dem heiligen Sacrament des Nachtmahls, auch andern „ ehrlichen Kirchen-Verſammlungen ausgeſchloſſen geweſen, und „ aber ſich ſeither, aus GOttes Gnaden, in dieſer Straff gehorſamlich, geduldig, Chriſtlich gehalten, auch verſprochen, er „ wolle führohin, durch GOttes Gnad, ein unärgerlich, Chriſtlich Leben führen; So haben die Verordneten des Conſiſtorii, „ nach empfangenem Bericht und Kundſchafft, erkennt, daß der „ bemelt N. ſeiner Kirchen-Straff, zu dieſem mal, verganger „ Sachen halb, erlediget, und wiederum zu der Chriſtlichen Empfahung des heiligen Sacraments des Nachtmahls, auch andern „ Chriſtlichen, ehrlichen Kirchen-Verſammlung zugelaſſen werden.

„ Und ſollet hierauff ihr alle ermahnt ſeyn, fleiſſig zu bitten, „ daß der Allmächtig, Barmhertzig GOtt, dieſem N. und uns allen, „ unſer Sünd gnädiglich durch JEſum Chriſtum vergeben, und „ mit dem Heiligen Geiſt begaben wolle, daß wir, biß in unſern

„Tod,

" Tod, ein Chriſtlich, züchtig Leben führen, durch unſern HErrn
" JEſum Chriſtum.

Darauf ſoll der Pfarrherr dem Excommunicirten, ſo vor Angeſicht der Gemein niederkniet, die offentlich Beicht, und alsbald auch die Abſolution, wie ſie in unſer Kirchen-Ordnung begriffen, fürſprechen, und den Actum Eccleſiæ mit dem gewöhnlichen Geſang beſchlieſſen.

Dergleichen ſoll ſich gegen derſelben Perſon, mit Erlaſſung der Weltlichen Straff, unſer Amtmann halten, inmaſſen, wir es jederzeit ihm befehlen werden.

Da aber die excommunicirte Perſon kein Beſſerung erzeigt, und alſo in tödtliche Kranckheit fiel, ſoll der Pfarrherr abermals allen Fleiß fürwenden, daß ſie ihre Sünd erkenn, und derſelben von wegen JEſu Chriſti ledig geſprochen zu werden begehre, auch Beſſerung ihres Lebens verſpreche; Da nun durch GOttes Gnad ſolches erlangt, ſoll der Pfarrherr ſie abſolviren, und auf ihr Begehr mit dem Nachtmahl Chriſti tröſten und verſehen.

Im Fall aber, da die excommunicirt Perſon ohne Beſſerung aus dieſem Leben abſchiede, ſo ſoll das Pfarr-Volck nicht bey derſelben Begräbnuß ſeyn, ſondern ihn als ein abgeſchnitten Glied von der heiligen Chriſtlichen Kirchen vergraben laſſen.

Es ſollen auch die Pfarrherrn mit allem Fleiß ihr Pfarr-Volck zu ſeiner gelegnen Zeit unterrichten, daß die ordentlich Excommunication keineswegs zu verachten, ſondern wie die Communion und Gemeinſchafft der heiligen Chriſtlichen Kirchen ſey ein Gemeinſchafft aller Göttlichen, Himmliſchen Güter, alſo ſey auch die ordentliche und rechtmäſſige Excommunication ein Beraubung alles zeitlichen und ewigen Heyls.

Jedoch da die Mißhandlung ſo läſterlich und ärgerlich, daß die Straff nicht wol ohne mercklichen Nachtheil und Aergernuß der Kirchen verzogen, und obgelauter maſſen nach einander gehandelt werden möcht, ſo ſoll, ohne vorgehende Ermahnung, der Pfarrherr des Orts, da die ärgerlich Perſon geſeſſen, ſolches ſeinem verordneten Special, und derſelb folgends dem General-Superattendenten mit guten Umſtänden berichten, damit es, vermög unſer Superattendenz-Ordnung, fürder ohne Verzug, an unſern Kirchen-Rath belangt, und Beſcheid erholt werden möge.

VII.

Auszug

aus Graf Heinrichs des Andern, älteren Reuſſen, Verordnung zu Beförderung des wahren Chriſtenthums, vom Jahre 1717.

— — Wolten ſie (die Unterthanen) alſo zuſammen kommen [welches ihnen nicht verwehret wird] ſo ſolten ſie ihre Zuſammenkünffte in der Furcht des HErrn, und in ſeiner Gegenwart anſtellen, und in der Stille mit gottſeligem, erbaren Geſpräche zubringen, alles üppige GOtt-mißfällige Weſen aber, als Freſſen, Sauffen, Tantzen, Spielen und dergleichen fern von ſich ſeyn laſſen. Dabey ſie ihnen denn anzudeuten, daß, wer ſich an ſolche Vorſtell- und Vermahnungen nicht kehren würde, derſelbe, wenn er gnugſam unterrichtet, und ſich nicht beſſern will, nach dem Exempel der erſten Chriſten, vor keinen Chriſten gehalten, und vom Heil. Abendmahl, Gevatterſchafft und andern Chriſtlichen Actibus, als welche allein vor Chriſten gehören, nach dem Befehl des Apoſtels 1. Cor. 5. 9. 11. 13. ausgeſchloſſen werden ſolle. Da hergegen diejenigen, ſo ſich dieſer Unſerer zu ihrem eigenen Beſten abzielenden Intention gemäß bezeugen, GOttes Seegen zu gewarten haben, und Unſerer beſondern Gnade genieſſen ſollen. Gegeben Ober-Schloß Gräitz den 17. Septembr. 1717.

VIII.

Rechtliches bedencken,

In kirchenſtulsſachen

Johan Peter Seipels, namens ſeines eheweibes, N. N. zu Melbach,

denunciantens an einem,

wider

Annen Eliſabeten, Chriſtoph Keils eheweib daſelbſt,

denunciatin am andern Theile.

Erſcheinet aus den geführten und uns zugeſchickten regiſtraturen des evangeliſchen kirchenconvents zu Melbach allenthalben ſo viel:

Daß Johann Heinrich Kulmann allda den ihm bisher zuſtändig geweſten weiberſtul, in daſiger kirche, an die Keilin oder deren eheman zu verkaufen wohl befugt geweſen iſt, auch ermeldeten verkäufers tochter, vorgedachte denunciantin, dieſem verkaufe zu widerſprechen, weder einigen ſchein rechtens, noch weniger einigen behelf für ſich hat, ſondern ihr entweder das näherrecht auszuüben, und in den kauf, gegen erlegung der 18. fl. und erſtattung der erweißlichen unkoſten, zu treten unbenommen bleibet, oder, ſich aller beeinträchtigung und ärgerniß zu enthalten, ihr allerdings oblieget;

So lange aber der abtrieb des in frage gekommenen kirchenſtuls nicht von ihr beſchehen iſt, ſie des ihr gar nicht gehörigen kirchenſtuls ſich um ſo mehr zu enthalten hat, ie offenbarer es iſt, daß ſie ihres annoch lebenden vaters Habſeligkeit als eine erbin ſich durchaus nicht anmaſſen darf, noch weniger erſagtem ihrem vater verbieten kan, über ſein vermögen zu walten, anerwogen ſie nach des vaters ableben zu frieden ſeyn muß, wenn ſie etwa nach

deſſen willens meinung nur ihr pflichttheil erhält, und, nach der anzahl ihres geſchwiſters, entweder einen drittheil, oder die hälfte eines kinds theiles überkömmt.

Dafern aber die Seipelin oder deren ehemann ſich noch nicht faſſen wolten, ſo wäre denſelben durch den ehren pfarrer vor den kirchen älteſten das fürchterliche wehe, welches der theuerſte heiland über diejenigen, welche ärgerniß geben, ausgeſprochen hat, nachdrücklich und ernſtlich zu erklären, und wo dieſes nicht fruchtet; alsdenn nach vorſchrifft des Herrn JEſus Matth. XVIII. 17. 18. zu verfahren. Und da gegen ihro kaiſerl. majeſtät die evangeliſchen herren churfürſten und ſtände mit gröſtem beſtande rechtens geäuſſert haben, und noch mit grunde behaubten, auch darauf ernſtlich und feſte beſtehen, daß eine catholiſche obrigkeit, über ihre evangeliſche unterthanen in collegial-kirchen-ſachen, wozu inhalts der evangeliſchen kirchenordnung zu Melbach die kirchenſtulsſachen unſtrittig gehören, nichts zu gebieten habe, immaſſen ſelbige ſonſt geringſchätziger wie die ſchutzjuden geachtet würden;

Als wird ein iedes ächtes und wahres glied der daſigen evangeliſchen gemeinde ſich nach masgebung ſothaner höchſten und hohen geſinnung der evangeliſchen reichsſtände hierunter für das künftige zu achten wiſſen.

Uebrigens iſt das unerfindliche und widerrechtliche, auch lediglich zum umſturtze und vereitelung der daſigen evangeliſchen kirchenordnung abzweckende ſtrafgebot des amtsſchultheißen **Windeckers**, an Chriſtoph Keilen, oder deſſen eheweib, als ein eingriff, und eine offenbare zunöthigung für nicht ertheilet zu halten. A. V. R. W. Urkundlich ꝛc. ꝛc. Marburg im Monath September 1752.

(L.S.) **Decanus, Doctores und Profeſſores**
der juriſtenfacultät bei fürſtlicher
Heßiſcher univerſität daſelbſt.

IX. Aus-

IX.

Auszug

aus dem

andern rechtlichen bedencken,

in kirchenſtulsſachen

Johann Peter Seipels, namens ſeines eheweibes, N. N. zu Melbach,

denunciantens an einem,

wider

Annen Eliſabeten, Chriſtoph Keils eheweib daſelbſt,

denunciatin am andern theile.

Erſcheinet aus den über die widerſetzlichkeit des denuncianten, Johann Peter Seipels, in annehmung und befolgung der, auf eingeholtes rechtliches bedencken der juriſtenfacultät allhier, ergangenen verfügung, des evangeliſchen kirchenconvents zu Melbach geführten anderweiten regiſtraturen allenthalben ſo viel:

Daß, weil wegen des beſtändigen ungehorſams und der halsſtarrigen entziehung dem Johann Peter Seipel, und ſeinem eheweibe, in beiſein der kirchenälteſten keine beſondere erinnerung und vermahnung geſchehen kann, gleichwohl das ſchwere ärgerniß in der kirche noch fortwähret, dieſe ſache nunmehr offentlich an die gemeine zu bringen, dem Seipel ſeine vergehung ernſtlich und nachdrücklich, jedoch ſanftmüthig, nach der vermahnung des

 apoſtels

apoſtels Paulus 1. Theſſ. III. 14. 15. unter augen zu ſtellen, und ihm das fürchterliche wehe, welches der theüreſte heiland über alle die, welche ärgerniß geben, ausgeſprochen hat, nachdrücklich zu erklären, dafern aber auch dieſes nicht fruchtet, nach ablaufe dreier ſonntage, inhalts Matth. XVIII. 17. 18. zu verfahren ſei. — — — A. V. R. W.

Urkundlich unſers hierunter gedruckten facultätinſiegels. Marburg im Monath Februar 1753.

(L.S.) Decanus, Doctores und Profeſſores der juriſtenfacultät bei fürſtlicher Heßiſcher univerſität daſelbſt.

X. An=

X.

Anzeige

an die Evangeliſche Kirchengemeinde zu Melbach, welche am Sonntage Judica 1753, wegen der Seipeliſchen Eheleute, geſchehen iſt.

Es erforderts, Geliebte! die ohnvermeidliche Nothwendigkeit, gegenwärtig zu einer, heutiger Zeiten gantz ſelten gewordenen, Kirchenzuchts-Handlung zu ſchreiten, auch darzu den Anfang zu machen. Ich habe ſolches mittels dieſes ſchrifftlichen Auffatzes zu vollſtrecken räthlich gefunden, um ſowohl, auf Erfordern, vor geſamter Evangeliſch-Lutheriſcher Kirche von dieſer meiner Amtsverrichtung genaue Rechenſchafft geben, und bey einem jeden desfalls zu verkündenden Worte mich finden laſſen zu können, als auch aller Verunglimpfung, und fälſchlicher Ausbreitung, welche übelgeſinnete Leute (dergleichen wir auch, leyder! verſchiedene unter uns haben) über bloß mündlichem Vortrag einem Prediger offtmahlen zu machen pflegen, deſto mehr vorbiegen und Riegel vorſchieben zu mögen.

Es iſt einer gantzen dahieſigen Gemeinde in betrübter Wiſſenſchafft, wie daß Johann Peter Seipel und ſein Eheweib, Anna Eliſabetha, einen von ihrem weyland reſpective Schwiegervatter und Vatter verkaufften Weibs-Kirchenſtuhl, mit vereinbartem halsſtarrigen Sinn, zu erhaupten, und beſonders gedachte Seipelin, auf ihres Mannes Geheiß, von der Verkaufszeit an, ernannten Kirchenſtuhl, ob wäre er ihr Eigenthum, beſtändig zu betretten, und die Käuferin darvon zu verdringen, ſich dergeſtalt ſträflich beygehen laſſen, daß zum öftern hierüber in der Kirche höchſt ſündliche und böſe Thathandlungen mit Drängen und Stoſſen vorgangen, wie auch Scheltworte ausgeſtoſſen, und, zum gröſten Aergerniſſe der Gemeinde, öffentlich bis hiehin verübet und bey nahe ein gantzes Jahr mit ſolcher Widerſetzlichktit continuirt worden iſt.

Ob man nun zwar, um dieſes ſchweren und öffentlichen Kirchenärgerniſſes los zu werden, alle gelinde Wege vorerſt eingeſchlagen,

ſchlagen, nehmlich die auf ſolchen Unfug in der Kirchenordnung geſetzte Strafen angedeutet, und als dieſes nichts würcken wollen, dem ſich ſo widerſetzlich erzeigenden Theil die Abweiſung vom heiligen Abendmahle auch ankündigen laſſen, ja über dieſes, als hiemit noch nichts ausgerichtet werden wollen, Ich, der Pfarrer, ſelbſten auch in Perſon die hieſige weltliche Freyherrliche Orts-Obrigkeit inſtändigſt erſucht und gebeten, dem hieſigen Evangeliſchen Kirchen-Convent in ſeiner desfalls gethanen rechtlichen und ordnungsmäſigen Erkänntniß nicht entgegen zu handeln, und beſonders das wider den Stuhlkäufer erlaſſene Strafgebot, wodurch die Seipeliſche Eheleute in ihrem Unfug und Halsſtarrigkeit nur deſto mehr verſteift und das öffentliche Kirchenärgerniß (ärger als es bey Jüden in der Synagoge geſchähe) fortzuſetzen bisher veranlaßt worden, hinwieder zu caſſiren, und zurück zu nehmen; ſo iſt doch auch dieſes umſonſt und vergeblich, und keine Hülfe zu erhalten geweſen, und zwar um deswillen, weil, nach Masgabe der gegen Ihro Kaiſerlichen Majeſtät von geſamten Evangeliſchen Höchſten und Hohen Reichsſtänden, nehmlich Proteſtantiſchen Herrn Churfürſten und Fürſten des Reichs, gethanen Aeuſerungen, und worauf Höchſtdieſelbe feſt beſtehen: " Wie nehmlich ein Römiſch-Catholiſcher " Orts- oder Landesherr über ſeine Evangeliſche Unterthanen, in " Sachen, welche zum Collegial-Kirchenrechte gehören, nichts " zu gebieten noch zu befehlen habe;" wir abſeiten hieſigen Evangeliſchen Kirchen-Convents, nebſt der Gemeinde, unſerer Freyherrlichen und Römiſch-Catholiſcher Religion zugethanen Obrigkeit die Collegial-Kirchenrechte bis hierhin ebenfalls verweigert und nicht zugeſtehen können noch wollen; welchemnach man dann, bey ſolchen hülfloſen Umſtänden und immer fortdaurenden öffentlichen Kirchenärgerniß, genothdringet worden, die Sache an eine Proteſtantiſche Juriſten-Facultät, zum rechtlichen Bedencken, zu zweymahl, nach Erfordern der Umſtände, gelangen zu laſſen.

Dann nachdeme aufs erſte eingelangte rechtliche Bedencken der widerſetzliche Theil, die Seipliſche Eheleute, aus ohngeſcheuter Verachtung des Kirchen-Convents, die von einer Löblichen Facultät beſchehene Erkänntnüß vor Convent anzuhören, ungehorſamlich verweigert, Johann Peter Seipel beſonder auch die ihm hiernach gethane ſchriftliche und durch einen Kirchenbaumeiſter

ins

ins Haus geſandte Weiſung nicht angenommen, ſondern vielmehr mit Worten und Wercken darwider gefrevelt, ja endlich auch die zu allem Ueberfluß ihme, Seipel, durch die beede ins Haus geſandte Kirchenbaumeiſter gethane mündliche Bekantmachung des eingelangten Rechts-Urthels ſich zur Nachachtung in keinem Stück dienen laſſen wollen; mithin, ab der beſtändigen Gehorſams-Verweigerung gegen das Kirchen-Convent, Ich dann auch gäntzlich auſer Stand geſetzt worden, dasjenige, was bey beharrlicher Widerſetzlichkeit mir Amts wegen von mehrgedachter Löblichen Facultät aufgegeben worden, zu vollſtrecken, „nehmlich „denen Seipliſchen Eheleuten bey ihrem öffentlich gebend- und „machenden Kirchen-Aergernüß das **förchterliche Wehe**, wel„ches Chriſtus der HErr öffentlich Aergernüß gebenden ange„kündiget hat, erſt *privatim* in **Beyſeyn zweyer Kirchen-„Aelteſten** nachdrücklich zu erklären, und ſie darüber zur Reue und Abſtand von ihrem ſündlichen Beginnen ernſtlich anzumahnen:

So iſt man auf ſolchen und mehreren übelen Vorgang zu einer abermaligen Acten-Verſendung an eine Löbliche Facultät veranlaſſet, und hierauf dann ferner rechtlich erkannt worden: „Daß bey „dem leidigen einem Evangeliſchen Kirchen-Convent verweigert „werdenden Gehorſam nunmehro die Sache vor die Gemeine „gebracht, und dasjenige, was privatim nicht angenommen „werden wollen, noch vollſtrecket werden können, nun öffentlich „angezeiget und vorgetragen werden, und wann dieſes nichts „fruchte, nach geſtatteter dreywöchigen Friſt mit würcklicher „Excommunication nach der von Chriſto ſeiner Kirche Matth. „18. V. 16. verliehenen Macht gegen und wider die halsſtarri„gen Perſonen vorgeſchritten werden ſolle.

Dieſer Vorſchrift zu Folge thue ich dann hiermit öffentliche Bezeugung, aus Gewiſſen, Euch beyden Perſonen, Johann Peter Seipeln und Annen Eliſabethen Seipelin, als deſſen Eheweibe: Wie daß ihr durch euer bisheriges ſündliches und halsſtarriges Betragen, auch andurch in öffentlicher Kirchverſammlung mit Worten und Wercken verübtes und gegebenes groſes und ſchweres Aergernüß das **förchterliche Wehe** (welches Chriſtus, unſer

HErr, frevendlich Aergernüß gebenden in ſeinem heiligen Worte Matth. 18. v. 6. 7. angekündiget hat, in denen Worten: Wer ärgert dieſer geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehangen würde, und erſäuft würde im Meer, da es am tiefſten iſt; desgleichen: Wehe der Welt der Aergernüß halben, es muß ja Aergernüß kommen, aber wehe dem Menſchen, durch welchen Aergernüß kömmt) Euch würcklich über den Hals gezogen, und damit einfolglich Euch den ſchweren Zorn GOttes zu zeitlichen Gerichten und Strafen nicht allein, ſondern auch zu künftiger ewigen Höllenſtrafe aufgeladen, auch von ſothanem gantz ohnerträglichen Wehe, und bis in die unterſte Hölle brennenden Zorn GOttes, keine Erledigung kriegen könnet und möget, mithin auch nirgendwo Euch an euren Seelen gerathen noch geholfen werden könne, als lang ihr bey dem bishero bewieſenen Ungehorſam, Widerſetzen, und halsſtarriger, eigenwilliger und unbefugter Anmaſung deſſen, ſo euch nicht zuſtehet, mit einem vor der gantzen Kirche gebenden groſen Aergernüſſe, ohne alle Buſſe und Aenderung fortfahren und beharren werdet.

Ich ermahne zugleich aber auch anbey Euch auf verkehrten Sinn und Wege gerathene Seipeliſche Eheleute, von gantzem Hertzen, im Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, als lieb Euch euer zeitliches und ewiges Wohl und Heyl seyn mag, daß ihr über eurem bisherig in Worten und Thaten bewieſenen Ungehorſam und Unfug, und andurch auch gegebenem ſchweren Aergernüß hertzliche Reue bezeugen, auch GOtt um gnädige Vergebung alles deſſen in Chriſto JEſu, eurem und unſer aller Mittler, wehmüthigſt anflehen, weniger nicht auch, zum Zeugnüß und Beweis eurer Sinnesänderung, von aller bisherigen in öffentlicher Kirche verübter böſer und ſündlicher Widerſetzlichkeit und Aergernüß abſtehen, und herentgegen in den ſchuldigen Gehorſam der chriſtlichen Kirche, den ihr beyderſeits in eurer Jugend vor dem Altar ſo hoch und theuer geſchworen und gelobet habt, Euch hinwieder einbegeben wollet und möget.

Wie ich Euch nun zu dem allem nochmalen hie vor öffentlicher Gemeine um der Wunden JEſu willen bittlich ermahne, weil ich unſchuldig ſeyn will an eurem Blut und Seelen, wann ſie in beharrlicher Unbuſſe und Ungehorſame verlohren gehen ſolten; Alſo erſuche und ermahne ich dann auch ein jedes ächtes und wahres Glied unſerer dahieſigen Evangeliſchen Kirche, an brüderlicher und ſchweſterlicher Ermahnung an dieſen verirreten und auf verkehrte Wege gerathenen Seelen zu ihrer, GOtt gebe, baldigen Sinnes und Beginnens wahren und bußfertigen Veränderung nichts ermanglen und erwinden zu laſſen, um, wanns möglich ſeyn will, dieſelbe aus ihrer Verkehrnüß und Verderben ſowohl zu erretten, als auch um beſonders deſſen entübriget ſeyn und bleiben zu mögen, was anſonſten weiters Chriſtus unſer HErr wider diejenige, welche von groſem und ſchwerem öffentlichem Aergernüß nicht abſtehen, und die ſie davon abmahnende Gemeine auch nicht folgſam hören wollen, in ſeiner Kirche nothdringlich zu thun und vorzunehmen in ſeinem göttlichen Worte befohlen und verordnet hat.

Concordare cum originali atteſtor
ſub fide paſtorali

Joann. Andr. Kirchner, Paſtor Melbacenſis.

XI.

Form
der
Excommunication,
Joh. Peter Seipels, und Annen Eliſabeth, deſſen Eheweibes, zu Melbach,

Wie ſolche am 4ten Sonntage nach Epiphaniä den 3ten Februar 1754. in der Kirche daſelbſt vorgenommen worden iſt.

Geliebte Freunde in Chriſto!

Ich ſehe mich genöthiget, endlich zu einer Amtsverrichtung vorzuſchreiten, welche unſere Kirchenzucht erfodert, welche ich aber nicht anders, als mit innigſter Betrübniß verrichten kan. Es iſt der gantzen hieſigen Gemeinde, und den umliegenden Gegenden, bekannt, zu welchem Grade der Verſtockung unſer bisheriger Mitbruder, Johann Peter Seipel, und deſſen Eheweib, angeſtiegen ſeyen. Da ſie ſich eines Kirchenſtuhls anmaſſen wollen, welcher von der Seipelin Vatter rechtmäßig verkauft worden war, ohne dem Käufer die Wiedererſtattung des dafür ausgezahlten Gelds zu thun, ſo haben ſie ſchon an und für ſich eine Ungerechtigkeit blicken laſſen. Allein darin haben ſie eben ſo ſchwer und hauptſächlich gefehlet, daß ſie die deshalber an ſie ergangene Vermahnungen des Kirchen-Convents nichts geachtet, in der Kirche öffentliche Gewalt gebrauchet, und dadurch eine unſägliche Verwirrung unſerer Gemeinde, und ein öffentliches Aergerniß angerichtet, auch als man endlich vermüſſiget worden, deshalber ein rechtliches Bedencken einzuholen, dieſes und mithin alle Kirchenzucht verachtet haben. Wir ſind weiter gegangen. Wir haben, ſo wie es im andern rechtlichen Bedencken vorgeſchrieben war, und wie uns Chriſtus bey dem Matthäo XVIII. ℣. 17. vorgeſchrieben hat, eine öffentliche bewegli-

wegliche Vermahnung verſucht, da alle privat Vermahnungen theils nichts haben fruchten, theils gar nicht angehöret werden wollen. Wir haben ihnen das fürchterliche Wehe vorgeſtellet, welches Chriſtus über alle diejenige ausgeſprochen hat, welche Aergerniß geben. Nun ſollet ihr aber, meine Freunde, Zeugen ſeyn, wie ſie ſich dargegen verhalten haben. Haben ſie unſere Vermahnungen, unſer Bitten und unſer Flehen, da wir ſie um der Wunden unſers Erlöſers willen gebeten haben, haben ſie die ſonderliche brüderliche Vermahnungen unſerer Gemeinde etwas geachtet? Sind ſie nicht in ihren verkehrten Unternehmungen, in ihrem öffentlichem Aergerniſſe, unſerer langen Nachſicht ungeachtet, fortgefahren? und haben ſie nicht durch Wort und Thaten zu erkennen gegeben, daß wir von ihnen keine Sinnesänderung hoffen können? Was ſollen wir aber dann nun endlich zur Vollſtreckung unſerer Kirchenzucht vorkehren? Wir haben, meine Freunde! dem Befehl unſers Heilandes, Matth. XVIII, 15. 16. 17.

„ **Sündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin, und**
„ **ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er**
„ **dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret**
„ **er dich nicht, ſo nimm noch einen oder zween**
„ **zu dir, auf daß alle Sache beſtehe auf zweyer**
„ **oder dreyer Zeugen Munde. Höret er die nicht,**
„ **ſo ſage es der Gemeinde:**

bisher, aber leider! ohne einige Wirckung oder Beſſerung davon zu erhalten, nachgeſetzet. Es kömmt alſo nur darauf noch an, was unſer Heiland weiter vorzunehmen befiehlet:

„ **Höret er die Gemeine nicht**, ſpricht er, **ſo halte**
„ **ihn als einen Heiden und Zöllner.**

Dieſes iſt nun der letzte Vorſchritt unſerer Kirchenzucht, welche wir nicht ohne innerſte Betrübniß der Seelen bewerckſtelligen können.

Ehe wir aber ſolche wircklich, an dem heutigen Tage, vornehmen; ſo laſſet euch zum Voraus erinnern, was das heiſſe, daß wir einen bisherigen Bruder halten ſollen, als einen Heiden und Zöllner.

Die Heiden waren keine Mitglieder der Chriſtlichen Kirche, und gehörten alſo unter diejenigen, welche weder an den Vorrechten und Gnaden-Gütern der Chriſten in der Zeit, noch an dem ewigen ſeligen Leben, das GOtt ſeinen Kindern verheiſſen hat, Antheil haben konnten, oder, wie es in der **Offenbarung Johannis** XXII, 15. heiſſet, ſie gehörten unter die, ſo da drauſſen ſind. Das Zepter von Juda war zu der Zeit, da unſer groſſer Heiland erſchien, ſchon entwendet, und Juda ſtund unter der Bottmäßigkeit der Heidniſchen Römer. Dieſe hatten ihre Zölle und Einkünfte einer gantzen Geſellſchaft dergeſtalt verpachtet, daß ſie alle und jede, welche ſie nur wolte, in ihre Pachtung aufnehmen konnte. Es fehlte auch nicht an Leuten, ſo Antheil daran nehmen wolten, und dieſe waren theils wirckliche Heiden, theils Juden, aber beyde gleich gottlos, gleich ungerecht, weil ſie mehr einforderten, als ihnen gebührte, und von den Römern ihnen erlaubet war; daher waren beyde, beſonders die unter ſelbigen befindliche Juden, den Juden ſelbſt ein Abſcheu. Der Ausſpruch unſers Heilandes will alſo ſo viel ſagen:

> Höret dein Bruder die Gemeine nicht, und läſſet er von ſeinen öffentlichen Aergerniſſen nicht ab, ſo kannſt du ihn weiter nicht für einen Bruder halten, du kannſt ihm die Vorrechte und Chriſtliche Gemeinſchaft nicht mehr geſtatten, ſondern du muſt ihn anſehen, als einen Heiden, und als einen ungerechten Zöllner verabſcheuen, auch keine brüderliche Gemeinſchaft mit ihm haben.

Eben dieſe Auslegung macht auch der Apoſtel **Paulus**, wenn er im erſten Briefe an die **Corinther** V, 11. alſo ſchreibet:

> **Nun aber habe ich euch geſchrieben, ihr ſollt nichts mit ihnen zu ſchaffen haben. Nehmlich ſo jemand iſt, der ſich läſſet einen Bruder nennen, und iſt ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttiſcher, oder ein Trunckenbold, oder ein Läſterer, oder Räuber,** (das iſt überhaupt ein ſolcher, welcher in öffentlichen Laſtern lebet, und keine Vermahnung mehr achtet) **mit ſelbigen ſollet ihr auch nicht eſſen;**

das

das iſt, ihn nicht mehr zu denen unter den erſten Chriſten gewöhnlichen Liebesmahlen ziehen, und ihn alſo von allen Rechten der Chriſtlichen Gemeinſchafft ausſchlieſſen,

> **Denn,** fähret er fort, **was gehen mich die drauſſen an, daß ich ſie ſollte richten? GOtt aber wird die drauſſen ſind richten. Thut von euch ſelbſt hinaus wer da böſe iſt.**

Ein gleiches ſchreibet eben der heilige **Paulus** in dem zweyten Briefe an die Theſſalonicher III, 14.

> **So aber jemand nicht gehorſam iſt unſerm Wort, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu ſchaffen, auf daß er ſchamroth werde.**

Soll aber jemand von aller Chriſtlichen Gemeinſchafft ausgeſchloſſen ſeyn, ſo kann ein ſolcher weder zu Gevatterſchafften, noch zur prieſterlichen Einſegnung, wenn er in den Eheſtand treten will, noch zu andern Chriſtlichen Geſchäften gezogen und gelaſſen werden. Er kann keinen Antheil an der Chriſtlichen Kirche, und dergleichen Kirchen-Rechten, haben, und, welches das meiſte iſt, ſo lange er in dieſem Zuſtande bleibet, iſt er von der geiſtlichen Seelen-Speiſe und von der Hoffnung des ewigen Lebens ausgeſchloſſen. Nachdem wir nun geſehen haben, was für Wirckungen die Haltung für einen Heiden, oder die Ausſchlieſſung von der Chriſtlichen Gemeinſchaft, mit ſich bringe, ſo iſt nur dieſes noch zu erinnern, daß einem ſolchen Ausgeſchloſſenen an ſeinen gemeinen und bürgerlichen Rechten, als welche die Kirche nichts angehen, gar nichts entzogen werde.

Hierauf wenden wir uns nun mit innigſter Wehmuth zu demjenigen, weswegen alles bisherige voraus geſetzet worden iſt. Nehmlich zu euch **Johann Peter Seipel,** und euch **Annen Eliſabeth, deſſen Eheweibe:** "Weil ihr bisher unſern brü-
" derlichen Vermahnungen kein Gehör gegeben, und euer öffent-
" liches Aergerniß fortgeſetzet habet, ſo erklären wir im Nahmen
" GOttes und der gantzen hieſigen Kirchen-Verſammlung, auf
" den ausdrücklichen Befehl unſers Heilandes, euch aller un-
" ſerer Kirchen-Gemeinſchaft hiermit verluſtig, und daß ihr weder
" zu Gevatterſchafften, noch anderen Chriſtlichen Handlungen ge-

zogen

„ zogen werden möget. Alle eure Kirchenſtühle, welche ihr bis-
„ her in dieſem GOttes-Hauſe, als ein Mitglied unſerer Ge-
„ meine gehabt, erklären wir der Kirche für heimgefallen. Ihr
„ könnet euch des heiligen Abendmahls weder gegenwärtig noch
„ auf dem Kranckenbette getröſten, nach eurem Ableben könnt
„ ihr kein ſolche Begräbniß erhalten, welche Mitgliedern unſerer
„ Gemeine gebühret, und welche aus der Gemeinſchafft mit ſel-
„ biger herflieſſet. Dabey wir euren Seelen-Zuſtand den gött-
„ lichen Gerichten hier zeitlich und dort ewiglich anheim ſtellen.
„ Wir bezeugen aber an dem heutigen Tage, daß, wenn ihr in
„ euren Sünden ewig verlohren werdet, wir rein ſeyn wollen von
„ eurem Blute. Kehret ihr aber wahrhaftig bußfertig um, und
„ ſeyd bereit, GOtt und ſeiner Kirche das Aergerniß abzubitten,
„ ſo iſt GOtt gnädig, und bereit, euch eure Sünden zu verzeihen,
„ und wir willig, euch wieder anzunehmen, welches ich euch auch
„ im Nahmen GOttes verkündige, mit dem Wunſche und dem
„ Gebete: Daß ihr möget nüchtern werden, und aufſtehen von
„ euren Sünden, auf daß euch Chriſtus erleuchte, daß ihr Buſ-
„ ſe thut und euch mit GOtt verſöhnen laſſet. Ihr andern ler-
„ net an dieſem Exempel klug werden. Und der Friede GOttes,
„ welcher höher iſt dann alle Vernunft, bewahre eure Hertzen und
„ Sinne in Chriſto JEſu zum ewigen Leben, Amen.

Daß vorſtehende Form der Excommunication wircklich alſo öffentlich abgeleſen und vollſtreckt worden, bezeuge ſub fide paſtorali

Joann. Andr. Kirchner, Paſtor Melbacenſis.

XII. Be-

XII.

Bedencken

der löblichen theologiſchen Facultät zu Gieſen,

die Excommunication der Seipeliſchen Eheleute zu Melbach betreffend.

Als Uns von dem Evangeliſchen Lutheriſchen Pfarrer und Kirchen-Convent zu Melbach, in der Wetterau, beiliegende Excommunications-Formul, einen dortigen Gemeinsmann Johann Peter Seipel und deſſen Eheweib betreffend, nebſt denen dahin gehörigen Stücken desfals verhandelter Acten, zugefertiget, und nachſtehende zwo Fragen zu Erſtattung unſeres theologiſchen chriſtlichen Bedenckens vorgeleget worden:

I. Ob dieſe Form der Excommunication nach den Gründen unſerer evangeliſchen Religion eingerichtet, und ſelbige alſo gegen die geſammte evangeliſche Kirche zu verantworten ſeye?

II. Ob, bei dieſer bleibenden Excommunication, die Seipeliſche Eheleute zu Gevatterſchaften, und andern aus der ſocietate eccleſiaſtica flieſſenden Juribus, von dem Pfarrer belaſſen werden können?

So ſetzen Wir, was

Die erſte Frage

betrifft, voraus, 1) daß die Ausſchlieſung unheilbarer Glieder ein ſolches Recht ſeye, welches einer jeden ehrbaren Geſellſchaft ohnſtreitig, und der chriſtlichen Kirche, als eine zu ihrer weſentlichen Einrichtung gehörige, und von Chriſto ausdrücklich ertheilte

Befügnis, allerdings zukomme, und daher ungekränckt bleiben müſſe. Als welche Wahrheit, gegen den häufigen Widerſpruch unſerer Zeit, mit unumſtöslichen Beweis-Gründen beſtätiget werden kann.

2) Daß die Erkentnis über einen ſolchen Fall, und über die Rechtmäſigkeit dieſer letzten Stufe der Kirchenzucht, nebſt der würcklichen Vollſtreckung derſelben, keinem Lehrer beſonders, ſondern den geſammten Bevollmächtigten einer ſolchen Gemeine, zu welcher das ſträfliche Kirchen-Glied gehöret, zuſtehe und gebühre; folglich als ein gemeinſamer Entſchlus, und genehmigte Verfügung derſelben gantzen Gemeine, anzuſehen ſeye.

3) Daß evangeliſche Gemeinen, deren freiherrliche Ortes-Obrigkeit, der catholiſchen Religion beigethan, und noch über dieſes durch beſondere Verfaſſung, von Concurrenz zu Kirchenſachen ausgeſchloſſen iſt, in einem ſolchen zur innern Kirchen-Einrichtung gehörigen Vorfall, durch ihr eigenes Presby*terium* das nöthige zu verfügen, berechtiget ſeyen.

Was aber nun eigentlich die bei gegenwärtiger Ausſchlieſung gebrauchte Formalien belanget; ſo wird der Verbrecher theils dererjenigen Rechte und Vortheile unfähig erkläret, welche einem Mitglied gewiſſer chriſtlichen Gemeinen eben deswegen, weilen und ſo lange es in dieſer Verbindung bleibet, zu gute kommen, theils der Seelen-Zuſtand deſſelben den zeitlichen und ewigen Gerichten GOttes anheim geſtellet.

1) Das erſte gehöret zu der weſentlichen Beſchaffenheit einer ſolchen Ausſchlieſung. Es würde ein Widerſpruch ſeyn, jemanden aus der Geſellſchaft ausſchlieſen, und doch demſelben die Vortheile und Befügniſſe der Geſellſchaft, nach wie vor, geſtatten. Es wird namentlich die Befügnis angeführet, einen **Taufzeugen abzugeben**; das **heilige Abendmahl** in geſunden und krancken Tagen zu **genieſen**, ein **chriſtlich Begräbnis** nach dem Tode zu erhalten. Sind lauter ſolche Stücke, welche eine Gemeinſchaft mit

mit den übrigen Gliedern einer Kirche voraus ſezen; und wegfallen, wann jene aufgehoben iſt. So gar wird unter die noch gelindere Arten der Kirchenzucht in unſerer **Heſſiſchen Kirchen-Ordnung** ſ. 344. folgendes gezehlet:

„ Wann die Erwachſene vor ſich ſelbſt fahrläſig ſeyn
„ und ihren Catechismum nicht können würden, daß
„ alsdann dieſelben, wann ſie freyeten, nicht allein eh-
„ lich **nicht eingeſeegnet**, auch **zu dem Brauch des**
„ **Hochwürdigen Abendmahls nicht gelaſſen, noch**
„ **zu Gevatterſchafften** oder dergleichen Ehrenſtände
„ verſtattet, ſondern noch darzu ꝛc.

Und der ſeel. Luther, deſſen Worte in eben derſelben Kirchen-Ordnung ſ. 584. angeführet werden, redet noch mit gröſerem Eifer:

„ Welche aber nicht lernen wollen, daß man denenſelben
„ ſage, wie ſie Chriſtum verläugnen und keine Chriſten
„ ſind; ſollen auch nicht zum Sacrament gelaſſen wer-
„ den, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein
„ Stück der chriſtlichen Freiheit brauchen, ſondern
„ ſchlechts - - - dem Teufel heimgewieſen werden.

Und obwohl die bis auf das Krancken-Bett erſtreckte Verweigerung des Heil. Abendmahls, wie auch die Verſagung eines chriſtlichen Begräbniſſes, etwas hart ſcheinen möchte; So iſt doch zu bedencken, daß, was das erſtere betrifft, im Fall die Gemüths-Faſſung des Excommunicati, ohnverändert, bis auf ſeine lezte Lebens-Stunden alſo bleiben ſolte, ohnehin kein Seelſorger einem ſolchen boshaften und ärgerlichen Sünder die Vergebung der Sünden zu verkündigen, und ſolches mit Ertheilung des Heil. Abendmahls zu beſtätigen, berechtiget oder verbunden ſeyn könne.

Hingegen wird in der Excommunications = Formul die Bedingung der Wiederkehr, und Anerbietung der vorigen chriſtlichen Gemeinſchaft, nebſt allen damit verbundenen Wohlthaten, ausdrücklich vorbehalten und verſichert. Was aber die Begräbnis betrift, ſo iſt der Unterſchied zwiſchen einem bürgerlich = ehrlichen und einem chriſtlichen Begräbnis gar wol bedacht, und dem Excommunicato, bei fortwährender gegen die Kirchen = Verfaſſung geäuſerten Feindſeeligkeit, nichts weiter als ein chriſtliches abgeſprochen, ja durchaus mit aller Vorſichtigkeit alles bürgerliche, (welches keine kirchliche Geſellſchaft jemanden geben oder entziehen kan,) von dem chriſtlichen unterſchieden worden.

2) Das andere, betrift die Worte, in welchem des Ausgeſchloſſenen Seelen = Zuſtand den göttlichen Gerichten, hier zeitlich und dort ewiglich, heimgeſtellet wird.

Solche Ankündigung iſt nicht allein der Sache vollkommen gemäs, und allen Bedrohungen der heiligen Schrift gegen die boshaftig widerſtrebende gleichförmig; ſondern wird auch laut mehrgedachter Heſſiſchen Kirchen = Ordnung ſ. 37. als eine weſentliche Amts = Verrichtung, den Predigern, gegen die Unbusfertige und Unglaubige ausdrücklich anbefohlen:

„ Derentwegen aber ſollen wiſſen alle Unbusfertige und
„ Unglaubige, daß ihre Sünde ſeynd ihnen vorbehalten,
„ und will ſie GOtt ernſtlich und gewiſlich ſtrafen, all-
„ hier zeitlich und dort ewiglich, wann ſie nicht umkeh-
„ ren, und Buſſe thun.

Wie dann ferner in obgedachter Formul, die Vermahnung zur Buſe und die darauf ſowol von Seiten GOttes zu ertheilende Vergebung der Sünden, als auch von Seiten der Kirche, die Aufhebung aller Beleidigung und Bereitwilligkeit zur Wie-

derauf=

deraufnahme, ja der dieſen Falls ſchickliche Wunſch, mit herzlichem Gebet, ohnvergeſſen bleibet.

Woraus dann erhellet, daß der Befehl Chriſti Matth. 18. 15. 16. 17. mit gutem Grunde in der Formul angeführet worden. Geſtalten es eine richtige Schlusfolge bleibet:

Wann der Heiland, ſo gar in einer Privat-Beleidigung, dem beleidigten Theil die Befügnis gibt, ſeinen Beleidiger nach vorher gebrauchten Stufen dienlicher Beſſerungs-Mittel, für einen Heiden und Zöllner zu erklären: ſo mus auch dieſes Recht der ganzen von Ihm geſtiffteten kirchlichen Geſellſchaft, in gleicher Ordnung, beſchieden und ertheilet ſeyn. Wie ſolches ohnehin die Natur einer jeden ehrbaren Geſellſchaft, und, was die ſichtbare, mithin auch eine jede beſondere Kirche betrift, die Handelweiſe der Apoſtel, angeregter maſen beſtätiget.

Wir haben demnach kein Bedencken, die erſte Frage, inmaſen ſie uns vorgeleget, und das factum excommunicati ſchon anders woher der gröſeren Excommunication ſchuldig befunden worden, ſchlechterdings zu bejahen.

Dieſes voraus geſetzt, folget die Entſcheidung

Der andern Frage,

von ſelbſten, und würde es der einmal rechtlich erkannten und darauf vollzogenen Excommunication zum Nachtheil, mithin der ohnehin äuſerſt beleidigten Kirche zu einer neuen Beleidigung gereichen, auch die gefliſſentliche Argheit und vorſetzliche Verharrung des Excommunicati auf ſeiner feindſeeligen Bekränckung der Kirchenrechte, viel zu verwegentlich veroffenbaren,

wann derſelbige durch tückiſche Einverſtändnis mit ein- oder dem andern unartigen Kirchen-Glied es dahin bringen ſolte, daß er währender Excommunication zu Gevatterſchaften, und andern ähnlichen, der Kirchen-Gemeinſchaft anklebenden Ehren-Verrichtungen gezogen würde.

Gieſen, den 11ten April,
1754.

(L.S.) Decanus, Doctores und Profeſſores
Theologi der Univerſität zu Gieſen.

Preuschen, Georg Ernst Ludwig <<von>>,

George Ernst Ludwig Preuschens ... Fortsetzung der Gründe, warum ein catholischer Landesherr in Ehe- und andern Kirchensachen seiner Evangelischen Unterthanen zu erkennen nicht befugt sey in zwey Abhandlungen

Franckfurt am Mayn 1754

Bamberg, Staatsbibliothek -- J.e.q.268#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11706030-3
VD18 10913807-003